

PKW-Reise durch die USA

1997

von

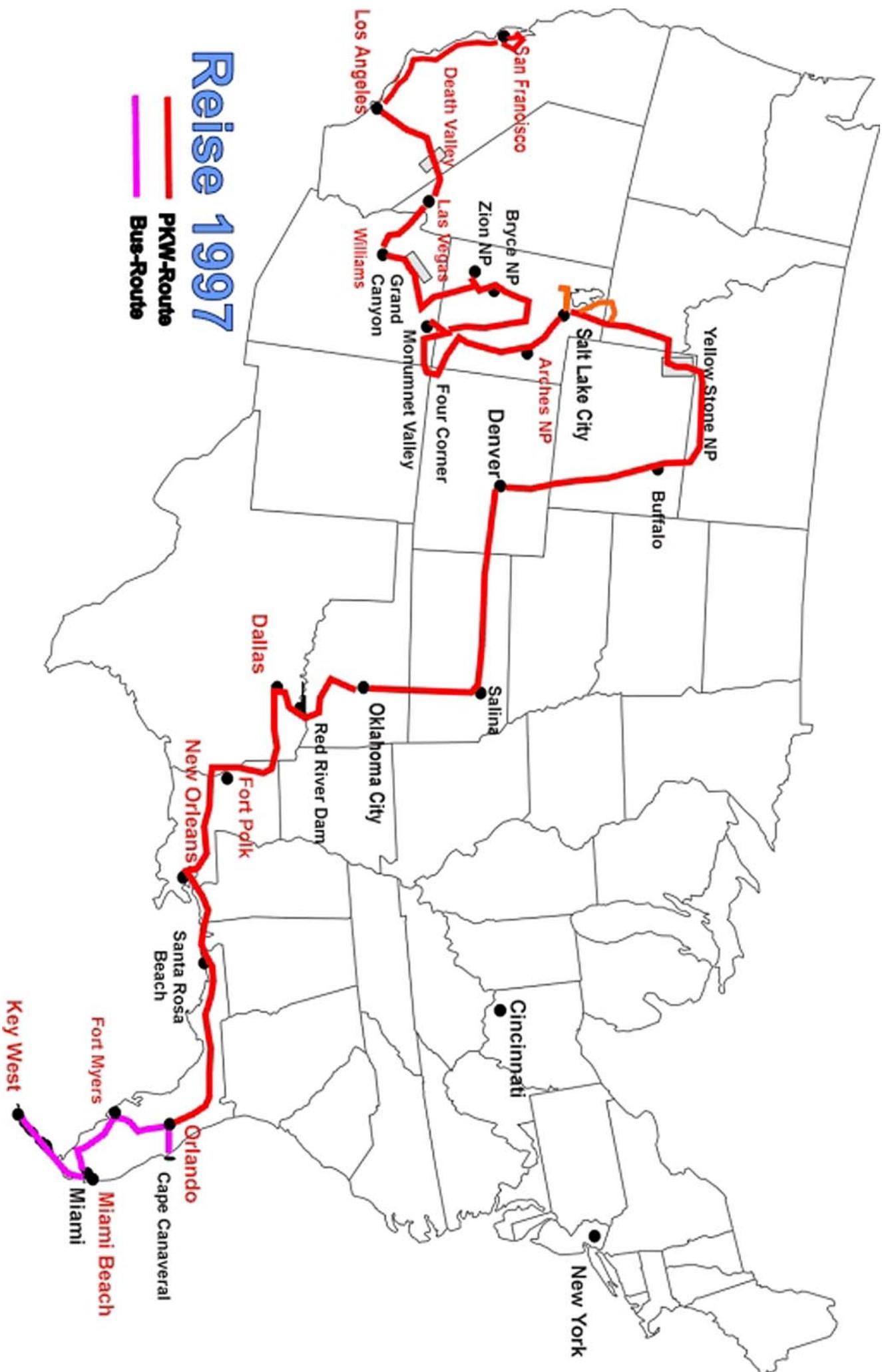
Miami

nach

San Francisco

über

**New Orleans – Oklahoma – Denver – Yellow Stone NP –
Golden Nail – Arches NP – Four Corners – Bryce NP –
Zion NP – Grand Canyon – Las Vegas - Death Valley –
Los Angeles – Ocean Route Nr.1**



Allgemeines zur Reise

Eine USA-Reise war eigentlich schon lange unser Traum, aber es war ein sehr utopischer, kaum realisierbar erscheinender Traum, denn es sprach doch etliches dagegen: da waren die Berichte über die Kriminalität; dann sahen wir in den Filmen doch ziemlich volle Straßen, und das Gewirr von Über- und Unterführungen schien reichlich verwirrend. Aber es sprach auch einiges dafür: etliche aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis waren drüben und sind unlädiert zurückgekommen, und das Autofahren schilderten sie durchaus nicht abschreckend.

Als Sabine als Aupair nach **New-York** ging, hatten wir zunächst kalkuliert, dass sie über ihre Erfahrungen, uns preiswerte Mietautos besorgen und nützliche Ratschläge geben könnte. Das klappte wohl nicht ganz, brachte uns aber dem Traum näher.

Ab Dezember 1996 war dann ein Anstieg des Dollarkurses so erschreckend deutlich, dass wir nun in die Planungsphase eintraten, denn so günstig wie er war, würde sich wohl der Dollar kaum wieder einstellen.

Ein Reisebüro wollten wir aber nicht zwischenschalten. Wir dachten, dass dort nur Unkosten entstehen, denn von irgendetwas wollen die ja auch leben.

Also klinkte ich mich ins Internet ein und holte Angebote. Hertz war leider nicht zu erreichen, damit war Avis der Autovermieter der Wahl. Das Angebot war erschreckend: 4 Wochen 1280 \$ und 750 \$ Rückführungsgebühr. Von verschiedenen Hotelketten gab es Angebote für Voucher mit 40 bis 80 \$ pro Tag und Person und eine Florida-Bus-Rundreise sollte in Miami für etwa 700 \$ pro Person buchbar sein!

Schon bei einem niedrigen Dollarkurs von 1.50 war das alles deutlich teurer, als über die verschiedenen Reiseveranstalter (außer Studiosus).

Ende Januar 1997 nahmen wir dann mit dem TUI-Reisebüro Kontakt auf und schleppten Stapel von Katalogen heim, und dann begann die Planung.

Es musste viel koordiniert werden, und das war gar nicht so einfach. Der Yellowstone National Park macht erst Anfang Mai auf; in das **Death Valley** darf man mit Leihwagen in den Sommermonaten - also Ende Mai - nicht rein; ab Mitte Mai beginnt in **Florida** die Touristen-Saison und der Trubel und die Preise steigen. Das gilt auch für die Hotel- und Motelpreise, aber da war dann doch die Differenzierung so groß, dass wir diesen Faktor kaum berücksichtigen konnten.

Außerdem mussten wir zurück sein, wenn die Hauptgartenarbeit beginnt.

Damit blieb eigentlich nur die Zeit im April und Mai. Wir diskutierten reichlich und lange, bis dann Edith sagte: "Es reicht! Wir fahren, und jetzt beginnt die Planung!"

Und nun - die Reiseplanung

Ja, und dann ging es los mit der Konkretisierung. Der Flug sollte am Beginn der Billigperiode liegen, aber nicht gleich am ersten Tag, weil dann schon lange vorher die Plätze weg sind. Er sollte so liegen, dass wir die billigen Hoteltage erwischten, und es sollten ausreichend Tage zur Akklimatisierung vor der Busrundfahrt zur Verfügung stehen. In der obigen Aussage liegt nun schon ein Fixpunkt, der in der Planung gleich am Anfang fiel. Wir wollten durch **Florida** eine Bus-Rundreise machen. Im Katalog war die Beschreibung so, dass dabei alle unsere **Florida**-Vorhaben realisiert wurden. Die Reise war nach dem Katalogpreis deutlich billiger, als ein Mietauto und 6x Hotelübernachtung (s. Dollarkursdiskussion!) bei Eigenorganisation. Außerdem konnten wir auf diese Weise ausgiebig die Situation als Einzelreisende studieren.

Der Rest der Grobplanung ging nun recht flott: Hinflug + einige Tage **Miami-Beach** + Florida-Rundreise + 4 Wochen Mietwagen + einige Tage **San Francisco** + Rückflug!

Aus dem Internet hatte ich mir einen preiswerten Flug mit DELTA für Hin- und Rückflug ausdrucken lassen. Die Hotels suchten wir nach dem TUI-Katalog aus, unter der Berücksichtigung, die Wochenenden in den Städten wegen der Weekend Rates, zu verbringen. In der Woche sind meist touristische Attraktionen und Motelunterkünfte billiger.

Das Auto buchten wir über TUI bei Hertz. Das war zwar etwas teurer als bei Avis, aber Hertz hatte Ford's im Vertrag, und wir wollten einen Escort. Mit diesen Vorgaben machte ich eine Anfrage im Reisebüro und ließ mir einen Kostenvoranschlag machen. Daraus wurde fast wunschgemäß ein Vertrag. Da das Reisebüro den preiswerten Flug nach meinem Ausdruck nicht beschaffen konnte, haben sie ihren Flug zu meinem Preis kalkuliert. Das waren schon die ersten ersparten 200.- DM für zusätzliche Ausgaben.

Wir bekamen dann mit der Zeit einen umfangreichen Stapel Reisedokumente. Die Flugtickets kamen erst kurz vor der Abreise und entsprachen unseren Terminen. Als wir später beim Einchecken nach Fensterplätzen fragten, wurden wir allerdings darüber informiert, dass unsere Plätze fest gebucht waren, d.h. bei Billigflügen werden Plätze in nicht immer optimaler Lage vergeben. Erst kurz vor dem Abflug ist ein Platzwechsel möglich, wenn Plätze frei sind. Außerdem mussten wir beim Hinflug in **Orlando** und beim Rückflug in **Cincinnati** umsteigen. Wenn man aber bedenkt, dass mit der Lufthansa der Flug pro Person etwa 300.-DM teurer gewesen wäre, dann sieht man sich gern noch mal einen unbekanntem Flugplatz an. Außerdem war die Abfertigung überall in den USA doch wesentlich zügiger als in Kanada. Für die Routen-Feinplanung hatten wir nun etwas Zeit, aber dazu war wirklich viel an Basis-Informationen zu sammeln. Natürlich konnten wir nicht alles berücksichtigen.

Wir wollten uns auch nicht um alle Einzelheiten kümmern. Gerade dabei Grenzen zu ziehen, ist aber für eine derart weiträumige Planung sehr schwer.

Wir hatten den Süden Kanadas im Herbst fast zwischen beiden Ozeanen kennen gelernt (s. Reisebericht 1995). Dort war alles herrlich grün bis prächtig bunt, aber letztlich war es nicht viel anders als zwischen Nordsee und Alpen. Damit war ein wesentlicher Aspekt für die USA-Route vorgegeben - den Norden brauchten wir nicht berücksichtigen, weil er dem Süden Kanadas gleicht. Mit der Entscheidung für den südlichen und mittleren Teil der USA ergab sich zwangsläufig eine gut gegliederte Zick-Zack-Route mit den Fixpunkten: Autoübernahme in **Orlando** → **Santa Rosa Beach** → **New Orleans** → **Fort Polk** → **Dallas** → **Red River Stausee** → **Oklahoma** → **Denver** → **Yellowstone Nationalpark (NP)** → **Arches NP** → **Four Corners** → **Natural Bridges** → **Bryce NP** → **Zion NP** → **Great Canyon** → **Route 66** → **Las Vegas** → **Death Valley** → **Los Angeles** → **Traumstraße Nr.1** → **San Francisco**. Wenn man diese Punkte auf der Karte verbindet, ist bis **Oklahoma** kaum eine Alternative gegeben. Für die Verbindung der folgenden Ziele, und vor allem für den Abflugort gab es reichliche Varianten. Die Sache dem Computer zu überlassen und sich die kürzeste Verbindung aller Punkte berechnen zu lassen, wäre sicher möglich gewesen, aber es machte noch mehr Mühe, als die computerlose Entscheidung. Die Grundüberlegung: - möglichst spät nach **Yellowstone** und möglichst früh durchs **Death Valley** - hätte als Abflugort **Salt Lake City** erfordert. Da wir aber einige Tage in L A und San Francisco bleiben wollten und diese Tage gleichzeitig als Reserve dienen sollten, entstand schließlich die Routenplanung laut anliegender Liste. Wenn man sich das nun ansieht, ist leicht festzustellen, dass im Notfall durch das Auslassen einer Schleife glatt eine Woche eingespart werden könnte, d. h. wir waren nie an einen zwingenden Zeitplan gebunden, und das wäre ja auch pervers, wenn man in einem freien Land an einen harten Plan gebunden wäre!

Viel würde ich nicht ändern, wenn ich diese Reise noch einmal planen dürfte. Nur als Abflugort würde ich **Los Angeles** wählen, weil man die Traumstraße Nr. 1 am besten von Norden nach Süden fährt (s. Text). **Salt Lake City** und **Denver** sind auch eine Reise wert! Während der Fahrt haben wir dann noch bei den Überlegungen zum Ablauf des nächsten Tages Interessantes in den Plan aufgenommen, aber das wird hier im chronologischen Berichtsteil berücksichtigt.

Zum Autofahren in den USA

In den USA ist nicht alles anders! Es ist alles ganz anders! Das Fahren geht weitgehendst ohne Hektik und Stress! Wenn die Straßen voll sind, dann rollt eben alles nebeneinander her und keiner (fast keiner) springt in Lücken, um schneller vorwärts zu kommen. Wenn jemand die Spur wechseln muss, dann blinkt er und wechselt die Spur.

Im Unterschied zu unseren Straßen wird ihm Platz gemacht. Trotzdem läuft alles immer etwas über der zulässigen Maximalgeschwindigkeit ab (besonders in Dallas), d. h. es geht recht flott voran.

Rush hours gibt es auch, aber die sind in den großen Städten ganztägig! Es hat also keinen Zweck zu warten, bis der Verkehr nachlässt. Die Orientierung ist ohne größere Probleme möglich, denn etwa drei Anzeigetafeln vorher beginnen die Hinweise auf Ausfahrten mit Entfernungsangaben, und - das ist wichtig - auch mit dem Hinweis darauf, auf welcher Seite die Ausfahrt ist, denn es gibt auch Linksausfahrten. Normalerweise hat man über die drei Vorinformationen ausreichend Zeit, auch über 5 Spuren zu wechseln. Dabei darf man dann aber nicht zu früh auf die Ausfahrtsspur, denn dann ist die Ausfahrt Pflicht! Aber auch das ist nicht schlimm, denn fast immer geht an den Autobahnen eine *Fron-tage-Road* parallel, und die benutzt man dann bis zur nächsten Auffahrt.

Auf den Tafeln werden in den Städten die Straßennamen angegeben, aber fast immer mit der Himmelsrichtung. Das gilt auch für die Ausfahrten im Land, wo meist nur die Straßennummern mit Himmelsrichtung genannt werden. Man sollte tunlichst wissen, auf welche Nummer und vor allem in welche Richtung man will, denn das spart viele Kurven!

Die Über- und Unterführungen sehen in den Filmen immer recht verwirrend aus. Wenn man aber seine Route kennt, dann fährt man seine Spur und schert sich nicht darum, ob noch drei oder mehr Straßen drunter oder drüber sind. Wenn man dann wieder aus so einem Knoten raus ist, weiß man allerdings kaum noch, wie man da durchgekommen ist, und freut sich dann von ganzem Herzen, wenn das nächste Schild nicht nur die richtige Straßennummer sondern auch die richtige Himmelsrichtung zeigt!

Unter Bundesgesetz stehen die *Freeway's*, die *Interstates*. Sie entsprechen unseren Autobahnen. Sie sind kreuzungsfrei und haben gut ausgeschilderte Ausfahrten. Ihr Zustand ist durchwegs besser als der unserer Autobahn. Baustellen gibt es auch, aber Umleitungen brauchten wir nie fahren. Die Höchstgeschwindigkeiten sind unterschiedlich von Bundesland zu Bundesland. Sie liegt so bei 65 bis 75 mph (Meilen pro Stunde), das sind 104 bis 120 km/h. Nur in Montana gab es keine Obergrenze. Auf den anderen vierspurigen Straßen sind es 50 mph = 80 km/h, und in den Orten 35 bis 45 mph (56 bis 72 km/h). Es gibt also keine festen Normen, nicht mal innerhalb eines Bundeslandes.

An den Ausfahrten der *Interstates* haben sich überall Dienstleistungszentren entwickelt. Generell findet man dort Motels, Tankstellen und Restaurants, seltener Supermärkte. Aber in den Tankstellen hat es immer eine Verkaufsabteilung und mindestens einen Sandwich-Automaten. Häufig gibt es auch Burger's und Hotdog's und manchmal auch eine Tagessuppe.

Wenn eine Interstate in einen neuen Bundesstaat führt, findet man (immer?) einen großen Rastplatz, häufig mit der Ausschilderung, dass er sicher ist. Da ist dann auch nachts eine Polizeipatrouille postiert. Neben hervorragend sauberen Sanitärräumen (kostenlos) ist auch immer ein gut eingerichtetes Informationszentrum vorhanden. Dort trägt man sich in eine Besucherliste ein und bekommt kostenlos ein alkoholfreies Getränk der Wahl.

Wichtiger war für uns aber, dass es dort für das jeweilige Land Karten und Prospektmaterial gab. Leider haben wir **Montana**, **New Mexiko** und **Arizona** nicht über eine Interstate erreicht und deshalb von diesen Staaten leider keine Karten erhalten. Wir hatten in keinem Buch und von niemand erfahren, dass es für Motelübernachtungen recht beachtliche Rabatte geben konnte. Erst im Informationszentrum bei der Einfahrt nach Texas hat uns die Dame darüber aufgeklärt. Es liegen in den Zentren, in Tankstellen und Kaufhallen Hefte aus, in denen Motels Rabatte anbieten. Für so viel Zimmer, wie im Vormonat nicht belegt waren, werden Coupons mit Ermäßigungen um etwa 10%, oder um 10 \$ o. ä. Beträge gedruckt. Von da an haben wir uns für jede Etappe die betreffenden Hefte, die nach Straßennummern sortiert sind, besorgt.

Gesellschaftlich nützliche Tätigkeit ist in den USA für die meisten selbstverständlich. Man engagiert sich in Vereinen oder Wohlfahrtsorganisationen oder übernimmt die Arbeit in den Informationszentren auf den Rastplätzen. Ein Leiter einer medizinischen Forschungsgruppe, neben dem wir im Flugzeug saßen, meinte, dass auf den Nachweis derartiger Arbeit bei Bewerbungen größte Aufmerksamkeit gelegt wird. Das ist nicht schlecht, es macht einen guten Eindruck und spart Unsummen an Geld. Das gilt auch für die Sauberkeit der Interstates. Sie sind grundsätzlich breit eingezäunt. Die Straßen und die Randstreifen sind kritiklos sauber! Aber, rein gehalten werden diese 2 Meilen Abschnitte von Freiwilligen. Es stehen Schilder, in denen ausgewiesen wird, wer für den Abschnitt die Reinigung übernommen hat. Nur in den Indianerreservaten strotzen die Straßenseiten von Unrat. Die Reservatsgrenzen sind damit so schrecklich und abschreckend deutlich - auch ohne Schilder.

Tankstellen gibt es in relativ geringen Abständen. Nur an der Traumstraße waren wir mal sehr besorgt, weil die Benzinanzeige weit im Roten stand. Die Preise sind wie üblich recht unterschiedlich, weil auch die Steuern in den Ländern unterschiedlich sind. Wir tankten normal - bleifrei, und haben in Ardmore (Oklahoma) das billigste (1,02 \$ pro Gallone) und in Big Sur (Kalifornien - an der Traumstraße Nr. 1) das teuerste (2,04 \$ pro Gallone) Benzin getankt (1 Gallone = 3,8 Liter). Die Tanksäulen sind wie bei uns zentral bedient, aber man muss meist, bevor das Benzin läuft, irgendwo an der Säule noch einen Hebel oder eine Lasche umlegen. Es gibt auch Automaten, an denen mit Visakarte bezahlt werden kann, aber damit sind wir und zwei Helfer nicht zurecht gekommen.

Da man aber mit Taste zwischen bar - Scheck - Scheckkarte wählen konnte, haben wir später immer im Laden bezahlt.

Wenn man mehr als 10 Gallonen tankt, kann man bei manchen Tankstellen kostenlos das Auto waschen lassen. Das bekamen wir gerade noch rechtzeitig mit!

Übrigens gibt man beim Tanken selten Trinkgeld! Wir lernten gleich am Anfang der Reise die elektrischen Fensterheber zu schätzen, denn in Florida mussten wir die Turnpike, eine Mautstraße, benutzen, und da war alle naselang eine Mautstelle, dort wurde meist weniger als ein Dollar gezahlt. Wenn man unterschiedliche Münzen in den Korb warf, wurde immer der genaue Betrag angezeigt und das Restgeld ausgeworfen - erstaunlich! Vor **Wichita** (Kansas) waren Schilder, aber so richtig klar kamen wir beim Autobahntempo nicht damit. Dann kam ein Schild 'Letzte Ausfahrt vor ..? ...' und die Autobahn wurde fast leer. Nach einer halben Meile kannten wir den Zusammenhang, die Über-, Drüber- und Drunter-Straßen bis zu den Stadtgrenzen in jeder Richtung waren mautpflichtig! Wenn man es wusste, konnte man aber auf mehrspurigen Straßen auch außen herum fahren. Ich fahre gern Auto, um etwas zu erledigen oder um irgendwohin zu reisen. Aber ich setze mich nicht ins Auto, bloß um zu fahren. Dazu sind Zeit und Geld zu knapp. In den USA wäre das ganz anders! Da macht das Autofahren richtig Spaß und süchtig! Ich könnte dort tagelang fahren, wirklich nur um zu fahren! Es ist kaum zu beschreiben, wie schön es ist, wenn man mit 100 km/h Hunderte Meilen durch die Prärie fährt, und den Eindruck hat, zu stehen, weil sich das flache, baumlose Landschaftsbild bis zum Horizont tagelang kaum ändert. Ich kann die Rentner gut verstehen, die ihre Eigentumswohnungen verkaufen, sich einen exquisiten Wohnwagen anschaffen, dann von Nichts getrieben durchs Land fahren und Stopps einlegen wo es ihnen gefällt! Sie reisen gemütlich mit ihrem Wohnmobil und haben ihr Auto angehängt und sehen sich das Land an. Nicht schlecht - finde ich!

Übernachten in den USA

Die Hotels in **Miami Beach** und in **San Francisco** hatten wir bei TUI bestellt und mit dem günstigen Katalogpreis bezahlt. Das waren so an die 160.- DM pro Nacht. Am Ort hätten wir etwa das gleiche in Dollar zahlen müssen! Da wir ja frei von Zwängen sein wollten, ging das leider nicht für die übrige Zeit. Da hielten wir uns dann an Motels, die es in riesiger Anzahl überall gibt. Wir hatten die Hefte mit den Rabattcoupons und die großen Reklameschilder an den Straßen für die Vorinformation. Dann sind wir meistens noch durch den betreffenden Ort gefahren und haben uns das geeignet erscheinende Motel mit unterer Preislage ausgesucht, wobei ein guter Stellplatz und das Vorhandensein von Waschmaschinen-Automaten die Auswahl beeinflussten.

An den Reklametafeln wurde meist auch angezeigt, was es für Ermäßigungen gibt: für Senioren, für Kriegsveteranen, für ADAC-Mitglieder usw.

Meist war es Edith, die dann zur Rezeption ging und nach Preisen und günstigsten Rabatten fragte. Dann entschieden wir, ob wir uns das leisten können, checkten ein oder fuhren zum nächsten.

In Reiseprospekten war von Motel-Zimmerpreisen so von 20 bis 30 \$ die Rede, aber jetzt, da der Wohlstand in den USA ausgebrochen war, sind leider auch die Preise gestiegen. Im Durchschnitt haben wir wohl so an die 40 \$ (73.- DM) pro Nacht bezahlt. Das lag doch ziemlich über unserer Vorkalkulation, aber es juckte nicht so sehr, weil wir das alles über Visakarte verrechneten. Da unsere Kontoführung über den Computer läuft, ist es kein Problem, die Kosten für die Übernachtungen sortiert auszudrucken (s. Anlage). Man sieht schon, dass wir bestimmte Motels bevorzugten. Da aber die Motels privat geführt werden, kann trotz gleichen Namens die Qualität unterschiedlich sein. An der Spitze (leider auch im Preis) liegen *Days Inn*. In **Torrey** war das Motel neu und hervorragend. In **Hollywood** (Kalifornien) war neben unserem *Travellodge* noch ein *Days Inn*, das wir uns aber nicht leisten konnten!

Der Preis hat wenig mit der Qualität zu tun, bestimmend ist die Konkurrenz. In **Las Vegas** unterschied sich das Motelzimmer vom Hotelzimmer in **Miami** nur dadurch, dass das Auto vor der Tür stand und trotzdem war es die preiswerteste Übernachtung (43 DM). **Pensacola** und **Page** sind Touristenzentren im Süden, wo die Saison gerade begonnen hatte, während wir bei den Übernachtungen um den **Yellowstone NP** davon profitierten, dass sich der Saisonbeginn durch den hohen Schnee und die gesperrten Straßen noch verschob.

Man kann beim Buchen zwischen Zimmern mit einem oder zwei Betten wählen. Es handelt sich dabei immer um Kings- oder Queens-Betten, d. h. 2m lang und 2m breit! Das Einzelbett entspricht also einem üblichen Doppelbett. Leider hatten nicht alle Motels Spezialmatratzen, bei denen die Bewegung des einen nicht zum Schaukeln des anderen führte. Deshalb haben wir häufig die Zweibett-Variante gewählt und lieber 5 bis 8 \$ mehr bezahlt. Kaffeemaschinen in den Motelzimmern gab es selten, aber bei den Rezeptionen gab es ganztägig Kaffee und morgens auch ein Stück Gebäck. Wir frühstückten meist auf dem Zimmer und nahmen dann je einen Becher mit Kaffee ins Auto. Die Becher waren wärmeisoliert und hielten gut 2 Stunden warm. Sie hatten dichte Deckel, und das Auto hatte passende Haltevorrichtungen. Damit war dann unser zweites Frühstück irgendwo an der Strecke gesichert.

Essen und Trinken in den USA

Essen und Trinken ist für uns eigentlich immer das Unwichtigste einer Urlaubsreise, denn es kostet Geld und vergeudet Zeit! Doch zumindest Trinken ist ein nicht zu unterschätzender Teil des Wohlbefindens, und dafür ist überall in den USA gesorgt. Ich schrieb schon, dass es an den Tankstellen immer etwas zu kaufen gab, aber eben zu einem stattlichen Preis.

Für 2 l Fanta zahlte man dann eben über 3 \$, während in Superstores die Flasche für unter 1 \$ zu haben war. Klar, dass wir uns vorwiegend in Supermärkten versorgten. An den Interstates waren sie selten, aber bei den Stadteinfahrten brauchte man nicht lange suchen. Die Dimensionen waren beeindruckend. Auch in kleinen Städten waren die Supermärkte weitaus größer als die in Kassel. Natürlich lohnt sich dort auch das Einkaufen von Nichtlebensmitteln. Auf dem Land alles deutlich billiger als in den Touristenzentren (z.B. Markenjeans 27 \$, 1000 Aspirin 5 \$ usw.). Ach ja, Arzneimittel findet man in den Kaufhallen in langen Regalen recht preiswert, meist billiger als unsere Zuzahlung beträgt!

Häufig findet man auch Selbstbedienungsabteilungen, in denen man sich Mahlzeiten zusammenstellen kann. Dafür gibt es isolierte Verpackungen und Plastbesteck und bezahlt wird nach Gewicht. Tische und Bänke sind innen oder vor der Kaufhalle.

Sandwichs hat meine Frau eigentlich nur einmal freiwillig und später nur kurz vor dem Verhungern gegessen. Wir haben immer Schinken oder Schinken/Käse als Belag gewählt. Sie sind industriell folienverpackt. Da liegen nun zwischen einer dreieckigen Brotscheibe 2 bis 6 mehrfach gefaltete große Scheiben gekochten Schinkens, mit Mayonnaise und Senf beschmiert; darauf sind einige Scheiben Käse angeordnet; darüber befinden sich Scheiben von sauren und grünen Gurken und von Tomaten; es fehlen nicht Salatblätter, Kraut und Zwiebeln; dann kommt zum Abschluss die zweite Brotscheibe. Wenn man das nun anfasst und halten will, formt sich alles zu einem Matsch, der so beschaffen ist, wie die obere Schicht unserer Kompostkiste. Es ist klar, dass das kleistrige Zeug so schmeckt, wie es aussieht, wenn man es nicht amputiert, d. h. auseinander nimmt, das Brot trocknen lässt, das feuchte Gemüse entsorgt und den Käse von den Scheiben der sauren Gurken befreit. In der Gefangenschaft hat man uns so etwas einmal als Verpflegung zur Arbeit mitgegeben. Da haben wir erfolgreich gestreikt! Aber zur Ehrenrettung des amerikanischen Lebensmittelhandels muss erwähnt werden, dass man auch Läden findet, in denen man sich die Sandwichs selbst zusammenstellen kann!

Und damit bin ich beim Brot. Das amerikanische Scheibenbrot brauche ich wohl nicht zu beschreiben. Es dürfte berüchtigt genug sein. In den Kaufhallen gibt es aber eine beachtliche Auswahl an Brotsorten, vom deutschen Kommissbrot bis zum feinsten weißen Hörnchen. Es sind zwar nicht ganz so viel Sorten, wie in Moskau im Brotladen, dafür unterscheiden sich die Angebote deutlich: die amerikanischen Sorten sind alle dem amerikanischen Standardbrot ähnlich und die Moskauer Sorten dem deutschen Kommissbrot. Wir haben uns immer (wenn möglich) für das *french bread* entschieden, das unserem Weißbrot entspricht. Brotbelag konnten wir stets nur fürs Abendbrot und fürs Frühstück kaufen, weil es im Auto zum Aufbewahren zu warm war. Die Auswahl für den Belag unterschied sich nicht von Angeboten in unseren Läden.

Beim Trinken achteten wir sehr auf die Menge, die jeder in sich hinein goss. Bei den Temperaturen des Südens sollten es möglichst mehr als 3 l pro Person sein. Das waren 3 Zweiliter-Flaschen täglich! In Florida gab es einen hervorragenden Apfelsinensaft, später stiegen wir dann auf verschiedene Limonaden um, die wegen ihres Kohlendioxidgehaltes haltbarer (und preiswerter) waren.

Mittags begnügten wir uns meist mit Obst, einer Tagessuppe, einem Hotdog (1 \$ üblicherweise, 4 \$ im Yellowstone NP!) oder einem belegten Brötchen.

In der Nähe der Motels sind meist Restaurants unterschiedlicher Kategorien, so dass man die Auswahl hat. Wir bevorzugten Wendy! Egal in welchem Staat das war, dort war Ausstattung, Bedienung und Angebot immer ähnlich gut, während bei anderen Restaurantketten doch spürbare Unterschiede den Eindruck beeinträchtigten. Ein Schnitzel mit Kartoffeln und Gemüse kam bei Wendy etwa 4 \$. Für Fischfilet bei McDonald zahlten wir zusammen 8,46 \$ und für Makkaroni mit Schinken im Restaurant in Orlando gaben wir 7,75\$ aus. Die Ausgaben fürs Essen waren also nicht umwerfend!

Obwohl ich kaum Kuchen esse, habe ich aber an Muffin's gefallen gefunden. Sie sind haltbar und waren eine gute Zwischenmahlzeit.

Kaffee wird in Gaststätten nur einmal bezahlt und dann beliebig oft nachgeschickt. Das gilt auch häufig für Automatengetränke wie Kola, Fanta u.a.; da bezahlt man für den Becher und kann dann beliebig oft nachholen. Leider ist alles entsetzlich runter gekühlt. Wenn man Getränke ohne Eis verlangt, wird man zunächst erst einmal als pervers von der Seite betrachtet und dann als unterentwickelter Ausländer eingestuft.

Wer sagt, dass das amerikanische Bier nicht schmeckt und zu dünn sei, der hat wohl nie vor den Regalen mit dem Bierangebot in den Kaufhallen gestanden. Da gibt es Bier bis zu 18% Stammwürze. Das entspricht etwa 7 % Alkohol, und wie in Kola und Fanta ist nach der vorgeschriebenen Etikettierung auch der Fettgehalt im Bier = 0%! Da sind die Amerikaner nun ganz exakt, was die Inhaltsangaben betrifft.

Wein haben wir uns selten geleistet. Es ist jede Sorte, auch der Kalifornische, deutlich teurer als in Struth in der Kaufhalle. Dort zahle ich für den kalifornischen Riesling 8.-DM, während in den USA - egal wo - die Flasche nicht unter 10 \$ zu haben war.

Durch das Einkaufen hatten wir ständig mit Kofferraumordnen zu tun! Im Nu hatten sich etliche bis mehrere Beutel angesammelt, und es war ständig neu zu sortieren.

Flughäfen und Autovermietungen

Die Flughäfen sind groß, wie sonst wohl! Wir sind mit *Delta* geflogen, und die sind so groß, dass sie ihre eigenen Terminals haben.

In **Orlando** und in **Cincinnati** führen vom *Delta*-Terminal Automatikbahnen zu den eigentlichen Flughafengebäuden. Bei der Zwischenlandung in Orlando mussten wir das Gepäck übernehmen, weil dort die Zollkontrolle war. In Kanada war es ähnlich. Auch da mussten wir vor dem Weiterflug nach Calgary in Toronto durch den Zoll. Das dauerte dort 2 Stunden, und 30 min brauchten wir mit dem Gepäck zum Abflugterminal! Verständlich, dass wir besorgt waren, den Anschluss in 45 min zu erreichen! Aber in den USA ist eben alles ganz anders!! Wir hatten das Gepäck und wurden schon vom Zoll gerufen. Wenige Sekunden später - die Scheine hatten wir im Flugzeug richtig ausgefüllt - waren wir durch, und wenige Meter entfernt waren schon Männer, die unsere Koffer auf das Gepäckband wuchteten. Wir haben also kaum 10 min gebraucht und die Koffer keine 20 m transportiert. Anschließend blieb viel Zeit, sich von Amerika den ersten Eindruck zu verschaffen. Aus dem Internet hatte ich mir für die betreffenden Flughäfen Lagepläne ausgedruckt, das half bei der Groborientierung. Viel Gepäck hatten wir ja nicht! Als geübte Reisende transportierten wir alles in zwei Koffern mit 8 und 10 kg. In einer Tagentasche als Handgepäck war Schlaf- und Waschzeug und in einem Beutel als Handgepäck waren Strickjacken und Socken mit Gummisohlen fürs Flugzeug.

Es war also nicht so belastend, was wir zu tragen hatten, trotzdem buchten wir in Motels grundsätzlich Zimmer in der unteren Etage, damit wir das Gepäck nicht die Treppe hoch tragen mussten. Mit der Zeit wurde es nämlich immer voller im Kofferraum. Zum Schluss wog unser Rückfahrtgepäck 12 kg mehr, und das waren alles Karten und Prospekte!

Es war sehr gut, dass wir uns in Frankfurt und San Francisco Hotels mit Shuttle-Service ausgesucht hatten. Dadurch brauchten wir kein Taxi bezahlen, denn die Shuttlebenutzung ist kostenlos und das spart gut 20 \$! Leider gab es so etwas für Miami Beach nicht. Auf den Flughäfen ist für die Hotel-Shuttles extra eine Spur reserviert, und wenn man etwas gezielter sucht, findet man in der Nähe auch ein Telefon zum Abrufen des gewünschten Hotel-Shuttles.

Auf einer ebenfalls getrennten Spur stehen deutlich ausgewiesen die Busse der Autovermietungen. Gelbe Busse für Hertz, blaue für Avis usw. Da steigt man ein, stellt das Gepäck in die Regale und wird zum Zentrum der betreffenden Firma gebracht. Dann stellt man das Gepäck auf den Karren und fährt in die große Halle rein, und da stehen dann die anderen, die auch ein Auto wollen. Bei Hertz waren das nicht einige, sondern viele in langer Schlange. An bis zu 12 Schaltern wird abgefertigt. Da inzwischen Mittagspause war, blieben aber immer einige geschlossen. Nach einer Stunde war ich dran, habe ich meine Papiere vorgelegt, die Visakarte hingegeben und wenige Minuten später hatte ich ohne Kommentar eine Mappe in der Hand. Bei Hertz musste allerdings für den Zweitfahrer zugezahlt werden. Da niemand das kontrollierte, war es eigentlich unnötig, aber wir sind halt ordentliche Menschen.

Auf der Mappe waren die Abteilung und die Reihe ausgewiesen, wo ich das Auto finden konnte. Es gab zwar einen überdachten Gepäckverladeplatz, aber wir karrten unser Gepäck zum Auto. So konnte ich dann in aller Ruhe das Fahrzeug ansehen. Während ich in der Schlange stand, hatte Edith beim AAA, dem amerikanischen Autoklub, schon mit der ADAC-Karte Prospekte und Karten geholt. Die Dame hat uns dort auch über die Informationszentren an den Landesgrenzen informiert, bloß da waren wir des Englischen noch nicht so mächtig, um alles zu verstehen!!!

An der Ausfahrt liegen fernbediente Reifenangeln, die abgesenkt werden, wenn der Posten die Mappe und das Nummernschild kontrolliert hat. Dass da bei unserem Auto aber zwei Buchstaben vertauscht waren, ist bis zur Abgabe nicht aufgefallen. Es ist also sehr einfach, ein Auto zu mieten!

Es ist auch sehr einfach, es abzugeben. Man folgt den Schildern '*Autorental return*', die schon auf der Autobahn zu sehen sind. Dann stellt man sich in die Schlange und trägt Ankunftsdatum, -zeit und den Meilenstand in die Mappe ein. Dann kommt ein Angestellter mit einem etwas größeren Handy, dem gibt man die Mappe und die Visakarte. Kurz darauf druckt sein Handy die Quittung und das war alles, d.h. das Gepäck hat man ja vorher schon auf den Karren geladen und kann es mit dem Shuttlebus zum Flughafen bringen. Bei uns guckte er allerdings zweimal nach dem Meilenstand. Das war ihm das erste Mal passiert, dass ein Mietauto eine derart große Strecke hinter sich gebracht hatte. Er meinte, dass wir nun das Land besser als mancher Präsident kennen würden. Das glaub' ich aber auch!!!!

Die genannte Mappe enthielt die Mietverträge, die Autopapiere, die Versicherungsunterlagen, die Hertz-Service-Adressen, ein kurze mehrsprachige Betriebsanleitung und Sicherheitstipps.

Die Hinweise sorgen für viel Bewegung beim Suchen, z. B.:

Tankverschluss: den Hebel finden Sie zwischen Fahrersitz und Tür oder im Türholm, wenn nicht dort, dann auf der Mittelkonsole oder an der Seite im Handschuhfach; falls er nicht dort ist, kann er unter dem Armaturenbrett links neben der Lenksäule sein; ist er auch dort nicht, wird der Tankdeckel mit den Türschlüssel geöffnet, oder es ist kein Schlüssel nötig!

Ein fast gleichlautender Text war für das Öffnen des Kofferraumes angegeben. Wir sind dann aber mit der Betriebsanleitung, die im Handschuhfach lag und die der Betriebsanleitung unseres Escorts ziemlich genau entsprach, besser klargekommen.

Interessant waren auch die Sicherheitstipps. Ein paar Punkt will ich abschreiben:

Keine Gepäckstücke sichtbar im Auto liegen lassen.

Beim Fahren die Türen verriegeln und die Fenster schließen.

Wenn Sie sich in Karten informieren müssen, halten Sie keinesfalls am Straßenrand an. Suchen Sie sich einen beleuchteten öffentlichen Bereich, der von mehreren Personen frequentiert wird.

Nehmen Sie niemals Anhalter mit.

Wenn Sie sich verfahren haben, erkundigen Sie sich nicht auf der Straße nach dem Weg.

Vermeiden Sie das Fahren auf der Gehsteigseite.

Kommt der Verkehr zum Stillstand, halten Sie Abstand, damit Sie notfalls am Vordermann vorbei fahren können.

Lassen Sie den Motor nicht in Neutralstellung laufen (Automatikgetriebe) damit Sie schnell beschleunigen können, falls sich Ihrem Auto jemand nähert.

Wenn Sie sich Ihrem Fahrzeug nähern, prüfen Sie, ob sich jemand dahinter oder darunter verborgen hält.

Wenn Sie durch ein anderes Fahrzeug beschädigt werden, halten Sie nicht an, sondern fahren zum nächsten öffentlichen Bereich.

Verlassen Sie den Highway nicht.

Haben Sie eine Panne auf einer Durchfahrtsstraße, dann verriegeln Sie die Tür, schalten die Warnblinkanlage ein und warten bis die Polizei kommt.

Verlangt jemand Hilfe, dann halten Sie nicht an, sondern fahren Sie zum nächsten öffentlichen Bereich und rufen die Polizei.

Wenn ein Fahrzeug hinter Ihnen die Lichthupe betätigt, nicht anhalten, sondern zum nächsten belebten Bereich fahren.

usw.

Es stand zwar bei uns in jeder Zeitung, dass in den USA die Mietwagen als solche nicht mehr zu erkennen sind, aber Insider wissen, dass jeder Ford, der nach dem Nummernschild im Juni in Florida zugelassen war, als Mietwagen zur Firma *Hertz* gehörte. Ähnlich war es auch bei den Verleihfirmen *Avis* und *Alamo*.

1. Tag Dienstag, 8.4.1997

7.30 Uhr klingelte der Wecker für den Start in den Urlaub. Ein bisschen Hausarbeit war noch zu erledigen und die Abschlusskontrolle zu machen. Dann kam, wie vereinbart, um 10 Uhr *Frau Reimann*, die uns mit ihrem Taxi abholte. Wir hatten im TUI-Prospekt von einem Zubringerservice gelesen und uns erkundigt. Daraufhin wurden wir an *Frau Reimann* verwiesen, die für einen annehmbaren Betrag den Transport nach Frankfurt übernahm. Da wir sicherheitshalber die Nacht vor dem Abflug in der Nähe des Flugplatzes verbringen wollten, ließen wir uns zum *Novotel* in **Kelsterbach** bringen.

Nach kurzer Ruhepause fuhren wir mit dem Shuttle zum Terminal 1 und von dort mit der S-Bahn bis zur Hauptwache in **Frankfurt**.

Da zwar Edith **Frankfurt** schon kannte, aber ich noch nie dort war, hatte sie zum Urlaubsstart eine Frankfurt-Führung mit mir vor. Es war ein sonniger Tag, aber es blies ein kalter Wind, trotzdem realisierte Edith ihr volles Programm: die *Zeil* entlang zum Mainufer, von der Promenade stadteinwärts zum *Römer*, Besuch des Kaisersaales, zur Paulskirche mit Ausstellungsbesichtigung und dann zurück mit der S-Bahn zum Terminal und mit dem Shuttle zum Hotel.

Für den ersten Urlaubstag war das mehr als ausreichend, deshalb gab es zum Abendbrot nur Mitgebrachtes zu essen und eine Kleinigkeit aus der Minibar zu trinken.

2. Tag Mittwoch, 9.4.1997

Wieder war um 7.30 Uhr Wecken. Es folgte ein kurzes Frühstück auf dem Zimmer, und 8.45 Uhr starteten wir mit dem Shuttle zum Terminal 2, wo *Delta-Airlines* zu finden ist. Wir hatten Plätze im Mittelblock, die nicht tauschbar waren (s. allgemeiner Teil).



Highway Nr. 1 nördlich von Miami

11.40 Uhr startete unsere Boeing und der ferne Teil des Urlaubs begann. Diesmal hatten wir auch den großen Bildschirm des Bordkinos gut sichtbar vor uns (nicht bloß immer bei Haralds Flü- gen!). Es wurden mit unterschiedlichem Zoom immer wieder die Flugrou-

te und die Flugdaten projiziert. Das hatten wir noch nie bei einem Flug erleben können. Es ist sehr informativ. Wir flogen über: Köln - Düsseldorf - Brüssel - Manchester - Dublin -Neufundland - Küste der USA nach Süden und hatten fast über die ganze Strecke einen bösen Gegenwind von bis zu 150 km/h. Immer wieder mussten wir uns anschnallen, weil es häufig durch Schlechtwetter-Zonen ging (Höhe: 10700 m; Geschwindigkeit: 857 km/h).

Ansonsten gab es immer mal was zu essen und zu trinken. Es gab Auswahl, und es schmeckte! Diesmal hielten wir uns an Wein und weniger an Likör und Kognak! Der Film *‘Des Priesters Frau’* war mäßig, aber mit Bier und Wein zu ertragen.

21.16 Uhr MEZ, also nach 8 Stunden und 26 Minuten Flugzeit, oder 3.16 p.m. Ortszeit landeten wir in **Orlando**. Es war gut, dass ich mir aus dem Internet die Pläne der Flughäfen ausgedruckt hatte, denn nun stand man nicht in absolut unbekanntem Objekten. Das ganze Terminal gehörte zu *Delta*.

Ein automatischer Zug stellte die Verbindung zum Flughafen-Hauptgebäude her. Da wir mit *Delta* weiterflogen, brauchten wir aber nur zu einem anderen Gate. Wie schon beschrieben, ging alles unwahrscheinlich flott und reibungslos. So hatten wir uns Amerika vorgestellt!

Bis 5.00 p.m. hatten wir nun Zeit, uns den ersten Eindruck über Angebot und Preise zu verschaffen. Es war beruhigend! 5.15 p.m. flogen wir dann mit einer kleineren Maschine, für die wir die Bordkarten schon in Frankfurt erhalten hatten, weiter.

Wir hatten klare Sicht über ganz **Florida**. Als wir aber gegen 6.00 Uhr ausstiegen, hingen dichte Gewitterwolken über **Miami**.

Das Gepäck kam schnell, und damit zogen wir zur etwas abseits gelegenen Informationsstelle, um uns nach der Fahrmöglichkeit zum Hotel zu erkundigen. Wie schon gesagt, hatte das Hotel in **Miami Beach** leider keinen Zubringerdienst. Es dauerte dann etwas, bis wir mit der Auskunft klar kamen, dass wir uns für die Benutzung des *Super-Shuttle's* bei einem kaum erkennbaren Stand außerhalb des Flughafengebäudes anmelden mussten. Das Mädchen dort rief dann gleich an, und kurze Zeit später nahm uns ein Kleintransporter auf. Natürlich hätten wir auch ein Taxi nehmen können, aber das wäre doppelt so teuer gewesen. So zahlten wir nur 22 \$. Die Einsparung setzten wir dann im Hotel in Martini und andere Säfte um.

Weil wir ja im Urlaub was sehen und nicht ganztägig schlafen wollen, hatten wir die preiswerteste Zimmerkategorie gebucht. Wir erhielten aber ein wunderschönes Zimmer mit Blick auf den Strand und den Atlantik - leider aber mit einem ziemlich dunklen Himmel darüber. Als wir dann den üblichen Erkundungsspaziergang machen wollten, goss es in Strömen und als Alternative blieb nur der Besuch der Hotelbar, siehe oben. Obwohl wir inzwischen gut 20 Stunden auf den Beinen waren, fühlten wir uns weit weniger gestresst als nach den vorhergehenden Langstreckenflügen. Aber eingeschlafen sind wir trotzdem auf Anhieb!

3. Tag Donnerstag, 10.4.1997

Nach einem reichhaltigen Frühstück begann der erste Tag in den USA mit einem ausführlichen Informationsgespräch in dem im Hotel befindlichen TUI-Center. Das war für uns übrigens ein wesentliches Kriterium für die Hotelauswahl; zweitrangig war die Lage mitten in Miami Beach und drittrangig der Preis (für uns erstaunlich!). Das *Riu Florida Beach Hotel* können wir uneingeschränkt empfehlen!



Hotel Riu Florida in Miami Beach

aber beruhigt. Die Reisebüro-Damen waren allerdings etwas erstaunt über unsere Sorgen und wiesen uns darauf hin, dass wir in den USA seien und Automieten eine Sache wie Brötchen kaufen ist. Hier genügt ein Anruf und alles wird umrangiert!

Ein weiteres Problem tauchte im Gespräch auf. Die Busreise begann nämlich in **Hollywood** (Florida) und ein Abholen in unserem Hotel wäre ein ziemlicher Umweg gewesen. Außerdem hatten wir mit der Busreise auch die Übernachtung in **Hollywood** schon bezahlt, aber für die gleiche Nacht auch in **Miami Beach** gebucht. Auch dieses Problem wurde sofort gelöst. Wir erhielten eine Gutschrift für die eine Miami-Übernachtung, und es wurde für die Fahrt nach **Hollywood**

ein Taxi bestellt.

Am Nachmittag gingen wir auf Erkundungstour mit Regenschirm und Sympatex-Jacken.

Man hatte uns den Besuch des *Aventura Centers* empfohlen. Das war leicht machbar, denn es war die Endhaltestelle der Buslinie S, die man direkt vor unserem Hotel erreichte.



Miami Beach

Das Center sollte eine Touristenattraktion sein. Das war es auch möglicherweise, aber letztlich war es ein riesengroßes Handelszentrum mit Abzockerpreisen - also doch auf Touristen eingestellt - vor allem für Designer-Klamotten und Markenjeans. Es war den Dollar für die Busfahrt wert, aber außer für Mittagessen und Kaffeetrinken (beim Franzosen) ließen wir keinen Cent dort.

Am Abend bei anhaltendem Nieselregen fuhren wir zum Hotel zurück und machten den ersten Spaziergang zum Atlantik. Der breite, feinsandige, kilometerlange Strand war leer und niedrige Wellen mit kleinen weißen Schaumkrönchen liefen wie zur Begrüßung auf uns zu.

Es war wunderschön ruhig. Ein Touristenzentrum ohne Touristen (und ohne Berliner) ist das Schönste, was man sich im Urlaub wünschen kann.

Den eindrucksvollen ersten Tag beschlossen wir wieder in der Bar. Wir wurden gleich gefragt, ob wir einen Martini wollten.

4. Tag Freitag, 11.4.1997

Schon 7.45 Uhr war Aufstehen angesagt, weil um 9 Uhr eine Touristen-Information und Begrüßung durch die TUI-Vertretung erfolgte, mit Sekt und Saft und Karten und Prospekten. Anschließend klärten wir noch ein paar Fragen wegen der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und deren Sicherheit und fuhren danach beruhigt mit der gleichen Buslinie wie am Vortag in die andere Richtung zur Endhaltestelle nach Miami Downtown.

Dort war jetzt schon, also außerhalb der Saison, ein Mords-Trubel. Unzählige kleine Läden waren dicht an dicht in den Straßen aneinander gereiht. Es gab so ziemlich alles, aber auch wirklich alles zu kaufen. Nur billig war es nicht. Das Angebot an Textilien und optischen Geräten war ungeheuer. Für Computer gab es auch das Neueste, aber nur zu unverschämten Preisen. Sehr preiswert habe ich aber ein kurzärmliges Seidenhemd erworben (nur 10 \$!).

Edith hatte diesmal keine Handtasche dabei. Dadurch fühlten wir uns im Gedränge doch ziemlich sicher, obwohl das Flair von **Miami-Downtown** überdeutlich südamerikanisch war. Untereinander sprachen die Leute nur Kubanisch, und ihr Englisch war so schlecht wie unser, d. h. es gab doch einige Verständigungsschwierigkeiten. Edith hat sonst immer die nötigen Verhandlungen geführt, in den ersten Tagen war sie jedoch deutlich überfordert. An die amerikanisch-kubanische Aussprache muss man sich wirklich erst gewöhnen.

Die Kubanisierung ist übrigens ein heißes politisches Problem geworden. Es gibt schon harte Forderungen nach Kubanisch als Landessprache. Das Ergebnis wird in der Bevölkerungsstatistik deutlich. Nachdem wirtschaftlich in Florida in den Nachkriegsjahren eine Flaute war, stieg durch den Zuzug von Rentnern und durch den wachsenden Tourismus der Wohlstand. Jetzt ziehen sich die meist sehr patriotischen und reichen Rentner wieder aus Florida zurück, und die Presseberichte über die wachsende Kriminalität haben mehr ökonomischen Schaden

angerichtet, als zugegeben wurde. Nun werden die Touristen vor dem Gebiet östlich des Flugplatzes gewarnt, und über dem Highway sieht man immer wieder die Schilder mit der Sonne. Sie zeigen touristensichere Abfahrten an.

An sich braucht man ja dort auch nicht hin, denn die Interstate geht als Hochstraße ohne Abzweigungen vorbei, und wer braucht schon billige Mädchen? Da **Miami** und **Miami Beach** getrennte Städte sind, durfte vorher auch die Polizei nicht auf fremdem Territorium agieren. Jetzt dürfen die Polizisten auch über die Stadtgrenze hinaus Verbrecher verfolgen. Das hat deutlich positive Auswirkungen gehabt!

Aber wieder zu den Sprachproblemen. Als wir zurückfahren wollten, erkundigten wir uns, ob wir im *Art-Deco-Viertel* (Touristenobjekt) aussteigen können. Da schickte uns der Fahrer aus dem Bus und sagte, dass es besser sei, wenn wir den K-Bus (gesprochen *keebas*) nehmen würden. Wir wiederum fragten Passanten nach dem ‚*Keebas*‘, und nach einigem Kopfschütteln wies man uns zum Kai und zur Fähre (zum Wasserbus). Das war aber genau das, was wir nicht wollten. Also stiegen wir wieder in den S-Bus und fuhren, ohne erneut zu fragen, bis zur *Washington*, die am Rande des *Art-Deco-Bezirk*es lag.

Das war keine schlechte Lösung, denn erstens hatten wir Zeit, zweitens regnete es nicht, und drittens konnten wir so den ganzen sehenswerten Bezirk bis zum berühmten **Ocean-Drive** kennen lernen. (Und nun wieder eine individuell angehauchte Bewertung: wegen des *Art-Deco-Bezirk*es nach **Miami Beach** zu fahren, lohnt sich nicht.) Wir waren auch nicht an der Besichtigung der Prominenten-Villen interessiert. Bis dahin hatte ich immer gedacht, dass Madonna ein Fußballspieler sei, aber dort wird ihre Villa wie die Pyramiden als Sehenswürdigkeit angeboten. Der *Art-Deco-Bezirk* war ein runtergekommenes Altbaugelände, das nun restauriert wird, und wo zwischen Baustellen abends ein reges Nachtleben stattfindet, bzw. stattfinden soll, denn wir waren nicht interessiert daran, es zu erkunden. Wir haben uns in einem Supermarkt nur etwas für das Abendbrot gekauft und sind wieder mit dem S-Bus (das Ticket galt noch) zum Hotel gefahren. Als wir an der Einsteigehaltestelle das Schild mit dem großen K neben dem S sahen, verstanden wir jetzt allerdings den Busfahrer!

Und nun hätte ich das Interessanteste bald vergessen. In den Reiseprospekten wird es kaum erwähnt: **Miami** hat einen *People-Mover*, nein eigentlich zwei; einen, der einen Rundkurs über **Downtown** fährt und einen, der zwischen Hafen und Bahnhof die Verbindung herstellt. Es sind automatisch gesteuerte Hochbahnen, die gute Aussicht bieten, billig und sauber sind. Wir haben, weil es uns gefiel, für 25 Cent pro Person gleich zwei Runden gedreht!

Die Wettervorhersage der Woche für **Miami Beach** hatte ich aus dem Internet. Sie stimmte leider: 26 bis 28°C (81°F), windig bis stürmisch, anhaltender Regen und Gewitter und meist bedeckter Himmel, und auch für die nächsten Tage.

5. Tag Sonnabend, 12.4.1997

Nach dem vielen Laufen am Vortag, war erst 8.30 Uhr Wecken. Wir hatten das Zimmer mit Frühstück gebucht, und das gab es bis 10.30 Uhr. Am SB-Buffer gab es kalte und warme Speisen, etliche Brot-, Müsli- und Obstsorten. Da es auch den englischen gebratenen Schinkenspeck und Würstchen mit Bratkartoffeln gab, haben wir ordentlich zugelangt und dafür mittags meist nur Obst gegessen.

In aller Ruhe haben wir dann gepackt und etwas ferngesehen. Das letztere war gut, damit man sich an den Klang der Sprache gewöhnt. Es regnete!

Am frühen Nachmittag, nach dem Auschecken, haben wir dann einen langen Strandbummel bis fast zum *Art-Deco-Bezirk* gemacht. Den vielen Kilometer Strand kann man bequem auf einer festen Holzpromenade entlang laufen. Erst der Regen hat uns wieder zurückgetrieben.

Wir haben dann in der Lounge gesessen und auf unser Taxi gewartet. Inzwischen lernten wir zwei junge deutsche Mädchen kennen, die ziemlich genau wie wir geplant hatten und nun zur Busreise mit uns nach **Hollywood** wollten. Das war uns sehr recht, denn so teilten wir uns die Kosten (für uns 27 \$).

Gegen 16 Uhr waren wir im *Clarion-Hotel* in **Hollywood**. Es liegt etwas ab vom Strand, der uns natürlich interessierte, aber ein Regenguss sprach dagegen. So kamen wir nur bis zur nahe gelegenen Bank, um Geld aus dem Automaten zu ziehen und etwas einzukaufen. 18.30 Uhr gab es dann die Informationen zur morgigen Busreise, mit der Warnung, dass das Wecken rechtzeitig sein würde. Es waren nur Deutsche beim Gespräch.

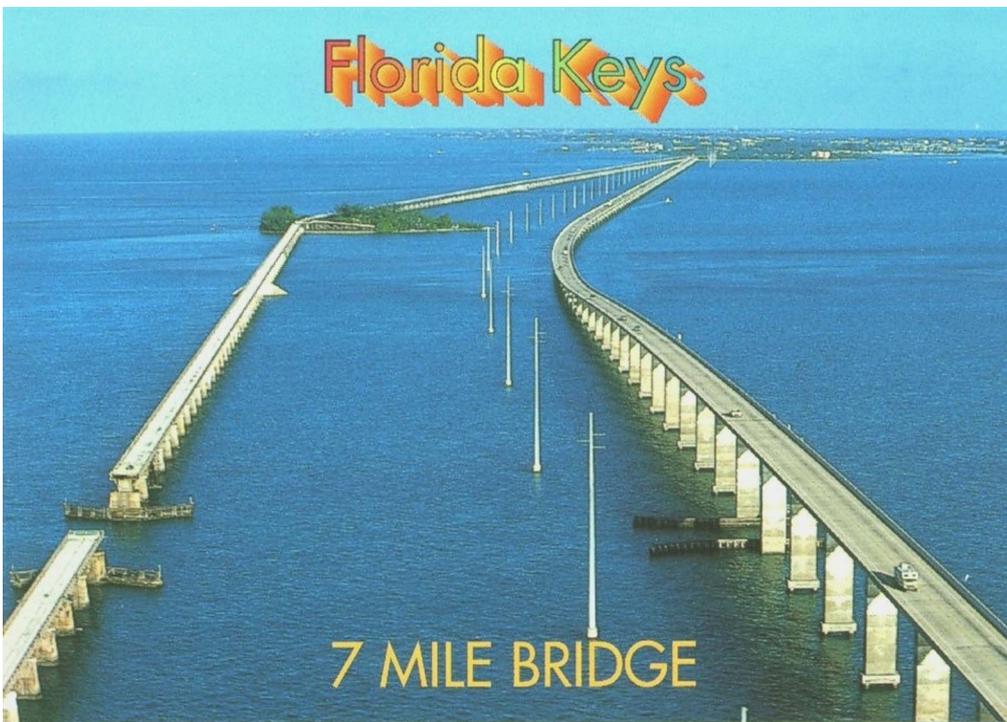
6. Tag Sonntag, 13.4.1997

Statt 6.45 Uhr klingelte schon um 6.00 Uhr das Telefon. Wir konnten uns also Zeit lassen zum Packen und zum Frühstück. Die Koffer brauchten nur vor die Tür gestellt zu werden. Das galt auch für die folgenden Tage. Wir mussten unten dann bloß kontrollieren, ob sie in der richtigen Reihe standen, bzw. ob sie überhaupt dabei waren. Die Koffer waren da, wir waren da, aber weder Reiseleiter noch Bus kamen zur vorgesehenen Zeit. Knapp eine Stunde später erschien dann *Norberto* (natürlich ein Kubaner) mit seinem gelben Bus (natürlich von einer kubanischen Gesellschaft) und *David* unser Reiseleiter (ein Ungar). Im Bus saßen schon ein Dutzend Leute, die aber Französisch sprachen. Das Deutsch von *David* war sicher auch nicht besser als sein Französisch, aber zum Schluss waren alle zufrieden, weil er immer wieder betonte, dass man im Urlaub nichts ernst nehmen soll.

9.10 Uhr startete dann endlich der Bus. Es ging auf kürzestem Weg auf die I 95 und dann südwärts, vorbei an der höchsten Erhebung Floridas (67 m), einem Hügel, der aus dem Schutt vom Hurrikan von 1991 errichtet wurde.



Bei *Mc. Donald* wurde eine kurze Mittagspause gemacht, und dann waren wir schon auf den Keys. Die vielen Inseln und Inselchen der **Keys** sind 156 Meilen, also 250 km lang mit Brücken verbunden. Die längste ist die 7 Meilenbrücke - ein imponierendes Bauwerk.



Parallel läuft eine teilweise verfallene Eisenbahnlinie, die mal bis Kuba weitergeführt werden sollte, aber vor fast hundert Jahren nach einem Hurrikan nicht wieder repariert wurde.

Je weiter wir nach Süden kamen, umso mehr Sonne zeigte sich, aber die Wärme war unan-

genehm, weil es schwül und feucht war - typisch für Florida. In Kalifornien ist es ebenso warm, aber die Luft ist dort trockener, und dadurch ist es dort erträglicher.

Wir hatten es anfangs bedauert, dass wir die Fahrt nach **Key West** nicht mit dem Mietwagen machen konnten, aber nun sahen wir vom Bus aus mehr, als bei einer Autofahrt. Auf den Brücken durfte man sowieso nicht halten, und auf den Inseln war wegen der Büsche und den Sträuchern wenig zu sehen. Links war der **Atlantik** und rechts der **Golf von Mexiko**, und das Land war nur eine handbreit über dem Wasser. Das ist erstaunlich, aber dort gibt es kaum Ebbe und Flut. Die Differenzen betragen nur wenige Zentimeter.

Um **Key West** sieht man Zeppeline, die zur Küstenwache dienen. Damit hat man jetzt recht zuverlässig den Rauschgiftimport unterbunden. Die ersten Häuser am Rande von **Key West** stehen auf hohen Stelzen. Sie gehören Rauschgift-händlern, die darunter ihre kleinen Flugzeuge parkten, mit denen sie das Gift ins Land brachten und unterm Radar hindurch flogen. Durch Zeppelinüberwachung werden jetzt mit modernster Elektronik alle Boote und Flugzeuge erkannt. Für **Key West**, das ein Gangster-Paradies zu werden drohte, hat sich das sehr positiv ausgewirkt.

Als wir um 13.30 Uhr in der Stadtmitte ankamen, war jedenfalls der Ort voll



südlichster Punkt der USA

von Touristen. Es war schwer, einen freien Sitzplatz im Hafengebiete zu finden.

Bis 15 Uhr hatten wir Zeit, uns den Hafen und die Innenstadt anzusehen, aber es war sehr sonnig! Wir machten dann mit dem *Couch Trail* eine Stadtrundfahrt und kamen am *Hemingway* Haus und

dem südlichsten Punkt der USA vorbei (Bild links). Von da sind es nur noch 144 km bis Kuba.

Gegen 16 Uhr waren wir dann im Hotel *Holiday Inn La Concha*. Ein Teil der Gruppe hatte sich für eine Bootstour mit Sonnenuntergang (26 \$ pro Person) entschieden. Wir hatten wegen des Wetterberichtes unsere Zweifel an dem Effekt dieser Veranstaltung, und das war gut so.

Deshalb sahen wir uns nur kurz die Hotelumgebung an. Gegenüber war ein Laden mit herrlichen Mineralien und daneben war die Kirche, die man aus einem *James Bond* Film kennt.

Dann reservierten wir uns auf dem Hotel-Dachgarten einen Platz für das Erlebnis des Sonnenunterganges über dem **Atlantik**. Leider tauchte die Sonne, wie erwartet, nicht ins Meer, sondern verschwand, wie befürchtet, gegen 19.40 Uhr im Dunst.

Martini gab es am Abend nicht! Ich hatte leider zuviel Sonne abbekommen und die Allergie machte sich bemerkbar.

7. Tag Montag, 14.4.1997

Wie an den nächsten Tagen begann der Ablauf mit dem telefonischen Wecken um 6.45 Uhr. Es war dann noch der Kleinkram in die Koffer zu packen, die vor die Tür gestellt wurden. Dann gingen wir frühstücken und kontrollierten danach, ob unsere Koffer vor dem Bus bereit standen.

Wir saßen bei der Rückfahrt rechts im Bus mit Blick auf den **Atlantik** und übersahen deshalb nicht den Horst eines Weißkopfadlers.

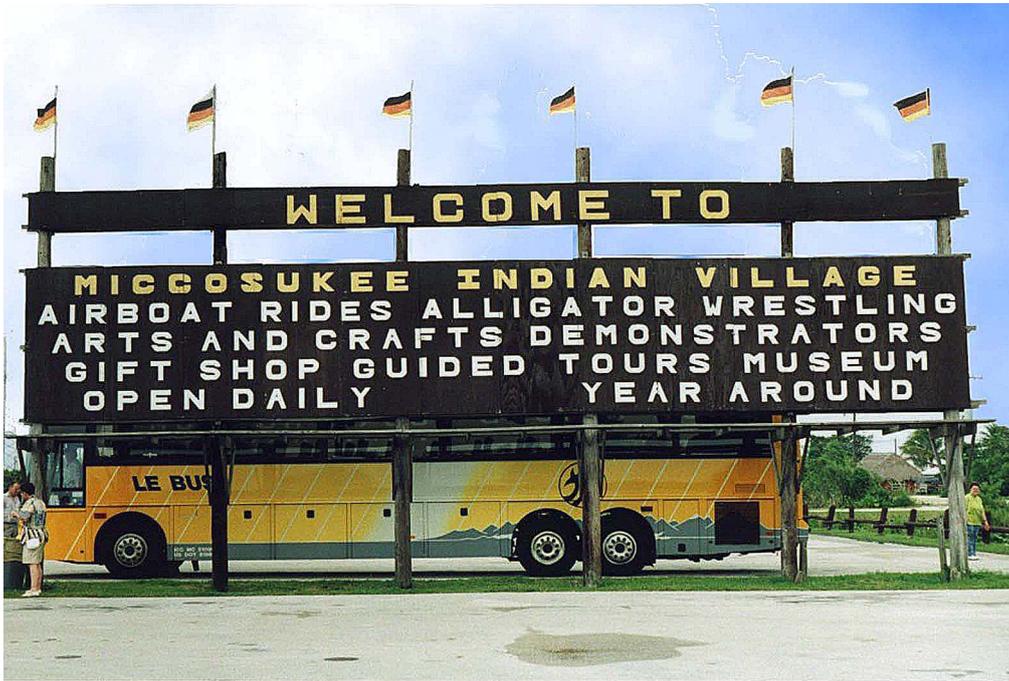
Auf einer größeren Insel, der **Holiday Isle** machten wir 45 min Pause. Es war trüb, schwül und unangenehm windig. Auf den **Key's** ist alles auf Tourismus eingestellt. Was hier an Gebäuden stand, das waren Restaurants, Imbiss- und Getränkebudens und Souvenirläden. Man konnte Boote mieten, um Haie zu angeln. Bloß gut, dass noch keine Saison war!

Kurz nach 12 Uhr hielten wir im Süden **Miami's** vor einem japanischen Restaurant, dem *Samurai-Japanese-Steak- and Seafood-House*. Was dann kam, war für mich eine schreckliche Tortour! 8 Leute saßen um einen großen Tisch, bei dem in der einen Seite die Herdplatte war. Man konnte wählen: vegetarisch, mit Huhn, mit Huhn und den rosa Maden. Dazu gab es Reis. Ein Eimer vorgekochter Reis wurde in die Mitte geschüttet. Das Hühnerfleisch wurde mit artistischem Gehabe klein gehackt. Die Hälfte davon wurde dann mit den unappetitlichen Seafruits gemischt. Inzwischen war die Tischplatte heiß, und es stank nach verbranntem Öl, ranzigem Fisch und verkohlendem Reis. Als der Schaufelartist mit den Schlitzaugen in den Reis Eier reinmanschen wollte, konnte ich mit viel Geschrei in letzter Sekunde noch erreichen, dass ich Reis ohne den Eiermatsch bekam. Wir hatten vorsichtshalber das vegetarische Essen gewählt. Das dafür vorgesehene Gemüse war vorgekocht und kohlte an der Seite vor sich. Das bekam ich dann zu meinem abgeteilten Reis. Das Ganze war als Show aufgezogen, die Köche hampelten wie Zirkusclowns um den Tisch, und es wurde als ein sehr preiswertes Essen bezeichnet. Im Raum sah es nach dem Abfüttern wirklich wie im Schweinestall aus. Man rutschte auf Reis, Gemüse und Hühnerfleisch aus dem Restaurant und atmete an der Luft freudevoll darüber auf, dass man das überstanden hat! Nie wieder japanisch! Aber das Bier war gut.

Von da aus fuhren wir auf der 41 in Richtung Westen in und durch die **Everglades**. Selbst in den TUI-Hinweisen steht, dass die **Everglades** das größte Sumpfgebiet der Erde sind; und das stimmt nicht. Sümpfe haben einen morastigen Grund und stehendes Wasser, während hier der Untergrund in etwa 50 cm Tiefe überwiegend fest ist. Das Wasser ist klar, und es fließt, denn die Everglades sind ein bis zu 200 km breiter, langsam fließender Fluss mit der Richtung von der Ostseite der Mitte Floridas nach Südwesten. In Australien gibt es im Norden immer wieder Warnungen vor Krokodilen, aber hier sieht man keine Hinweise.

In Floridas Süden gibt es keine Warnungen, aber die Alligatoren liegen aufmerksam blinzeln an den Straßenrändern.

Die Straßen in den **Everglades** sind etwa 50 cm über der Wasseroberfläche aufgeschüttet, gut asphaltiert und zweispurig mit breiten Seitenstreifen, die sich nicht für ein Picknick oder gegenteilige Zwecke empfehlen.



Everglades

Amerikaners, der ein Leben lang gearbeitet hat. Klar, dass die Rentner über diese Sozialleistungen für Indianer nicht erfreut sind. Wir hatten diese Missfallens-



In den Everglades

Insel, auf der Alligatorbabys gezüchtet werden, hatten wir eine Rast. Die Alligatoren leben dort nicht schlecht, man braucht sie eigentlich nicht züchten (es gibt über 1 Million davon!), aber es kommt gut bei den Touristen an.

Bei der Weiterfahrt sahen wir doch noch einmal Warnschilder „*Panther Crossing!*“. Die Landschaft soll der afrikanischen Savanne ähneln.

Die südlichen **Everglades** sind das Gebiet der *Miccosukee* Indianer, die nicht schlecht an den Touristen verdienen, zusätzlich zu den Unterstützungen, die jeder Indianer von Geburt an vom Staat erhält. Die Höhe entspricht etwa der Durchschnittsrente eines Amerikaners, der ein Leben lang gearbeitet hat. Klar, dass die Rentner über diese Sozialleistungen für Indianer nicht erfreut sind. Wir hatten diese Missfallens-

äußerung genauso in Kanada gehört. Gut 40 min waren wir dann mit einem *Airboot* mit rasender Geschwindigkeit und Lärmschutzwatte in den Ohren zwischen und auf dem hohen Schilf und um die *Hammocks* (Bauminseln) unterwegs. Bei einer

Es gibt niedrige Palmen, Büschel-Kiefern, Pinien und die einmaligen schwarzen Panther. Bei der Kreuzung mit der 29, die südlich nach Everglades City führt, steht das kleinste Postoffice Floridas. Es ist kleiner als die Häuschen mit dem Herzen in der Tür auf den Bauernhöfen neben dem Misthaufen.

Unser Bus drehte nun nach Norden ab. Jetzt, wo die Airbootsfahrt hinter uns lag, störte uns der aufkommende strömende Regen nicht. Wir hatten mal wieder



Brücken in Ft. Myers

ein unheimliches Glück mit dem Wetter gehabt.

Etwa 40 km weiter erreichten wir die Interstate 75 und gegen 18 Uhr dann **Fort Myers**. Das

Hotel Sheraton lag an einem Meeresarm, der sich weit ins Land hinzog. Wir hatten ein sehr nobles Zimmer (Bad, Küche, Ess-

ecke, Wohn- und Schlafzimmer) mit Blick auf die Riesenbrücke über das breite Wasser.

Ich hatte wegen der Allergie keine Lust ins Restaurant zu gehen, deshalb machten wir noch einen Rundgang durch die Umgebung, um etwas Essbares zu kaufen. Aber so etwas Ausgestorbenes wie **Fort Myers** nach 18 Uhr habe ich noch nicht erlebt! Es gab keinen offenen Laden und keinen Menschen, den man hätte fragen können. Eine Kneipe war offen, aber bei dem Publikum darin waren wir nicht sicher, ob wir da wieder lebend raus kommen, und in dem Ort hat nun *Edison* erfolgreich gearbeitet!

Es gab dann zum Abendbrot nur eine Banane und zum Frühstück einen halben Apfel. In Ediths Notizen steht: „Manfred war unleidlich wegen des kümmerlichen Abendbrotes!“. Das dürfte doch nun aber verständlich sein! Ich bitte darum!

8. Tag Dienstag, 15.4.1997

Wie immer verlief die Morgenprozedur, und schon vor 9.00 Uhr waren wir wieder auf der I 75 nordwärts. Bei **Punta Gorda** bogen wir auf die Bundesstraße 17 N (N wie nordwärts) ein. Man fährt hier viele Meilen weit durch Orangenplantagen. Es sind niedrige kugelige Bäume, die maschinell abgeerntet werden. Weiß der Kuckuck, wie das gehen soll!

Bei **Bartow** nahm der Fahrer irgendeine ihm gut bekannte Abkürzung, und bald waren wir auf der 27 N. Wir hielten an einem 'Orangenring', das findet man in den Orangengebieten häufig. Es ist so eine Art Werksverkauf. Es stehen in gekühlten Sichtbehältern Kostproben der angebotenen Orangensorten zur Verfügung, die man dann tüten- und sackweise kaufen kann. Unvergesslich sind aber die kostenlosen Saftproben. Ich bin kein Apfelsinenfreund, denn die Säure stört mich sehr, aber Florida-Orangen sind süßer als unsere Tafelbirnen. Das muss man einfach mal gekostet haben, um den Unterschied zu spanischen oder sizilianischen Apfelsinen zu erkennen. Die meisten Apfelsinen gehen in die Saftfabriken. So eine hätte ich gern mal besichtigt, aber leider ergab sich dafür keine Gelegenheit. Dort müssen dann aus anderen Staaten der USA Orangen zum Zumischen geholt werden, damit der Saft nicht zu süß wird. Übrigens gab es in allen *Mc. Donald's*, egal wo, den süßesten Orangensaft.

Gegen 13 Uhr erreichten wir die I 4 O (O wie ostwärts) und damit schon die **Orlando**-Area. 13.15 Uhr betraten wir das *EPCOT-Center* (der Eintritt war im Reisepreis enthalten).

Jetzt könnte ich viele Seiten über diesen Nachmittag schreiben und würde doch nicht alle Eindrücke wiedergeben können. Da müssen die verehrten Leser doch mal selbst hin, denn das kann man sich leisten: eine Woche **Orlando** mit Flug



Vor dem Feuerwerk im Epcot-Center

und Mietwagen ist zurzeit für 756.-DM zu haben!

Es werden im *EPCOT-Center* bestimmte Themen behandelt, und die verschiedenen Staaten und Länder haben eigene Ausstellungen. Bei *England* haben wir ein Original Ale getrunken und uns mit der Verkäuferin viel besser als mit

Amerikanern unterhalten. In *Deutschland* waren wir nur durchgegangen; Kasser mit Sauerkraut war uns zu teuer. *China* bot eine Artistik-Show usw. usw. Mit dem Andrang ging es, weil das Wetter trüb und kühl war. Zum Abendbrot holten wir uns noch jeder einen großen Hotdog.

Am meisten hat mir aber die *Energie-Halle* gefallen. Wir waren schon reichlich müde und wollten dort drin vor allem etwas warm sitzen.

Es war ein riesiger Saal mit Projektionswänden und vielen langen Sitzreihen. Dann ging das Licht aus, und die Show begann. Wir erwarteten einen Informationsfilm. Dann aber merkten wir nach einiger Zeit, dass sich unsere Sitze bewegten. Ich hatte plötzlich keinen Nachbarn mehr und klammerte mich an meine Frau, damit man die nicht auch noch abtransportierte, aber vier Sitze blieben immer zusammen, und dann ging es hoch und runter. Mit unwahrscheinlich tollen Licht- und Geräuscheffekten wurde die Erdentwicklung vorgeführt, und zum Schluss standen wir wieder in der großen Halle, eingefügt in die vielen Sitzreihen.

Um 21 Uhr startete das Feuerwerk mit Lasershow, und danach brachte uns der Bus zum *Clarion Plaza Hotel* am *International Drive*, der Straße, an der fast alle Hotels für Besucher der großen Vergnügungsparks zu finden sind.

Das war wirklich ein langer Tag, bloß gut, dass wir uns an den Vortagen schon etwas akklimatisiert hatten. Einige von denen, die diese Rundreise gleich nach dem Flug angetreten hatten, lagen schlafend auf den Bänken! Sie hatten sich nicht viel angesehen!

9. Tag Mittwoch, 16.4.1997

Heute gab es freie Wahl für die Besichtigung. Es war zu entscheiden zwischen *Magic Kingdom* oder *SeaWorld* (der Eintritt für einen der beiden Parks war wieder in Reisepreis enthalten). Wir wählten letzteres, und das war gut so. Wir wurden mit dem Bus hingebacht und blieben dort von 9 bis 16 Uhr. In diesem Park war es sehr erholend. Es waren wesentlich weniger Besucher in dem sehr gepflegten Gelände. Irgendwie verliefen sich die vielen Menschen zwischen Blumen, Sträuchern, Bäumen und Tiershows. Am Eingang der Parks bekommt man einen Gelände- und Zeit-Plan. Im Zeitplan wird angegeben, wann die Shows stattfinden, und der Besucher sollte nun tunlichst seinen persönlichen Plan machen, um zur rechten Zeit an der rechten Stelle zu sein. Es empfiehlt sich, rechtzeitig zu erscheinen, denn es war erstaunlich, wie schnell sich die riesigen Tribünen füllen, und das zu einer Zeit mit wenig Besuchern!

Wir waren voll ausgelastet mit dem Hasten von einer Tribüne zur anderen. Wir sind wenigstens 4-mal über die lange Brücke geeilt, die über den See führt, und das einmal bei einem ordentlichen Regenguss. Wir hatten zwar unsere wetterfesten Jacken an, aber die Nässe saß tief. Trotzdem waren wir froh, dass wir bei der Killerwal-Show auf die Reihen geachtet hatten. Auf einem ziemlich kleinen Schild stand nämlich, dass bis zur Reihe 14 mit Belästigung durch Spritzwasser zu rechnen ist. *Shamu*, der Killerwal und sein Anhang brachten eine wunderschöne Show. Wenn er den Kopf über das Wasser reckte, sah es aus als ob er lachte. Ganz besonders deutlich war sein Lachen zum Schluss als er eine Ehrenrunde schwamm und dann plötzlich mit seinem Schwanz ins Wasser schlug.

Das spritzte wirklich bis in die Reihen vor uns hoch und die, die vorn saßen, triefen vom Wasser.

Jetzt versuche ich mal aufzuzählen, was wir sonst noch an Shows sahen: *Wild Arctic (Helicopterflug in der Arctic und Polarstation)*; *Key West at Seaworld (Delphine, Schildkröten mit Vorführung)*; *Night Magic Show (mit Nixen und Monstern)*; *Clyde & Seamore (mit einer Show von Ottern und Walrössern)*; *Manatees (die Seekühe)*; *Terror of the Deep (Aquariumtunnel mit Haien, Barrakudas, Schwerfischen und Moränen usw.)*; und nicht zu vergessen die *Baywatch Show (mit Wasserski-Läufern)*. Nicht geschafft haben wir die Pinguin- und die Seelöwen-Show. Zum großen Nachtfeuerwerk waren wir leider dann nicht mehr da.

Es war ein sehr kalter und nasser Tag. Merkwürdig, dass wir uns da nicht erkältet haben. Kurz vor 18 Uhr waren wir wieder im Hotel und hatten das erste Mal etwas Zeit, Wäsche zu waschen, Papiere zu ordnen, Pläne zu machen und Sabine anzurufen. An der Bar waren wir auch wieder mal.

10. Tag **Donnerstag, 17.4.1997**



Kennedy Space Center - Abschussrampe

7.50 Uhr fuhr heute schon der Bus ab und 8.45 Uhr fuhren wir ins **Kennedy Space Center**. Es liegt auf einer Halbinsel. Die Straße führt ein weites Stück flach zwischen Wasser rechts und links und Alligatoren darin und daneben! Es war mehr zu sehen, als in den Everglades.

Man steigt dann aus, bekommt Karten mit Buchstaben und einer Zeitangabe und stellt sich zu dieser Zeit an den Steig mit dem betreffenden Buchstaben. In der Zwischenzeit kann man in einem Restaurant oder an einem Imbiss-Stand preiswert essen und sich die wichtigsten Raketen und vor allem das Spaceshuttle ansehen. Dann steigt man in einen Bus ein und wird über eine Stunde durch das Gelände gefahren. Die Erklärungen waren einigermaßen verständlich.

Ja, Söhne, jetzt müsstet ihr euch die Bilder ansehen oder Lust bekommen, selbst hinzufahren. Es ist wieder mal alles größer, als man sich das vorstellt. Es ist einmalig! Da muss ich unbedingt noch einmal hin!

Man wird dann bis zur Apollo-Halle gebracht, und hat dort Zeit, sich alles anzusehen. Da liegt in einzelnen Stufen eine richtige Apollo-Rakete, da steht das mit Goldfolie verkleidete Mondauto und da kann man eine zurückgekehrte, reichlich angekohlte Weltraumkapsel untersuchen usw. Die Zeit verging viel zu schnell!



Bereit zum Flug auf den Mond!

Von der Apollo-Halle fahren dann ständig Busse zu den Eingangsgebäuden. Um 12.30 Uhr war eine kurze IMAX-Schau angekündigt (im Preis enthalten), da wollten wir unbedingt hin, aber vorher mussten wir noch mal zum Spaceshuttle. Weil bei der Ankunft der

Andrang zu groß war, hatten wir drauf verzichtet. Diesmal waren wir die Einzigen und nutzten die Gelegenheit ausgiebig. Es blieb dann noch Zeit für ein *Ice of Future* (Zukunftseis). Das ist Softeis in Perlen mit unterschiedlichen Geschmacksrichtungen. Wir wählten einen Becher Erdbeerperlen. Das Eis war gut!!!!

Die anderen sind auch ins IMAX rein und haben nachher gemeckert, weil sie die Vorführung für verlorene Zeit hielten. Wir hatten uns aber einen Übersetzungsapparat geben lassen und damit die Vorführung über das Apolloprogramm gut verstanden. Es dauerte aber etwas, bis wir mitbekamen, dass die Übertragung mit Infrarot erfolgte, d. h. die Empfangsdioden brauchten freies Blickfeld auf die Leinwand, und dafür musste man sorgen. In der Leitzentrale mit den unzähligen Bildschirmen, Meldelampen und Anzeigetafeln erlebten wir dann noch einen simulierten Raketenstart. Das war doch was Einmaliges!

Wir trafen uns anschließend wieder beim Bus, und die Leute, die noch nicht in Seaworld waren, aber zusätzlich Karten dafür gekauft hatten, wurden dann in Seaworld abgesetzt und die übrigen zum Hotel gebracht, wo wir gegen 15 Uhr ausstiegen.

Wir machten eine kurze Kaffeepause und liefen dann südwärts den *International Drive* lang bis zum *Peabody Hotel*, um die *Dux* (Enten) zu sehen. Die sind in der obersten Etage des Hotels fürstlich untergebracht.



The Peabody

Jeden Nachmittag schwimmen sie aber im Brunnen, der sich in der Mitte der Hotelhalle befindet, und da schwammen nun die vier Enten.

Kurz vor 17 Uhr wurde der Erpel unruhig und stieg auf den Rand. Es war aber noch Zeit, denn erst um 17 Uhr ist Abmarsch.

Da kommt dann ein Page und schiebt eine Treppe dran; der Erpel schnattert und steigt runter und seine drei Enten watscheln auf dem ausgelegten roten Teppich hinter ihm her zum Fahrstuhl, in dem ein Eimer mit Salatblättern steht. Das war doch mal etwas echt Amerikanisches!

Nach diesem Tagesprogramm waren wir aber froh, auf dem Zimmer zu sein. Zum Abendbrot hatten wir uns am Hotel-Imbiss-Stand etwas gekauft. Da brauchten wir uns nicht umziehen, denn in guten Hotels geht man zum Dinner immer ordentlich gekleidet. Unordentlich Gekleidete werden zwar selten zurückgewiesen, bekommen dann aber einen Tisch in einer Ecke hinter einem Pfeiler.

11. Tag Freitag, 18.4.1997



Universal Studio

Heute ging es in die MGM-Filmstudios. Dort werden aber keine Filme gemacht, sondern das ist ein Attraktionspark, in dem die Besucher die Filme erleben. Wir kannten allerdings nicht alle Filme, die geboten wurden. Es war also eine Vielzahl zu besuchen, und trotz Lage- und

Zeitplan hätten wir uns hier bestimmt verzettelt, wenn nicht *David* die Führung übernommen hätte. Er brachte uns zu den Hauptattraktionen und das zur richtigen Zeit und in der richtigen Reihenfolge.

Bei den meisten Attraktionen wird empfohlen, dass Leute mit Wirbelsäulenschäden und Kreislaufproblemen draußen bleiben. Das galt ja für uns nicht. Wir fingen mit *E.T.* an. Da steigt man in ein Fahrzeug und fährt durch die Filmlandschaft. Die körperliche Belastung war gerade noch auszuhalten.

Bei *Earthquake* (Erdbeben) war es hart. Als dort der Tanklastzug explodierte, dachte man, dass die Haare verkohlen, und als dann der Damm brach und das Wasser kam, waren wir doch besorgt, weil die Aussicht, dort wieder raus zu kommen, gering war. *Back to the Future* (Zurück zur Zukunft) war schlimm für die Knochen. Das hat uns da vielleicht hoch und runter gewirbelt, wie es eben so in der Zukunft sein wird! Beim *Weißer Hai* blieb alles zwar in einer Ebene, aber auch da wurde es feucht, wenn der Hai das Boot angriff. Als die Tankstelle in die Luft flog, wurde es reichlich warm in Boot. Beim *Terminator II*, den wir auch noch nicht kannten, ging es verdammt wild zu. Dort spielte der 3D-Effekt noch eine zusätzliche Rolle. Wenn die Geschosse über die Köpfe zischten, rutschte man ziemlich tief in den Sitz. Die Horrorshow drehte weniger an den Gelenken, sondern mehr am Magen. Es war teilweise recht unappetitlich. Zum Schluss erreichten wir gerade noch die *Wild-West-Show*. Das war eine Stuntman-Vorführung oberster Güteklasse. Ich glaube, das war alles, was wir gesehen haben, und wieder war es nur ein Teil des Möglichen.

Wir waren von 9 bis 16 Uhr dort und mussten natürlich etwas laufen, aber dank *David* brauchten wir kaum Schlangestehen, was sonst normal ist. Das ganze Gelände war eigentlich eine geschickt angeordnete Filmkulisse. Es war nicht einfach, festzustellen, was nun ein wirkliches Restaurant und was Kulisse war. Wenn wir MGM nicht gesehen hätten, würden wir es bedauern!

Im Hotel machten wir eine kurze Ruhepause und packten schnell die Koffer, denn nach 18 Uhr wartete schon der Bus zur Fahrt ins **Orlando**-Stadtzentrum zur *Church Street Station*. Das hatten wir zusätzlich gebucht. Der Eintritt gilt für das alte Stadtviertel mit Bahnhof und alten Salons. Es wird abends abgesperrt und für die Eintrittskarte bekam man einen Stempel auf den Handrücken, der bei UV-Licht leuchtete. Damit kam man dann überall rein. Die Geschäfte waren offen, und es war recht viel Rummel von einer bis zur anderen Seite. Diese Downtown-Mentalität, die wir hier kennen lernten, findet sich in anderen Städten ähnlich wieder, und die Reiseführer beschreiben das immer als typisch - wer weiß wofür. Man muss es jedenfalls mal mitgemacht haben, und wir konnten dann in **New-Orleans** und **L.A.** drauf verzichten. In allen Salons gibt es Shows, und nachdem wir jeder eine Pizza (preiswert 2 Pizzas und zwei Pepsi nur 5.54 \$!) verdrückt hatten, entschieden wir uns für die *Rosie O'Grady's-Show*.

Wir hatten einen guten Platz und viel Muße, den Tänzerinnen und Sängerinnen zuzuschauen. Es war etwas laut, aber anschließend waren wir in der *Cheyenne-Bar* mit einer *Country-Show* und später im *Rock-Schuppen*. Danach waren wir sicher, dass unsere erste Wahl die beste war.

Gegen Mitternacht waren wir erst wieder im Hotel. Wir hatten Sorgen, dass das für den folgenden Tag etwas zu spät gewesen sei!

12. Tag Sonnabend, 19.4.1997

6.15 Uhr Wecken, 7 Uhr Koffer rausstellen, 7.45 Uhr Abfahrt und das mit müden Knochen. Der Bus fuhr nun nach **Miami** zurück. Wir hatten reichlich mit *David* diskutiert, damit er uns am Flughafen in **Orlando** absetzt. Erfreulicherweise fanden sich dann noch zwei Familien, die von **Orlando** aus weiter wollten. Die einen brauchten ein Auto nach **Fort Myers** und die anderen waren weltreisende Rentner, die schon ein Vierteljahr unterwegs waren und nun in die **Karibik** wollten. Wir wurden dann am *Terminal A* abgesetzt, übergaben die Briefumschläge mit dem Trinkgeld für *David* (20 \$), und den Fahrer (10 \$) - ich hoffe, dass meine Frau nicht mehr rein gepackt hat, - und erhielten unsere Koffer. Der Bus fuhr los, und nun waren wir ganz allein in dem großen Amerika!

Wir hatten uns vorgenommen, das Auto erst gegen Mittag zu übernehmen, weil es ja zur gleichen Zeit abgegeben werden musste (wenn man nicht zuzahlen wollte), und wir nicht wussten, wie weit unser letztes Hotel vom Flughafen in **San Francisco** entfernt ist. Also gingen wir erst mal frühstücken, mit frischen Butterbrötchen und Kaffee bis zum Abwinken. Dann haben wir uns abwechselnd das Flughafengebäude angesehen und uns nach der Haltestelle der Hertz-Busse erkündigt.

Wir waren im Abflugsbereich, aber natürlich stehen die Busse im Ankunftsreich, denn wer ankommt, der will ja mit dem Auto weiter. Also mussten wir erst noch die Ebene wechseln. 11.15 Uhr hatte uns dann der gelbe Hertz-Bus zur Ausleihstation gebracht. Als wir die vielen Leute sahen, die alle ein Auto wollten, waren wir ziemlich schockiert, aber davon berichtete ich ja schon.

Wir erhielten die Mappe für das Auto mit der Nummer PGF 80C auf dem Stellplatz im *Feld H* und der *Reihe 7*. Als wir zu suchen anfangen, ulkte Edith noch „*Du wirst sehen, wir kriegen ein rotes!*“. Dann fanden wir die *Reihe 7* und das Auto mit der gesuchten Nummer, und das war ein roter Escort! Rot - das war schlimm, aber nicht zu ändern. Wir hatten wenigstens den Escort, den wir haben wollten. Er hatte vier Türen, elektrische Fensterheber, Automatikgetriebe, Klimaanlage, einen 2 Liter Einspritzmotor und das Radio war unserem ähnlich, aber eine Güteklasse besser. Er brauchte normales Benzin, weil mit einem Mietwagen sowieso keiner Super tankt und war im Mai zugelassen worden. Wir übernahmen ihn mit einem Meilenstand von 8213 mi (etwa 13000 km). Es war also noch die volle Werksgarantie drauf, und das war gut so!

Unser Koffer und die Tasche verschwanden im Kofferraum. Dann suchten wir die wichtigsten Schalter und Hebel. Im Feld H waren wir ziemlich allein, und dort machte ich unsicher meine ersten Fahrversuche mit Automatikgetriebe. Jegliche Vorsicht war aber überflüssig, weil das Fahren besser ging, als ich es gewohnt war. Ich hatte vorher nicht so richtig glauben wollen, dass die Umstellung auf Automatik problemlos sei. Nun sind wir eines Besseren belehrt worden.

Karten hatten wir erhalten, wo wir hinwollten wussten wir, und viel hatten wir für den ersten Tag nicht im Plan, weil wir vermuteten, dass der Anfang mühevoll sein wird. An die Beschilderung musste man sich gewöhnen, aber sonst gab es keine Probleme. Um 14.30 waren wir auf der I 75 N, die 6-spurig nach Norden führt, und 16.40 Uhr hatten wir schon die Abzweigung zur I 10W erreicht. Bald waren wir auf der Brücke, die über den **Suwannee-River** führt. Die hatte eine singende Straßendecke. Die Noten dafür stehen auf dem Namensschild.

Uns gefiel dann die Ausfahrt **Monticello**. Dort waren einige Motels, Restaurants und Tankstellen angekündigt, und das mit dem Hinweis, ob man rechts oder links abbiegen musste. Der Pfeil zeigte eindeutig nach rechts. Wir waren uns sicher, aber es kam kein Motel. Wir lernten aber dafür **Monticello** kennen, und fanden dort eine preiswerte Tankstelle mit Bedienung, die uns nun das Prinzip erklärte: Schlauch in den Tank - einen Hebel umlegen - warten bis die Pumpe eingeschaltet wird - tanken - bezahlen. Leider waren an anderen Tank-



Monticello - unsere erste Motel-Übernachtung in den US

stellen die Hebel immer an anderen Stellen. Wir mussten jedenfalls zur Ausfahrt zurück und fanden dann hinter der Brücke ein *Super 8 Motel*, das uns recht teuer schien. Ab hier waren wir jedenfalls über den inzwischen erfolgten Preisanstieg informiert. Wir holten uns dann noch Hamburger, Cheeseburger und etwas zu trinken fürs Abendbrot und Frühstück. Da hatten wir nun an einem halben Tag eine Strecke von 426 km unter absolut neuen Verkehrs-Bedingungen zurückgelegt und waren eigentlich nicht so kaputt wie nach einer Fahrt nach Kassel.

Wir waren an diesem ersten Tag voll mit uns zufrieden!

13. Tag Sonntag, 20.4.1997

Jetzt, wo wir selbständig waren, konnten wir wieder normal, also gegen 7.30 Uhr aufstehen. An der Rezeption holten wir Kaffee und für jeden einen Donut und machten aus unsren beiden Gepäckstücken wieder drei, d. h. wir packten eine Tagentasche und legten einen Beutel für Schmutzwäsche zurecht.

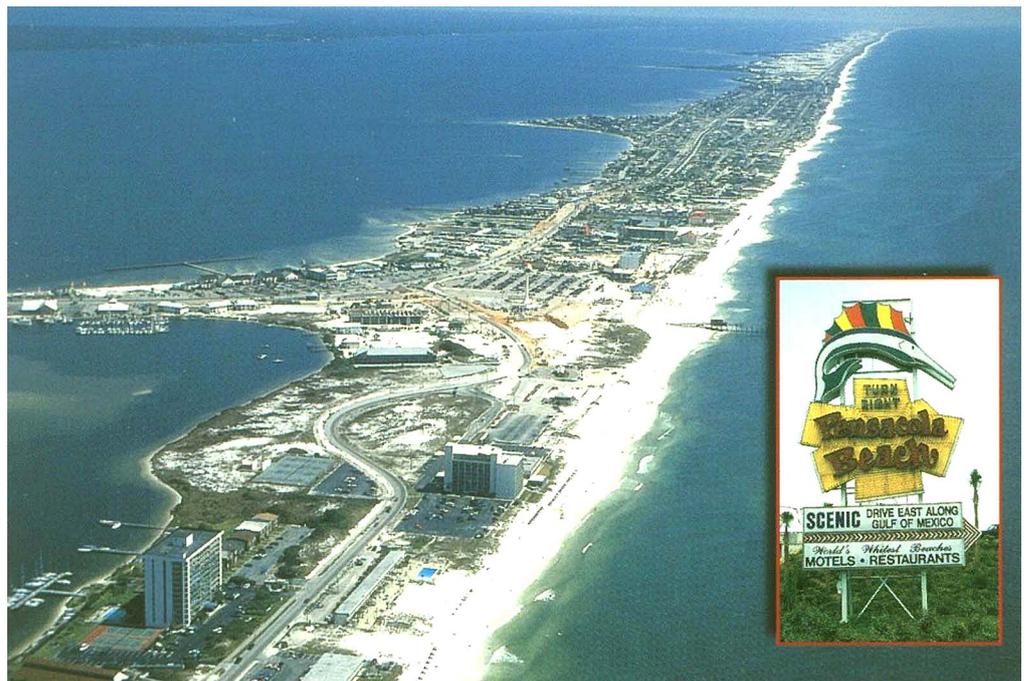
Wir brauchten etwas mehr, als die üblichen 60 Minuten bis zur Abfahrt, weil wir ja noch ungeübt waren. 9.15 Uhr rollten wir wieder auf der I 10, die hier „*Pearl Harbour Memorial Highway*“ heißt, westwärts, und kurz danach fuhren wir durch **Tallahassee**, der Hauptstadt von Florida. Von der Stadt sahen wir so gut wie gar nichts, denn die Seiten der nun 4-spurigen Autobahn verschwanden hinter Bäumen. Die Landschaft bietet viel Grün mit Büschen, Bäumen und Teichen. Orangenplantagen sieht man nur noch selten - vermutlich werden hier die sauren Orangen angebaut.

Wenig später erreichten wir die Stundenbrücke beim **Apalachicola-River**. Damit hatten wir die erste Zeitzonengrenze überschritten und konnten die Uhr eine Stunde zur *Central Standard Time* zurückstellen.

Wir lernten den ersten amerikanischen Rastplatz kennen und waren angenehm überrascht. Er war sehr groß, sehr sauber und mit modernen Sanitäreinrichtungen ausgestattet, deren Benutzung kostenlos war. Das galt auch für alle anderen Rastplätze!

Ab da erlebte ich die zweite Überraschung. Edith wollte lenken - sonst hat sie immer 2 Tage Anlauf gebraucht. Es war eine Freude, zu sehen, wie gut sie mit der Automatik zurechtkam. Ein- und Ausparken machte ihr richtig Spaß. Sie stellte das Auto wie mit dem Lineal abgemessen zwischen die Striche.

Bei **De Funiak Springs** verließen wir die Interstate und fuhren auf der 331 nach Süden. In **Freeport**, einem kleinen Provinzstädtchen, fanden wir einen Supermarkt. Nun konnten wir erstmals die Vorräte auffrischen.



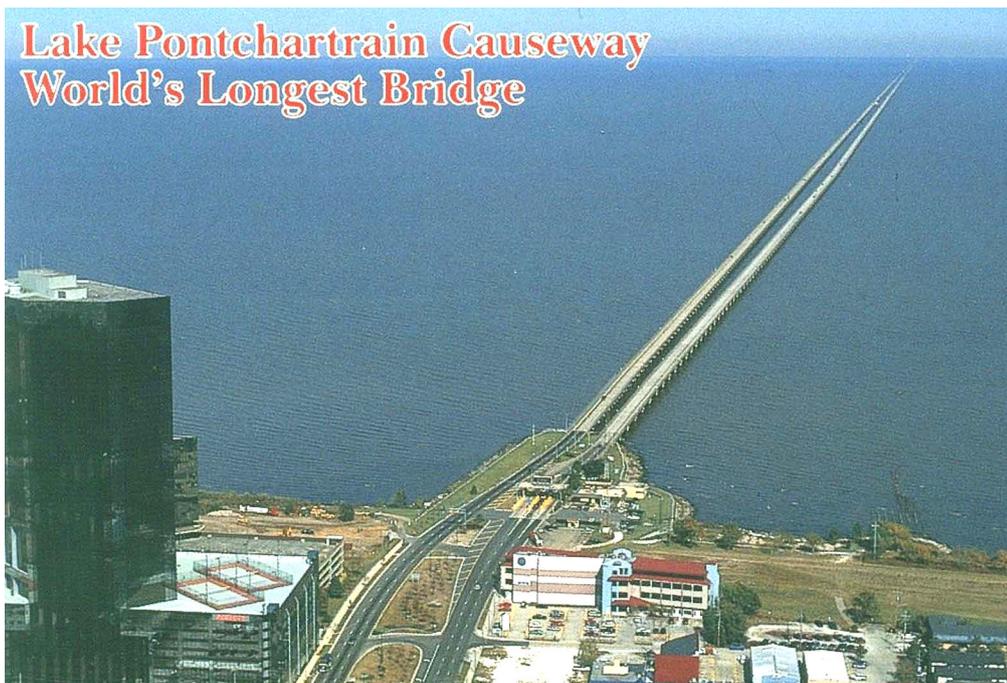
Pensacola-, St. Rosa Beach (schönster Strand, weißester Sand)

Da es kurz nach 12 Uhr war, nutzten wir die Gelegenheit, bei der Picknick-Area neben dem Supermarkt zum Mittagessen. Und weiter ging es dann nach Süden. Ziel war der **Santa Rosa Beach**. Dort wollten wir eigentlich einen Badetag einschieben, denn dort ist zweifellos der schönste Strand, den die USA bieten, aber trotz der gleißenden Sonne hatte ich ein langärmliges Hemd an und den Kragen hochgeschlagen. Die verdammte Allergie dauerte nun schon eine Woche. Wegen der Fahrerei konnte ich aber auch nicht die nötigen Medikamente schlucken.

Der breite Strand bietet einen fast weißen, feinen Sand. Obwohl der Wind ziemlich kalt blies, waren zuviele Leute am Wasser, denn ich musste eine ganze Zeit nach einem Parkplatz suchen. Edith nutzte nur kurz die Gelegenheit, in das Wasser des **Golfs von Mexiko** zu treten, während ich den Schatten suchte. Der Golf-Küste der USA sind fast in ganzer Länge Halbinseln und lang gestreckte Inseln vorgelagert.

Die Golfseiten der Inseln sind dann die markanten Badestrände, die bei weitem nicht so mit Hotels verbaut sind, wie in **Miami Beach**. Der **Santa Rosa** Strand liegt am Golf, dann kommt eine Reihe von ein- oder zweistöckigen Häusern, dann die Straße, dann teilweise eine weitere Häuserzeile und dann kommt schon die **Choctowhatchee Bay**.

Da wir den Badetag annullierten, fuhren wir auf der sehr guten Strandstraße 98 weiter gen Westen. Über 150 km gab es nun Badestrand an Badestrand, aber wir sahen keine Motels und nur wenige Hotels. Auf breiteren Inselstellen sind jedoch kleine Städte (oder Marinestützpunkte), die sicher Übernachtungsmöglichkeiten geboten hätten.



Lake Pontchartrain Causeway
World's Longest Bridge

Die längste Brücke der Welt (39,8 km)

der Brücke sieht man nur Wasser rundherum bis zum Horizont. Sie führt über die **Pensacola Bay** und kurz danach erreichten wir wieder die I 10W.

Vor **Pensacola**, am Ende der 98 (oder Anfang) beginnt *Floridas Mile 1*, und die längste Brücke der Welt. Vorher sind immer wieder Ausfahrten und große Tafeln mit dem Hinweis, dass man seine Tankfüllung kontrollieren soll! Das war aufregend, denn in der Mitte

An der zweiten Ausfahrt wählten wir das *Roadway Inn* zum Übernachten. Wir bekamen ein Standardzimmer, aber diesmal mit Kaffeemaschine und hatten die Möglichkeit, preiswert zu faxen.

Leider hatte Wilfried sein Gerät nicht angestellt. Dadurch klingelte ihn der Operator der Telefongesellschaft aus dem Schlaf - bedauerlich. - Selbst Schuld!

Da es erst gegen 16 Uhr war und die Sonne noch schien, stieg Edith in den Badeanzug und wollte in den Pool tauchen, aber der war nicht geheizt, und ich hatte kaum Zeit, sie mit Gänsehaut zu knipsen so schnell war sie wieder angekleidet.

14. Tag Montag, 21.4.1997

Da die Möglichkeit zum Kaffeekochen geboten wurde, hatten wir nicht mit Frühstück gerechnet, aber als wir die Zimmertür öffneten, hing ein Beutel mit zwei Flaschen Orangensaft und zwei Quarkschnecken an der Klinke. Damit war für uns das zweite Frühstück gesichert.

Diesmal waren wir nicht sonderlich flott mit dem Aufstehen, denn erst gegen 9.30 Uhr hatte uns die I 10W wieder. 10 Minuten fuhren wir nun noch in **Florida** und 30 Minuten reichten, um **Alabama** zu durchqueren. Hier gibt es zwar keine Notrufsäulen an der Interstate, dafür werden aber Meilen und Kilometer angezeigt. Eine lange Brücke führte über die **Mobile Bay**. Dann folgte ein Tunnel, und dann waren wir im Staat



Welcome Center Louisiana an der Grenze zu Mississippi

Mississippi.

Hier war gleich an der Staatsgrenze das Informationszentrum (siehe oben) in dem wir wertvolle Hinweise erhielten. Edith übernahm den Fahrersitz und fuhr nun voll durch **Mississippi**, denn erst hinter der Grenze zu **Louisiana** kam

der nächste Rastplatz, wo wir Karten und Auskunft erhielten. Die nächste Übernachtung planten wir nach den Angaben in den Discountheften und zwar so, dass wir vom Motel aus ins Zentrum laufen konnten. Jetzt ging es gemächlich weiter, denn die Höchstgeschwindigkeit betrug in **Louisiana** nur 65 MPH (104 km/h).

Das Fahren in **New Orleans** war weitaus unproblematischer, als ich dachte, denn die I 10 führt mittendurch. Unser ausgewähltes Motel, das *Roadway Inn*, fanden wir auf Anhieb (13.45 Uhr). Der Rabatt-Coupon wurde akzeptiert und Parken und Kaffee und Frühstück waren frei.

In **New Orleans** gewesen zu sein, das heißt:

man muss den *Mississippi* überquert haben – wir fuhren mit der kostenlosen Fähre nach *Old Algiers*, um die Skyline der Stadt und die großen Raddampfer zu bewundern -;

man muss am *French Quarter* gewesen sein - dort haben wir die immer wieder fotografierten Häuser im Original gesehen - ;

man muss am *Jackson Square* gestanden haben - dort hat Edith sich eine Jeansbluse gekauft und dort haben wir sehr gut Mittag gegessen (Edith hatte eine köstliche Butterkartoffel) –

und schließlich muss man mit der *Streetcar* eine Rundfahrt gemacht haben - wir sind damit bis zur *Canal Street* gefahren.



New Orleans - French Quarter

Von dort war es dann nicht weit bis zum Motel.

Da wir an diesem Tag ziemlich viel zu Fuß unterwegs waren, verzichteten wir auf das viel gepriesene Nachtleben und wollten schlafen gehen. Da merkten wir, dass wir nachlässig waren, weil wir nicht gleich die Wäsche

kontrolliert hatten, denn in einem Bett war kein Laken und im anderen war es dreckig.

Es gab dann etwas Probleme, als ich mich beschweren ging, denn es war außer dem Nachtportier kein Personal mehr da. Nachdem ich einen Sitzstreik androhte, erhielt ich drei Zimmerschlüssel und ging auf die Suche.

Die ersten zwei Zimmer waren Raucherzimmer und stanken unerträglich. Das dritte fand ich nicht. Da ging dann die Lady vom Wachdienst mit, und nun erhielten wir ein elegantes sauberes Nichtraucherzimmer, das seinen Preis wert war.



New Orleans - Mississippi

Den **Mississippi** wurde ich gern auch mal stromaufwärts fahren, egal ob mit Auto oder Schiff.

Diese Raddampfer machen unterschiedliche Touren. Von einer Stunde den Fluss hoch und runter innerhalb der Stadt bis zu Tagesausflügen.

15. Tag Dienstag, 22.4.1997

Obwohl man uns an der Rezeption ein bisschen schief ansah, erhielten wir unser Frühstück (Orangensaft, Kaffee, Donut). Am Vortag hatten wir uns die Auffahrt auf die Interstate schon angesehen, dadurch erwischten wir sofort die richtige Spur und waren nach etwa 10 Minuten schon wieder auf der I 10W. Es ist nun ein eigenartiges Stück Straße. Sie führt auf Stelzen durch das **Mississippi**-Gebiet. Eine Riesenbrücke überspannt bei **Baton Rouge** den Fluss. In der **Atchafalaya** Ebene ist die Interstate besonders sicher, denn dort ist der Mittelstreifen ein breiter Wasserkanal. Es ist auf beiden Seiten der Straße sehr grün und sumpfig. Das änderte sich auch gut 150 Meilen weit, bis **Lafayette** nicht. Dort begann nun unsere Northwest-Route. Wir bogen auf die I 49N ab und verließen sie nach etwa 25 Minuten schon wieder, um hinter **Opelousa** auf die US 167 abzubiegen.

Ich hatte auf einer Karte **Fort Polk** gefunden, wo ich den letzten Wochen in Gefangenschaft war. Das wollte ich mir nun ansehen, und deshalb fuhren wir nun schräg durch auf normalen Landstraßen. In **Ville Platte** fanden wir einen preiswerten Supermarkt, um unsere Vorräte zu ergänzen und die Tütenzahl im Kofferraum zu erhöhen. Man bekommt ja alles in großen Tüten verpackt und kann zwischen Plast und Papier wählen. Das führte dazu, dass wir immer wieder mal eine Tüten-Einsparaktion starten mussten, weil es langsam unübersichtlich wurde. Im *Pizza Hut* machten wir eine längere Mittagspause.

Die Fahrt auf den einfachen Straßen wurde zwar nicht empfohlen, aber sie bringt natürlich mehr Eindrücke, als die Interstate-Benutzung. Hier sahen wir dann beidseitig Reisfelder und großzügig angelegte Dörfer, die uns sehr zusagten. Um die Häuser war Rasen.

Es gab keine Gärten mit Gemüse und auch keine Blumen. Auf eine Frage deswegen sagte man später mal: „Warum, dass kann man doch alles viel billiger kaufen?“ Ein paar Tage später sahen wir aber, dass dort wo Deutsche sind, auch Blumen gepflegt werden.

Hinter **Oakdale** erwischte uns ein Gewitterregen, wie wir ihn noch nie erlebt hatten. Es wurde dunkel, wie in der Nacht. Es goss so, dass die Scheibenwischer im Schnellgang keine Sicht schafften. Wir trauten uns aber nicht auf den Seitenstreifen, weil man nicht sah, ob man stecken bleiben konnte. Erfreulicherweise war es nur eine kurze Störung. Es regnete noch, als wir endlich mal ein Post Office sahen. Briefmarken gibt es überall, aber nur auf der Post kosten sie soviel wie sie wert sind, sonst zahlt man 50 bis 100% mehr.

Kurz danach war Mischwald beidseitig der Straße, und wenig später lasen wir das Schild '*Fort Polk - militärisches Sperrgebiet*', aber das Tor war offen, und es gab keine Wachposten. Ich wollte rein, aber meine Frau wollte nicht. Also bogen wir auf die 171 ab und fuhren nach Pickering und weiter nach **Leesville**. Dort wurde dann mit einem großen Monument auf **Fort Polk** hingewiesen, und diesmal bogen wir nun ab. Es war der Haupteingang zu einem riesigen Truppenübungsplatz. Zunächst kamen Wohngebiete, dann der direkte Eingang und kurz dahinter das Informationszentrum. Der Soldat gab uns gern eine Auskunft und erklärte uns an einem Besucherplan, in welcher Seite des Geländes wir suchen sollten, obwohl er nur eben mal von einem POW-Lager gehört hatte.

Außerdem interessierte ihn Polk wenig, denn er wurde in 7 Tagen entlassen. Er sagte, dass wir überall hinfahren können. Wir sollten uns aber vor Panzerkolonnen in Acht nehmen und keine Truppen bei Gefechtsübungen fotografieren.

Der Block H war das ehemalige Lager, dessen Umgebung wir nicht kennen gelernt hatten. Dass es nur ein Teil eines viel größeren Geländes war, hatten wir damals gar nicht mitbekommen. Fort Polk ist über 750 Quadratkilometer groß! Das ging hier nicht um Häuserblocks, denn wir fuhren nach dem Plan an die 40 km und kamen sogar an dem Tor vorbei, das wir schon kannten. Wir sind aber eine Parallelstraße zu weit gefahren, deshalb musste ich Arbeiter fragen und davon kannte einer das Gefangenenlager. Wir sahen die zweistöckigen Baracken, konnten aber nicht direkt hinkommen, weil die Straße gesperrt war. Er sagte, dass dort aber auch nicht mehr zu sehen sei als von hier aus. Es sind jetzt Kasernen. Wir sollten aber im Museum fragen, denn dort gäbe es sicher Informationen darüber. Er beschrieb uns noch den Rückweg, der etwas kürzer war, weil wir interne Wege benutzen sollten. An der Straße sahen wir eine Tankstelle mit besonders preiswertem Benzin, 1,09 \$ pro Gallone. Ich fuhr ran und machte den Tank voll, Edith ging bezahlen, und da gab es ein Problem, denn die Läden und auch die Tankstelle sind nur für Armeeangehörige mit Military Coupons. Längeres Überlegen, kurze Entscheidung und Edith durfte Dollar hinlegen. Weißbrot hat sie dann aber nicht mehr bekommen!

Dienstags war das Museum leider geschlossen. Es war auch niemand da, der uns helfen konnte, also blieb uns nur der Rückweg nach **Leesville**. Da sind wir nun etwa 80 km quer durch Militärgelände gefahren in dem Tausende von Soldaten ausgebildet werden, und wir haben nicht eine Kontrolle erlebt. Das war bei den Russen anders. Da mussten wir wegen eines Flugplatzes 1000 km Umweg fahren!

Das Warenangebot in **Leesville** war vorbildlich. Wir kauften auch außerhalb des Lagers preiswert ein. Wir probierten eine hervorragende bulgarische Buttermilch und kauften *Pocket Bread* (Fladenbrot, das man füllen konnte - prima). In **Leesville** war ein Golf-Motel, das uns zu teuer schien, also fuhren wir weiter. Schon im nächsten Ort hatten wir Glück. Gleich bei der Einfahrt nach **Many** lag das *Siesta Motel* mit sauberen Zimmern für 28 \$.

Many liegt im **Sabine Parish**. Der Ort gefiel uns so gut, dass wir beide simultan sagten: „*Hier könnte man ein Haus kaufen!*“ Es war nach 18 Uhr als wir den Zimmerschlüssel erhielten. Wir hatten wieder einen erlebnisreichen Tag hinter uns!

16. Tag Mittwoch, 23.4.1997

Während es am Vorabend etwa 70°F waren, erwarteten uns heute nur 54°F (13°C), es war also etwas frisch, als wir gegen 9 Uhr losfuhren. Wir hatten überlegt, ob wir noch mal zurück ins Museum von **Fort Polk** fahren, aber wir entschieden uns, darauf zu verzichten, denn möglicherweise hätte ich dort einen ganzen Tag zugebracht. Wir hatten uns aber die Anschrift geben lassen.

Wir folgten der 171N bis **Mansfield** und bogen dort auf die I 49N ab. Die 171 war als *Hurrikane Evacuation Road* deutlich und oft gekennzeichnet; man ist also gut vorbereitet. Diese 80 km bis zur I 49 sahen wir kein einziges anderes Auto auf der Straße. Es war zum Angst haben - rechts und links Wald und ganz allein!

In **Shreveport** erreichten wir die I 20W. Wenn der geneigte Leser unsere Route auf der Karte verfolgt, kann er sehen, dass wir jetzt immer einige 100 km nach Westen, dann wieder einige 100 km nach Norden usw. fahren und das über 3000 km. Schräg durch ging's hier im mittleren Westen leider nicht.

Kurz hinter **Shreveport** war schon die Grenze zu **Texas**, wieder mit Rastplatz und Informationsstand. Das Gebäude stand auf einem Hügel. Der Parkplatz lag etwas tiefer, und ich sah, wie eine old Lady aus einem Landrover ausstieg und ihre Tür mit Schwung in mein Auto knallte. Es war Platz für mehr als 100 Autos, etwa vier standen da, und ausgerechnet neben unserem Wagen musste sich das Weib platzieren! Ich hatte gut 50 m zu laufen, in der Zeit stieg sie ruhig ein und fuhr weiter. Zurück blieb eine tiefe Beule in der Vordertür, die sie mit der unteren Ecke ihrer Tür eingedrückt hatte. Neue Tür + Arbeit schätzten wir mit 800 \$ ein und hatten bei der Abgabe etwas Magendrücken, aber der Abnehmer

verzog keine Miene und tippte nichts auf die Endrechnung, obwohl wir Kasko mit 300 \$ Selbstbeteiligung hatten!

Wir hatten für die I 20, I 35 und I 45 einschließlich **Dallas** wieder Discounthefte erhalten. Während Edith nun fast 200 km fuhr, studierte ich Karte und Heft, um das günstigste Motel zu finden. Ich kreuzte die an, bei denen der Hinweis stand, dass sie in der Nähe des Stadtzentrums sind. Dann war Edith dran und wir einigten uns auf das *Skyway Inn*, denn der Preis war günstig und es hieß, dass es nur wenige Minuten zum Zentrum ist.



Vor Dallas auf der I-20

Gegen **Dallas** war **New Orleans** wirklich ein Provinzstädtchen! **Dallas** und **Fort Worth** sind eine 120 km breite Einheit! Da unser Motel in der Mitte lag und wir vom Osten kamen, war es eigentlich egal, wie wir den Weg wählten. Wir entschieden uns von der Südumge-

hung die I 45 hochzufahren. Bis dahin waren es von der Stadtgrenze etwa 50 km; rechts und links Motels, Dutzende Motels, Tankstellen, Fast Food Restaurants, Servicezentren; die Straße - vierspurig ohne Mittelstreifen voll von Autos. Alle fahren gleichmäßig etwa 20% schneller als erlaubt (das gilt für ganz Dallas)! Man kam so natürlich flott vorwärts, aber zum Überlegen blieb keine Zeit. Wir waren heilfroh, dass wir ziemlich genau wussten, wo wir hinwollten!

Die Beschreibung für die Anfahrt zu den Motels war meistens sehr genau. Wir mussten auf die 183W - dann bei der *O'Connor Rd.* runter - die *Frontage Rd.* weiter bis zur Unterführung - dort durch - die *Frontage Rd.* zurück - und da ist das Motel. Wir bogen ab und sahen ein temporäres Schild auf dem wir *O'Connor Rd.* und *Frontage Rd.* lasen. Zeit zum Verstehen hatten wir nicht. Also sind wir runter und durch die Brücke und landeten in einem ungeheuer tristen Industriegebiet. Wir fragten Telefonarbeiter, aber die wussten nichts von einem Motel. Wir fuhren zurück und wollten die *Frontage Rd.* weiter, landeten aber gleich wieder auf der 183W. Nun hatten wir das Schild verstanden! Parallel zu den Highways laufen meist zweispurige Einbahnstraßen, die dem lokalen Verkehr dienen. Auf die muss man runter und kann dann auf der einen oder anderen Seite das Ziel erreichen.

Das Schild meinte sicher, dass man dort nicht runter fahren sollte, sondern erst bei der *O'Connor*, weil die *Frontage Rd.* in Reparatur war. Das Motel war dann leicht zu finden. Ich sehe gerade, dass der Coupon fehlt, also haben wir auch den Rabatt bekommen. Edith verlangte, wie immer, ein Zimmer im *Low Level*, also unten, und kurz nach 15 Uhr hatten wir unser Tagesziel erreicht.

Nun wollten wir, wie in **New Orleans**, die wenigen Minuten ins Zentrum laufen, obwohl die Skyline doch etwas entfernter schien, als wir erwarteten.

Wir gingen in die Rezeption, um nach dem Weg zu fragen. Die Dame guckte uns erstaunt an, wir fragten noch einmal, nun guckte sie entsetzt und sagte: „*Laufen kann man in New York, aber doch nicht in Dallas!*“ Das ließen wir uns auch zweimal sagen. Dann fragten wir nach einem Bus; Antwort: „*Ja, ich habe schon mal einen hier auf der Straße gesehen, aber es ist noch niemand von hier aus mit einem Bus gefahren! Ich weiß nicht wo eine Haltestelle sein könnte.*“ Nächste Frage: „*Ist er schwierig einen Parkplatz im Zentrum zu bekommen?*“; Antwort: „*Ich glaube nicht, dass Sie eine Parkmöglichkeit finden. Das ist für Insider schon sehr schwer.*“ Letzte Frage: „*Wie kommt man denn ins Zentrum?*“; Antwort: „*Mit einem Taxi, aber nur von einer bekannten Gesellschaft, sonst ist es gefährlich. Eine Fahrt kostet 12 \$!*“

Das reichte uns! Wir pfffen auf **Dallas** und beschlossen Wäsche zu waschen. In den Motels sind meist mehr als die Hälfte der Zimmer mit Dauermietern bewohnt. Eine Wohnungsmiete ist teurer als Monate im Motel! Stammgäste halfen uns dann bei der Waschmittelbeschaffung, weil wir für den Automaten keine Quarters hatten. 6 braucht man zum Waschen, 4 für den Trockner und 3 für das Waschpulver. Wir hatten nie genug Quarters!

Als wir vor zur Tankstelle laufen wollten, merkten wir, wie ernst das mit dem Laufen in **Dallas** gemeint war, denn es gibt an der *Frontage Rd.* keine Fußwege. Wir gingen den Trampelpfad durch die gut gepflegten Vorgärten und holten uns was für das Frühstück. Zum Abendbrot haben wir dann bei *Denny's* (war über den Parkplatz zu erreichen) gegrillten Alaska-Seelachs gegessen.

17. Tag Donnerstag, 24.4.1997

Es war wieder kurz nach 9 Uhr als wir auf dem Highway 183 O rollten. Wir hätten mit dem Loop 12 etwas abkürzen können, aber er kam schneller, als wir uns entscheiden konnten. Also fuhren wir vor bis zur I 35 und mussten da leider nach Süden abbiegen (der Hinweis auf den Loop 12 war doch von Bedeutung!). Aber uns juckte das ja nicht, denn wir machten bei der nächsten Ausfahrt, dem *Market Center Blv.* eine Wende. Da begann übrigens das Zentrum - wir waren aber inzwischen 17 Meilen gefahren! Das waren also die wenigen Minuten, die vom Motel aus als Entfernung galten!

Für die Ausfahrt benutzten wir die Übersichtskarte aus dem *Discount Lodging Guide*. Damit gab es keine Orientierungsprobleme.

Eigentlich wollten wir noch die *Southforth Ranch* besichtigen, und wir dachten, dass die ja außerhalb des Stadtbereiches sein würde. Aber dann kam plötzlich die *Planto-Parkway*-Ausfahrt, und wir waren auf der falschen Spur. Es hatte nicht sollen sein. Außerdem regnete es!

Wir wollten nach **Sherman**, wo ich die meiste Zeit der Gefangenschaft in einer Baumschule Pfirsichbäume okuliert habe, deshalb verließen wir **Dallas** auf der Bundesstraße 75N. Die gab es zu meiner Zeit noch nicht, aber bei der Ausfahrt nach **Sherman** kam man auf die Straße, die wir immer durch die Stadt bis zum anderen Ende fuhren. Dort waren dann die riesigen Felder. In der Stadt wohnten die Weißen, vor den Feldern hatten die Schwarzen ihre Häuser. Nun waren da durchwegs neuere Einfamilienhäuser und bei den Feldern war ein großes Industriegebiet. Von der *Texas Nusery* war keine Spur mehr zu finden.

Als nächstes wollten wir zu unserem ehemaligen Lager. Es lag hinter **Denison**, am **Red River** Staudamm und damit an der Grenze zu **Oklahoma**. An der Straße waren Servicestationen, Rummel und Imbissläden. Das gab es vor 50 Jahren auch noch nicht. Als wir beim Staudamm waren, erkannten wir den Zusammenhang. Das ganze Gebiet ist ein großes Erholungszentrum geworden. Als wir zum Kraftwerk runter fuhren, sahen wir übrigens den ersten Campingplatz. Es

war also doch recht günstig, dass wir diesmal einen PKW gemietet hatten.

Der Damm, das Kraftwerk und das Überlaufbecken waren unverändert, aber die Stelle des Lagers fand ich nicht! Mit einem Traktor hatte ich mal Rasen gemäht. Von da aus sah ich den Damm und das Lager vor dem



links im Wald war ich in Kriegsgefangenschaft

Wald. Im Wald hatte ich mal mit dem Traktor ein Fass Öl an einen Bach gefahren, der in eine Bucht des Stausees mündete. In das Fass haben wir dann mit einem Nagel ein Loch geschlagen und einen Bindfaden rein gesteckt, damit das Öl ganz langsam austropfte und die Moskitos kille.

Das waren eigentlich genug Orientierungspunkte, aber am Waldrand war ein Dorf erbaut worden. Da war aber niemand, den wir hätten fragen können. Die Waldspitze war bei einer anderen Ausfahrt der 75 zu erreichen.

Dort fragten wir einen Mann, der keine Ahnung hatte. Er meinte, das alles hier vor etwa 30 Jahren gebaut worden war, die Bewohner aus ganz USA zugezogen sind und er keinen kennt, der vorher hier war. Da es nun sehr stark regnete, musste er ins Trockene und wir gaben es auf.

Wir fuhren nun die 4 km über den Damm nach **Oklahoma**. Leider war das keine Interstate, also gab es keine Informationen und keine Karten! Jetzt mussten wir jedenfalls wieder mal nach Westen zur I 35N.

Wir wählten die nächste Strecke, bogen also in **Durant** ab. Wir waren nun im **Lake Texoma District**, der das ganze nördliche Gebiet des Stausees umfasst. Bloß gut, dass es regnete und noch keine Saison war, denn alles deutete auf ein gut besuchtes Touristengebiet hin. Wir fuhren an einer Vielzahl von Hotels, Restaurants, Motels und Bootanlegeplätzen vorbei. Über einen Seitenarm des Sees führte die 5 km lange **Roosevelt Memorial Bridge**. Interessant waren die Schilder „200 \$ - 1000 \$ for littering Highway“ Das fehlt auf unseren Autobahnen!

Die Durchfahrt durch **Kingston** war etwas kompliziert. In **Madill** machten wir bei *Mc. Donalds* Mittagspause und in **Ardmore** sahen wir die ersten Erdölraffinerien. Nun ging es auf der I 35 nach Norden. Wälder und Büsche waren im Stauseegebiet an der Straße, nach Norden zu sahen wir dann Weiden, aber wenig Äcker. Häufig sahen wir Hinweise auf Pferdezucht und Hufschmiedausbildungszentren!



Oklahoma City - Kreuzung von I-40 und I-35

Vor **Oklahoma** wurde es hügliger.

Und dann kurvten wir durch die Über- und Unterführung von **Oklahoma City**, wo sich die I 35, die I 40 und die I 44 kreuzten. Wir brauchten die I 35 Nord und warteten recht nervös auf das nächste Straßenschild. Wir waren

vielleicht froh als wir 'I 35N' lasen. Nach der Karte ging die Straße gerade durch und es war gar nicht einzusehen, dass so viele Schleifen zu fahren waren.

Vom Highway aus sah **Oklahoma City** nicht besonders einladend aus. Da wir sowieso keine Freunde von Großstädten sind, gab es keinen Anlass in die Stadt abzubiegen. Inzwischen war es 18 Uhr und Zeit, ein Bett zu ordern. Nach etwa

100 km erreichten wir **Perry** und buchten im *Day's Inn*. Das war nicht gerade billig, aber es gab Rentner-Rabatt.

Das tröstete etwas (*Day's Inn* ist aber gut!). Wegen des Regens mussten wir zum nächsten Laden mit dem Auto fahren. Hier kauften wir wieder fürs Abendbrot und fürs Frühstück ein.

Am Abend schalteten wir immer den Wetterkanal im Fernsehen ein. Diesmal sah es gar nicht rosig aus. In den nächsten Tagen war an unserer Strecke mit Schnee und Kälte zu rechnen. Ach ja, das muss ich noch einfügen. In **Dallas** hatten wir uns erkundigt, ob die Straßen um den **Red River** fahrbar sind, denn es wurde vorher auch in unserem Fernsehen von verheerenden Überschwemmungen berichtet. In der Rezeption informierte man sich und meinte, dass das vor allem für den Oberlauf des **Red Rivers** gilt. Wir hatten jedenfalls keine Probleme und sahen auch keine Schäden.

18. Tag Freitag, 25.4.1997

Und wieder war es kurz nach 9 Uhr als wir abfuhren. Gefrühstückt hatten wir Croissants mit Butter und Schinken, die Becher mit Kaffee steckten in der Autohalterung und die Motel-Donuts warteten bis zur ersten Rast. Es war wie angekündigt trübe und kühl, und Edith freute sich über ihr Jeanshemd, das sie jetzt als Jacke übergezogen hatte. Das erste Mal hatten wir nun die Heizung aufgedreht. Wir fuhren nordwärts durch eine leicht hügelige Ebene mit Feldern, Weiden und Buschgruppen, fast wie in Mittelschlesien. Ölpümpchen sah man bei jeder Farm.

Um 10 Uhr waren wir schon im Travel Information Center von **Kansas**. Dort gab es heißen Kaffee und wieder Karten.

Vor **Wellington** war auf der I 35 eine Mautstation, wo wir ein Ticket erhielten. Wir sahen eine Liste mit steigenden Preisen, je nach Ausfahrt. Jetzt wussten wir auch, warum die Interstate so leer war und was das Schild „*Last free exit*“ bedeutete. Vor uns lag **Wichita** mit einer Durchfahrts- und einer Umgehungsstraße. Wir fuhren geradeaus auf der *Salina-Spur* und zahlten 1,25 \$ bei der Stadtausfahrt. Die I 135N brachte uns nach etwa 150 km in **Salina** auf die I 70. Als geradzahlige Interstate geht sie also in Ost-West-Richtung, und wir waren nun wieder mit der Westroute dran.

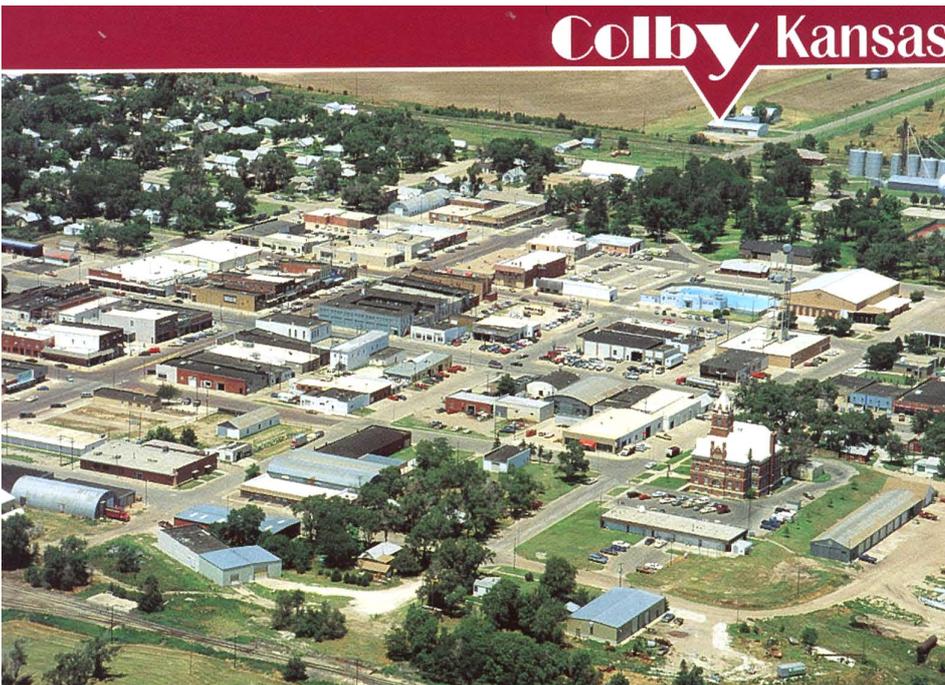
Jetzt durchquerten wir die Plains, die Prärie. Meilenweit sah man keinen Strauch oder Baum. Falls mal eine Farm zu sehen war, dann erkannte man mal einige Bäume. Es war wirklich ein Landschaftsbild, das sich jetzt über 600 km kaum änderte. Die Wohnhäuser sind einstöckig und werden von den Scheunen mit den runden Dächern überragt, die kräftig scharlachrot angestrichen sind. Eine Bahnlinie führt fast parallel nach Westen. An den Haltepunkten sieht man die hohen Getreidesilos und die Wassertürme.



Victoria, ein deutsches Dorf mit der Prärie Kathedrale

stecken. Deutschland steckte schon ganz schön voll, aber der Mittelpunkt war noch frei! Wir erfuhren, dass hier in den Plains sich verschiedene Nationalitäten geschlossen angesiedelt haben, vor **Salina** waren es Schweden, dann waren Tschechen und etwas weiter westlich ist ein deutsches Gebiet. Wir bogen dann dort nach **Victoria** ab. Es war ein kleines Dorf mit einer berühmten katholischen Kirche und einem modernen Gemeindezentrum. Das Dorf erschien zunächst menschenleer, bis dann plötzlich alle Straßen um die Schule voll parkender Autos standen. Da holten die Muttis ihren Nachwuchs ab. Der Einzugsbereich für die Schule muss ziemlich groß sein!

Auf dem Friedhof trugen die Grabsteine nur deutsche Namen und Aufschriften.



Es gab Blumen in den Vorgärten und auf den Fensterbänken! Das war ungewöhnlich.

Ab 15 Uhr schauten wir uns nach einem Motel um. Wir wählten **Colby** als Tagesziel. Im *Econo Lodge* gab es Senioren- und auch

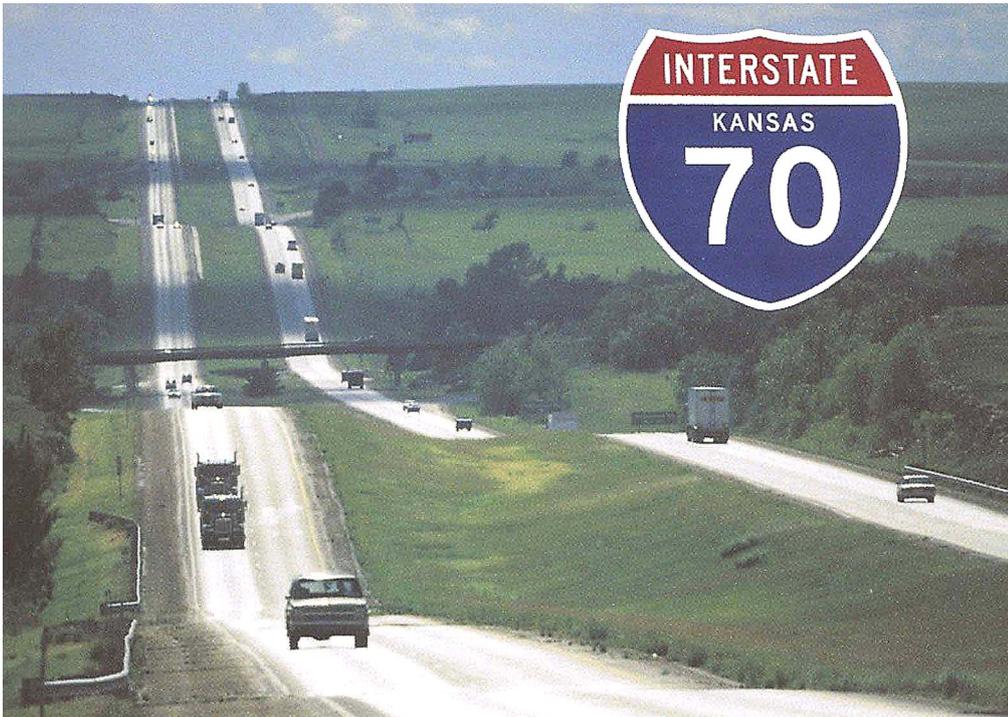
Wochenend-Ermäßigung. Edith hatte jetzt beim Zimmerbestellen die richtige

Taktik! Bei *Dillons* kauften wir anschließend ein. Das war hier einer der größten Supermärkte, die wir bisher kennen gelernt hatten.

19. Tag **Sonnabend, 26.4.1997**

Ich brauche jetzt nicht mehr erwähnen, dass wir gegen 9 Uhr losfuhren. Das war nun Gewohnheit. Wie immer holten wir vorher noch Kaffee und Donuts. Nachts hatte es geregnet und die Damen an der Rezeption bedankten sich, dass wir den lang erwarteten Regen mitgebracht hatten. Wie wir gesehen hatten, waren wirklich die Felder staubtrocken. Es staubte, wenn die Tropfen auf die Erde fielen.

Colby ist die Oase in der Prärie. Nach Westen zu steigen die Plains kaum merklich an, und in **Colby** ist die Prärie bereits über 1100 m hoch - dort sind die Higherplains. Wir hatten uns am Abend noch *Whites Factory Outlet Shopping Center* (Fabrik- und Farmverkauf) angesehen, aber nichts Passendes gefunden. In der Nähe steht die größte Scheune von Kansas in dem schon beschriebenen



Baustil. Und nun begann die Fahrt in der Kälte, bei Regen und Nebel. Wir haben dadurch tatsächlich vergessen, in das Prärie-Museum zu gehen, aber wenden wollten wir dann auch nicht mehr. Die Interstate war auch nicht gerade gut. Die Reifengeräusche waren ungewohnt.



Um 10 Uhr überquerten wir die Grenze zu **Colorado**. Erst 17 km weiter, in **Burlington**, kam dann das erwartete Informationszentrum, und es gab die **Colorado**-Karte, einen Stadtplan von **Denver**, Discountheftes und heißen Kaffee.

Old Town Museum bei Burlington (Col.)

Unweit davon war ein „*Old Town & Museum*“. Das war sicher eine brauchbare Entschädigung für das verpasste Präriemuseum. In diesem als Museumsdorf eingerichteten Gebiet machten wir eine Führung mit, die sehr interessant war. Es war alles so zusammengetragen, wie es etwa zur Zeit der Besiedlung war. Das Wohnhaus war fast genau so eingerichtet, wie in Deutsch-Lauden unsere Wohnung; Kochmaschine mit Bratröhre und Warmwassertopf, Spirituskocher, Bügeleisen mit Kloben, Betten mit Messingknöpfen, Gestell mit Waschschüssel und Wasserkrug usw. In der *Heritage Hall* waren alte Geräte, Planwagen, Indianerzelte, Traktoren. Wir erhielten hier auch die Kopien der historischen Vorschriften für das Verhalten von Lehrerinnen!

Edith ging dann noch einmal zurück, weil wir wegen der Uhrzeit unsicher waren. Wir waren über 2 Std. im Museum und verließen es gegen 11.15 Uhr. Tatsächlich war hinter **Colby** wieder mal ein Zeitzonwechsel. Zur *Mountain Time* mussten wir eine Stunde zurückstellen.



I-70 bei Burlington (Colorado)

In **Seibert** machten wir eine längere Mittagspause und bei **Arriba** hatte die Prärie die Höhe von 5345 Feet (1630 m) erreicht. Trotzdem war alles horizontweit flach. Ich glaube, die Prärie hat bei mir von allen Landschaftsbildern den stärksten Eindruck hinterlassen.

Der schon erwähnte Nachbar im Flugzeug hatte Verständnis für meine Faszination für die Plains. Er meinte, dass die Menschen hier in diesen Dörfern die Stärke der USA darstellen, die nicht von dem widergespiegelt wird, was von den Massenmedien propagiert wird. In den USA werden Strömungen wie Hippies, Punks, Tätowierte und Gepiercte immer nur Randgruppen ohne Bedeutung bilden. Wenn diese Strömungen dann nach Europa überschwappen, dann verläuft sich das in den meisten Staaten, nur in Deutschland wird das dann zur Weltanschauung, und statt, dass man diese Randfiguren am Rande lässt, wird hier im Namen der Toleranz ein Kult um sie getrieben. Eine Gepiercte kann in den USA höchstens ein Barmädchen sein. Im Unterschied zu Deutschland werden hier solche Typen nicht bewundert, sondern bedauert. Auch beim nächsten Diskussionspunkt stimmte ich ihm voll zu.

Er sagte, dass es kaum vorstellbar sei, dass einer von den Anti-Vietnamkriegs-Demonstranten eine leitende Stellung bekommt und fand es unzumutbar, dass in Deutschland Wehrpflichtverweigerer Beamte werden können. Das wäre eine Verhöhnung aller Patrioten. Wie recht er hatte!

Ab **Limon** wurde es nun hügliger. Die Felder wurden seltener und trockene gelbe Weiden bestimmten die Straßenseiten. In der Ferne sieht man nun die eisbedeckten Gipfel der **Rocky's**. Sie bringen der westlichen Prärie das Hauptproblem, die Niederschlagsknappheit. Wolken von Osten sind ausgerechnet bis sie nach Kansas kommen, und die Wolken aus dem Westen regnen sich vor den **Rocky's** ab. Deshalb ist es zwar im Winter sehr kalt, aber schneearm.



Denver - Street Mall

14.15 Uhr erreichten wir den Stadtrand von **Denver**. Wir verließen die Interstate und fuhren auf der *Colfax Avenue* ins Zentrum. Das waren 22 km bis zum *Civic Center* und *Capitol*. Der Verkehr war erträglich.

Mit etwas Suchen fanden wir einen brauchbaren Park-

platz. Das Prinzip des Parkens ist effektiv. Es sind die Parkstellen abgegrenzt und nummeriert. Bei der Einfahrt steht eine große Tafel mit den Nummernflächen und kleinen Schlitzfenstern darüber. Nun muss man nach Vorschrift Dollarscheine falten und (bei diesem Platz) für jede Stunde einen Dollar in den Schlitz stecken. Wir gingen über den Broadway zur Mall, dem Stadtzentrum, holten mal wieder Bargeld und fuhren mit dem Freeshuttle die Mall bis zum D&F-Tower (nachgebauter Glockenturm von Venedig). Zurück liefen wir einige Stationen und fuhren den Rest. Einkaufen wollten wir nicht, aber in einige Läden sahen wir trotzdem. Ich bemerkte im Schaufenster einige Softwareregale und ging rein, um mir das mal anzusehen, aber so ein Angebot hätte ich mir nie vorgestellt. Es waren zig-meter-lange Regale voll CD-Rom's und Disketten mit Preisen, die unseren glichen. Ja, und dann mussten wir eine ganze Zeit unser Auto suchen. Es gab etliche Parkplätze, die unserem glichen und alle standen nun voll Autos. Unser Escort war zu mickrig zwischen den Amischlitten!

Wir fuhren die *Colfax Av* wieder zurück bis zur Abzweigung auf die I 25. Jetzt war wieder eine lange Nordstrecke aktuell, so an die 960 km!

Nordwärts war die Stadtausfahrt noch länger, aber auch die letzten Vororte waren sehr sauber. Denver ist eine schöne Stadt!!! Der größte Teil ist sehr plantreu rechtwinklig angelegt worden, aber ein ganzes Stadtviertel verläuft schräg. Diese Straßen sind so angelegt, dass man immer den höchsten Berg, den **Mt. Evens** (4348m) sieht!



Motel 6 (27,99 \$) in Fort Collins

wollte noch ein Brot besorgen und fuhr durch das Servicecenter, aber es gab da keinen Supermarkt. Ich hatte übersehen, dass es ziemlich weit bis zur Stadt war – es war mir dann doch zu weit.

20. Tag Sonntag, 27.4.1997

Im Frühstücksfernsehen des Denver Senders sagten sie, dass heute seit 15 Jahren das beste Wetter sei (beim Cherry Crosslauf)! Das blieb es dann auch den ganzen Tag. Mittags waren es 70 °F (23 °C!). Links der Straße zogen sich die weißen Berge hin, davor und rechts waren Weiden und Äcker. Nach kurzer Zeit hatten wir die Landesgrenze von **Wyoming** erreicht und erhielten im Info-Center wieder die Bundesstaatskarte. Leider dämpfte man auch unser Vorwärtskommen mit der Mitteilung, dass der **Yellowstone Nationalpark** nur über den Nordeingang zu erreichen sei und wegen des hohen Schnees noch nicht alle Straßen im Park offen sind. Klar, damit hatten wir gerechnet, denn in Reiseführern wird die Öffnung für Mitte Mai beschrieben. Wir hofften aber, dass die wichtigsten Straßen befahrbar gehalten werden, und so war es dann auch. Zunächst bedeutete die Mitteilung aber eine um 400 km längere Route, d. h. eine Übernachtung mehr. Wir hatten aber nach dem Grobplan 2 Tage eingespart, und somit ergaben sich keine Probleme für uns.

Nach **Cheyenne** wird es hügelig, und bei **Chugwater** fährt man zwischen flachen, mit Kiefern bewachsenen Sandsteinbergen.

Inzwischen hatten wir bestes Wetter bekommen, blauer Himmel und Sonne. Der kalte Wind kam wohl nicht über die Berge! Nach etwa 100 km erreichten wir die Ausfahrt zu **Fort Collins** und erhielten dort trotz Wochenende noch ein preiswertes, erträgliches Zimmer. Ich

In **Glendo** kauften wir ein und bei **Orin** am **Platte River** machten wir auf einem schönen Rastplatz Mittagspause. Dummerweise hatten wir nicht beachtet, dass die Dosen nur mit Büchsenöffner zu öffnen waren. Als ich sie mit dem Messer aufgeklopft hatte, waren nur weiße Bohnen drin. Gekauft hatten wir die Büchsen, weil Fleisch mit Bohnen draufstand, aber wir hatten nicht weiter gelesen. Da stand nämlich, dass man den Inhalt in gebratenes Schweinefleisch einrühren sollte, und das Bild war ein Serviervorschlag!

Weiter führte nun unsere Route parallel zu dem historischen „*Orion Trail*“, über den es einige Filme gibt. Es ist Ehrfurcht einflößend, wenn man sieht, wie sich hier die Siedler vorwärts gequält haben. Es war schon nicht einfach, die Prärie zwischen **Kansas City** und **Denver** zu überwinden, aber die Strecke nordwärts muss eine Schinderei gewesen sein. Western hatte ich immer wie Märchen betrachtet. So in der Art „*Es ist schlimm, aber es ist ja nicht wahr!*“ Seit der USA-Reise sehe ich bei jedem Western immer die Sorgen der Siedler und die Härte des Lebens im Westen und vor allem im mittleren Westen. Es gibt auch immer wieder historische Denkmäler, die diese Siedler Trails würdigen. Fast parallel zu unserer Route verlief der *Mormonen Trail*. Die Mormonen hatten allerdings ihr Vorwärtskommen gut im Griff. Sie schickten eine Vorhut aus, befestigten Wege, bauten Fähren und legten Vorratsdepots an.

Die Berge rückten nun näher an die Straße heran. Um 15.45 Uhr hatten wir für den Tag genug Meilen hinter uns gebracht. In **Buffalo** suchten wir uns die *Econo Lodge*, die warb mit warmen Zimmern! Es war draußen aber unser bisher wärmster Tag mit 23°C.

Wir drehten noch eine Runde durch den Ort d. h. es war eigentlich nur ein recht ordentliches Dorf. Das Visitorcenter war geschlossen. Das Senioren Center fanden wir, aber wir besuchten es nicht. Im Supermarkt kauften wir Obst und Brot. Interessant war das Besichtigen eines Verkaufsplatzes für Mobile Homes, das sind Häuser, die man fertig kauft und die in wenigen Tagen im Umkreis von 100 Meilen nach Wunsch aufgestellt werden. Das gefiel uns sehr, und wir nahmen uns vor, dazu mal Informationen einzuholen.

Die Klimaanlage im Auto haben wir nun schon tagelang nicht mehr gebraucht. Nur in Florida hatten wir sie mal an. Am Abend wurde es nun sehr schnell sehr kalt. Wir waren froh, dass die Heizung das Zimmer so flott warm bekam. Weil es kühl genug war, hatten wir das erste Mal Schokolade gekauft. Auf das Bett-hupferl freuten wir uns schon.

21. Tag Montag, 28.4.1997

Heute gab es in der Rezeption zum Frühstück Kuchen zur Auswahl und Juice. Trotz Sonnenschein war es ziemlich kalt. Gleich hinter **Buffalo** war die I 25 zu Ende, und es ging auf der I 90 weiter nach Norden, direkt auf die Horn Mountains zu. Wir sahen die ersten Schneefelder rechts und links der Straße!

In **Sheridan** fuhren wir in den Ort rein, um billiger zu tanken. Es war ein schönes Dorf. Kurz danach kamen wir über einen Pass nach **Montana**. Das war nun enttäuschend, denn dieser Bundesstaat bot keine Karten an. Die Gegend ist bergig mit Buschwerk und grünem Rasen. Farmen sahen wir nicht. Als wir das braune Hinweisschild auf einen historischen Ort sahen, bogen wir ab. Es war das berühmte „*Little Big Horn Battlefield*“, und da wollte man Eintritt. Meine Frau rechnete und sagte, dass bei Einhaltung unseres Nationalpark-Besucherprogramms sich schon in Kürze der „*Golden Eagle Pass*“ lohnen würde. Das ist eine Eintrittskarte für alle staatlichen Museen und NP's und gilt für einen PKW und für ein Jahr. Der finanzielle Vorteil reduzierte sich aber rasch, als der Ranger 50 \$ von uns haben und das nicht mal vom Visakonto abbuchen wollte. Da hat sich doch im letzten Jahr auch der Eintritt verdoppelt! Nun gut, zum Schluss war es doch noch preiswerter als der gesamte Einzeleintritt.

Hier besiegten nun die Indianer unter der Führung von *Crazy Horse* und *Sitting Bull* die Truppen von Leutnant *Custer*. Er und 260 Soldaten fielen, während die vereinigten Indianer kaum Verluste hatten. Über diese letzte große Schlacht gibt es viele Filme und Bücher mit den unterschiedlichsten Auslegungen. Ich denke aber, dass die Informationen im National Monument der Wahrheit am nächsten kommen, zumal niemand genau weiß, wie *Custer* umgekommen ist. Die Indianer hatten hier einen großen Sieg errungen, aber gleichzeitig war das Ende der Indianerkämpfe im ganzen Land, denn nun gab es von der Regierung keinen Pardon mehr.



Little Bighorn Battlefield - (Custer's Niederlage)

aus bis zum **Little Bighorn River**, wo die Indianer waren, gibt es keine Deckung. Seine Kavalleristen hatten keine Chance. Er war also kein Held, sondern ein ehrgeiziger Verbrecher, der nur auf Ruhm aus war.

An der Landschaft hat sich von 1876 bis heute kaum was geändert. Wenn man das sieht, dann bleibt es unverständlich, dass *Custer* seine Kompanie die 2000 Indianerkrieger angreifen ließ, obwohl einige Regimenter zur Verstärkung in Kürze eingetroffen wären. Vom Hügel

Auf einer Seite des Schlachtfeldes ist nun ein Heldenfriedhof eingerichtet, auf dem amerikanische Soldaten bestattet sind.

Etwa weiter nördlich hielten wir auf einem Rastplatz zur Mittagspause. Es wurde die kürzeste die wir je eingelegt haben. In 7 Minuten haben wir Hering in Sojaöl mit Brötchen gegessen. Ein entsetzlich kalter Wind hat uns vertrieben.



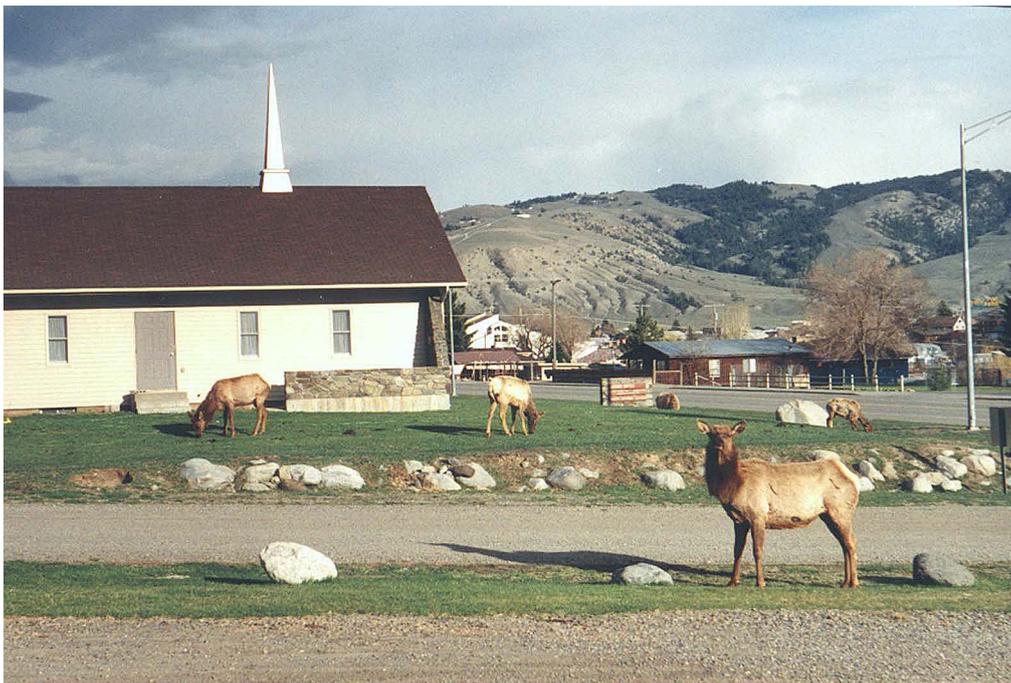
I-90 W in Montana - vor uns die Rockies!

In **Montana** ist alles anders; die Interstates haben wenig Ausfahrten, die Straßen sind nicht besonders gut, an den Ausfahrten gibt es nicht die üblichen Service Centren, der Verkehr ist gering; es gab keine Geschwindigkeitsbegrenzung tagsüber (nachts waren es 65

MPH), und das Benzin ist teuer. Meilenweit fuhr Edith hinter einem Polizeiauto her und überholte dann recht flott, aber man gab keine Warnungen ab! Die 90 ist eigentlich eine Ost-West-Straße, aber von **Buffalo** bis **Billings** führte sie fast nur nach Norden; dann vereinigte sie sich mit der I 94, und nun fahren wir nach Westen bis **Livingstone**. Wir hatten hier den nördlichsten Teil unserer Route erreicht. Es war etwa der 45 Breitengrad, also die Höhe von Venedig oder Belgrad oder Bukarest!

Kalt war es aber wie im Norden von Sibirien.

Jedenfalls ging es ab **Livingstone** südwärts. An diesem Tag wollten wir nur bis **Gardiner**, dem Ort an der Nord-Pforte des **Yellowstone Parks**. Eigentlich war das gar kein richtiger Ort, sondern nur eine Ansammlung von Motels und Serviceeinrichtungen. Für **Montana** hatten wir auch kein Discountheft. Also fuhren wir durch den Ort und lasen die Schilder, mit denen die Motels warben. Das *Westernair Motel* gefiel uns. Es war ein Familienunternehmen, und wir hatten gut gewählt. Es waren sehr wenig Touristen im Ort, d. h. fast alle Zimmer waren frei. Die Chefin meinte aber, dass wir in drei Wochen um diese Zeit - es war gerade 17 Uhr - mit Sicherheit kein Zimmer mehr bekommen hätten! Wir machten noch einen Spaziergang durch den Ort, der an einem Fluss in einem schmalen Tal lag. Als wir zurückkamen grasten Elche vor unserem Auto.



Als wir losfuhren hörte der Regen auf, und die Sonne kam durch die grauen Wolken. Gleich hinter dem Ort war das Eingangstor zum **Yellowstone Nationalpark**. Wir zeigten unsere Karte vor und erhielten Prospekte und Informationen über die gesperrten Strecken.

Am Abend vor dem Westnair Motel in Gardiner

Es hatte nachts geschneit, aber der Ranger meinte, mit unseren Winterreifen kämen wir auch durch die nicht geräumten Abschnitte.

Viel Schnee lag nicht an den Straßenseiten. Auf dem dunklen Asphalt hatte die Sonne den größten Teil bereits weg geschmolzen. Eine Elchherde graste an der Seite, und Bisons suchten im Schnee nach Futter.

Und wieder war eine Bundesstaatsgrenze zu überqueren, ohne dass es eine Karte gab. Wir waren nun in **Wyoming**.

Das Touristenzentrum in *Mammoth Hot Springs* war nur zum Teil auf Besucher eingerichtet. Der Souvenirladen, der Supermarkt und der Imbissstand waren offen. Hier war auch das Hotel ganzjährig in Betrieb, mit Zimmerpreisen, die uns schon im TUI-Katalog nicht gefielen. An der Tankstelle war es ähnlich, aber das hatten wir erwartet und hofften, bis weit nach **Idaho** zu kommen, ohne tanken zu müssen. Im Visitorcenter sahen wir uns die Ausstellung und ein Video an. Das wurde dann aber durch eine Liveübertragung vom *Old Faithful* unterbrochen, d. h. es sollte werden, denn es gab so viele technische Pannen, dass mehr telefoniert als übertragen wurde. Es war eine Schulfunksendung, in der Kinder Fragen stellen konnten. Es war gut, dass wir hier bereits für das Abendbrot einkauften.

Bei den Kalksinterterrassen, den *Minerva-Terrassen*, lag kein Schnee. Dort war der Boden zu warm. Auf Bretterstegen kann man sich recht sicher durch das Gebiet bewegen. Es riecht nach Schwefelwasserstoff, und Dampfwolken behindern die Sicht. Wir waren hier schon 1900 m hoch, aber die paar Meter bis zu den Upper-Terrassen schafften wir dann doch nicht. Die Luft wurde knapp. Man konnte dort auch mit dem Auto hin, aber zurzeit war die Straße gesperrt.

Auf dem Weg nach **Norris** lag das *Norris Geysir Basin*, eine ‘*Hazardus Termal Area*’, mit unzähligen großen und kleinen heißen und kochenden Quellen. Ich habe den Finger drin gehabt, sie waren wirklich heiß, obwohl vor dem ‘*unstable ground*’ gewarnt wurde!

Von **Norris** aus fuhren wir zum **Canyon Village** und weiter zu dem *Lower* und dem *Upper Falls*. Bis dahin war die Straße freigegeben. Während bis **Norris** der Schnee nur dünn lag, stieg dessen Höhe auf den nächsten 20 km zunehmend an und erreichte dann an den Straßenseiten etwa 3 m, und oben am Wall stand ein Wolf, einer von denen, die nun abgeschossen werden sollen.

Wir hielten schließlich beim Parkplatz bei dem *Lower Falls* und hatten das **Canyon Village** gar nicht gesehen. Vom Parkplatz ging ein etwas riskanter Trampelpfad zur Aussichtsplattform. Zum *Upper Falls*, der nicht so hoch ist, sind wir noch 20 min weitergefahren. Auf dem Rückweg passten wir besser auf und fanden auch in den Schneewällen an den Straßenseiten eine Öffnung, die in einer Haarnadelschleife durch **Canyon Village** führte.



Yellowstone Park - Canyon Village am 29. Mai 1997

man das Schild sah. Das Motel war geschlossen, aber das Einkaufszentrum war geöffnet, und die hatten dort noch für meine Frau eine Tagessuppe und für mich eine lange heiße Polnische (prima! wie Zuhause), und für jeden gab es einen Becher heiße Schokolade.

Schneeschaer begleiteten uns auf dem Rückweg. Unser Auto ließ sich davon nicht beeindrucken. Es lief in der Normalstellung, ohne dass man merkte, ob es hoch ging, oder ob wir hoch waren. Es war ein guter Wagen. Er brachte uns dann an **Norris** vorbei nach **Madison** und von dort nach Süden zum **Old Faithful**.

Dort war der Schnee auch 2 bis 3 m hoch. Zu den Häusern hatte man Gänge geschaufelt. Das WC thronte über allem, denn es war auf Stelzen gebaut, damit man die Auffangbehälter leicht austauschen konnte. Bei der Post hatte man den Schnee niedriger gegraben, damit

Inzwischen waren wir 2200 m hoch. Rechts und links waren noch die Baumreste vom großen Waldbrand von 1988 zu sehen. Wir kamen nur langsam voran, da es immer wieder Geiser, Quellen und Wasserfälle zu bewundern gab.

An einer Stelle war der Weg in die Schlucht abgerutscht. An dieser Baustelle wurde man mit einem 'Pilot Car - follow me' vorbeigebracht. Das dauerte auch einige Zeit. So waren wir erst gegen 15 Uhr im *Old Faithful District*.

Der Schnee lag hoch, und die hohen Wälle erschwerten die Orientierung. Ich bin dann etwas herumgekurvt bis ich einen Platz fand, an dem ich halbwegs sicher das Auto abstellen konnte, denn es rutschten auch noch andere ziemlich ungelenk durch die Pisten. Nun liefen wir zum Visitorcenter, und das war ziemlich weit. Deshalb bin ich zurück und habe das Auto näher gebracht. Ich hatte vor dem Forschungsinstitut gehalten, aus dem die Fernsehübertragung erfolgte. Da standen wir mir Sicherheit falsch.

Vom Ranger erfuhren wir, dass der sehr pünktliche **Old Faithful** um 15.42 Uhr dran ist. Damit hatten wir noch Zeit, uns einen Film anzusehen. Draußen regnete es, und Schneeflocken tanzten! Das engere Gebiet um den Geiser ist abgesperrt. Davor ist eine Tribüne mit vielen Reihen Bänken gezimmert. Die ganze Anlage besteht aus 4 Millionen recycelten Tetrapacks. Als die Zeit nahte, begaben wir uns in Beobachtungsposition. Der Regen hörte auf, die Sonne brach am strahlend blauen Himmel durch, und **Old Faithful** sprühte 3½ min der Sonne entgegen. Wenn Engel reisen

Wir gingen noch mal zu den Rangern und erkundigten uns nach den Schlammvulkanen. Da erhielten wir nun einen ausführlichen Vortrag, denn es gibt viele! Erst nach Zwischenrufen nannte er uns die Schönsten, und die waren am Rückweg. Geiser gibt es eine Menge, aber die sind nicht alle so termintreu.

Wir hielten dann noch am *Biskuit Basin*. Hier führt wieder ein Bretterweg ins Blubberfeld. Das war amüsant, denn mal zischte der Dampf dort und mal da hoch, mal stand man mitten im Dampf und mal mitten im Schneetreiben. Beim *Lower Geyser Basin* war es ähnlich. Natürlich waren wir auch beim *Mud Pot* (der Schlammquelle) und den *Fumarolen*, aber die Schlammvulkane in Rumänien waren weitaus sehenswerter!

In **Madison** bogen wir nun nach Westen ab und waren nach 23 km in **West Yellowstone**, und das war wieder in **Montana**.

Da waren wir nun rund 200 km durch den **Yellowstone Park** gefahren und haben trotz Einschränkungen nahezu alles Sehenswerte betrachten können. Also haben wir gar nicht so schlecht geplant! Wenn ich daran denke, dass zur Saison beim Geiser alle Bänke besetzt wären, dann hätte man die Hälfte der Zeit zur Parkplatzsuche verbraucht. So waren es etwa 10 Leute dort! Das liebe ich!

Weil wir in **Montana** waren, hatten wir kein Discountheft zur Motelauswahl. Also blieb nur die Ortsrundfahrt zur Auswahl.

Auch dieser Ort besteht fast nur aus Motels. Wir wählten eines, das vom AAA (dem Automobilklub) empfohlen wurde. Da gab es dann auch ADAC-Rabatt.

Es war ein schönes Zimmer, und wir waren die einzigen Gäste - so was liebe ich auch, denn es war gemütlich ruhig im Ort! Da es fast Halbzeit war, gab es ein zünftiges Abendbrot mit Rotwein und einem ordentlichen Whiskey hinterher.

Diese Nacht haben wir nicht gefroren! Ich hatte mich über die komischen Einstellknöpfe an der Bettseite gewundert und einen Effekt beim Drehen gesucht, aber den Zusammenhang nicht bemerkt. Nachts fühlte ich einen Knoten wie beim Heizkissen in der Bettdecke. Da wusste ich, dass wir Heizdecken hatten. Ich traute mich aber nicht, bei meiner Frau die Temperatur niedriger zu stellen, weil ich Angst hatte, dass sie wach wird. Am anderen Morgen sagte sie, dass sie nicht viel geschlafen hat, weil es zu warm war und weil sie nach dem Auto gesehen hatte.

23. Tag Mittwoch, 30.4.1997 * Halbzeit



Am Morgen des 30. Mai 1997 beim Lazy G Motel in West Yellowstone

Als wir zum Auto wollten, lag etwa 30 cm hoher Schnee! Edith wollte sich dann einen Besen holen, aber der Chef hat unser Auto frei gebuddelt und den Weg geräumt. Er hatte auch einen Schneemobil-Verleih.

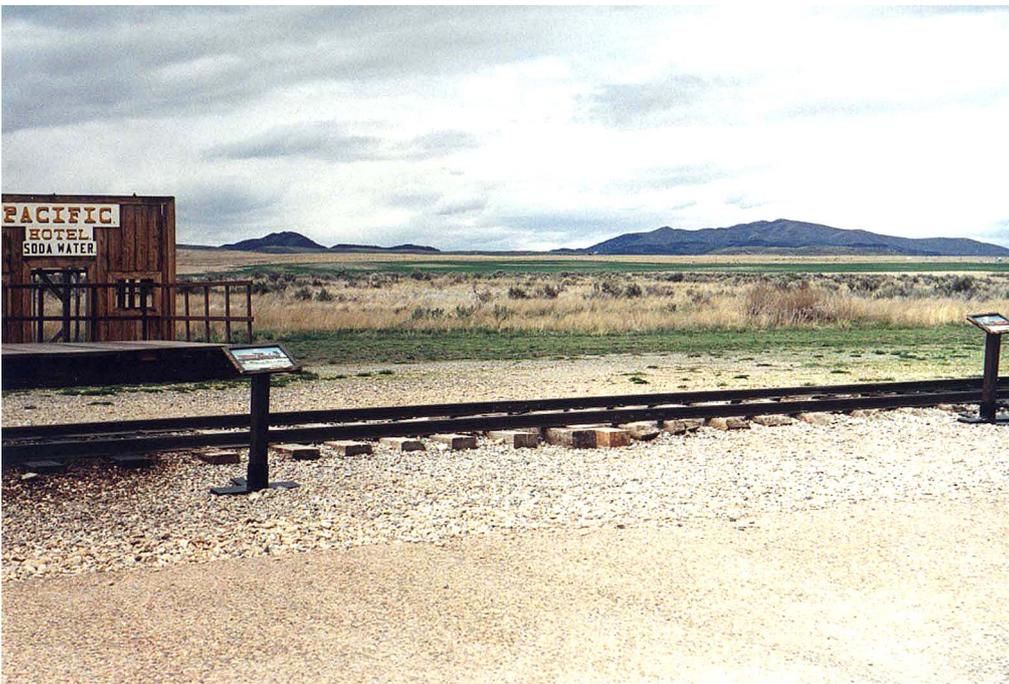
Damit mal eine Runde zu drehen, hätte mich sehr ge-

reizt, aber im Ort war nur eine Straße für Schneemobile freigegeben, und die führte zum Park, aber da war der Schnee schon recht zusammengefahren. Die Bedingungen waren also zu ungünstig. Er hat uns aber für den Spätherbst eingeladen.

Die 20 ging im Bogen nach **Idaho** rein, und weil das keine Interstate war, gab es wieder keine Karte! Die Straße wurde rasch schneefreier, und hinterm Targhee Pass (2160 m) war wieder Frühling. Zunächst kam aber etwa 50 km weit eine 'Low visibility area', ein Gebiet mit recht dichtem Nebel. Die Temperatur stieg nun deutlich. In **West Yellowstone** waren es 0°C, in **Idaho Falls** 13°C und vor **Salt Lake City** 17 °C. Um 11 Uhr hatten wir wieder eine Interstate, die I 15 S erreicht.

Wir waren also auf Südkurs. Nun waren die eisbedeckten Berge links in der Ferne. An den Straßenseiten war flaches Land, vorwiegend Felder. Aber über 100 Meilen gab es nicht einen einzigen Rastplatz.

In **Pocatello** fuhren wir in Berge rein. Es ist ein hübscher Ort, von Bergen umgeben. Kurz danach kam endlich ein Informationszentrum. Hier sahen wir uns einen Film über das nördliche **Utah**, denn das war wieder mal ein Staat mit guter Touristenbetreuung. Die Dame versorgte uns mit Prospekten und Vorschlägen und wies auf das Gebiet des 'Goldenen Nagels' und die Raketenausstellung hin. Bloß mit der Straßenummer kam sie nicht klar. Wir mussten dann noch einige Meilen bis zur Abfahrt auf die 83 zurück. In den Karten fanden wir aber keinen Hinweis, allerdings waren westlich des **Salzsees** ziemlich große Flächen als Sperrgebiete ausgewiesen. Doch soweit brauchten wir nicht.

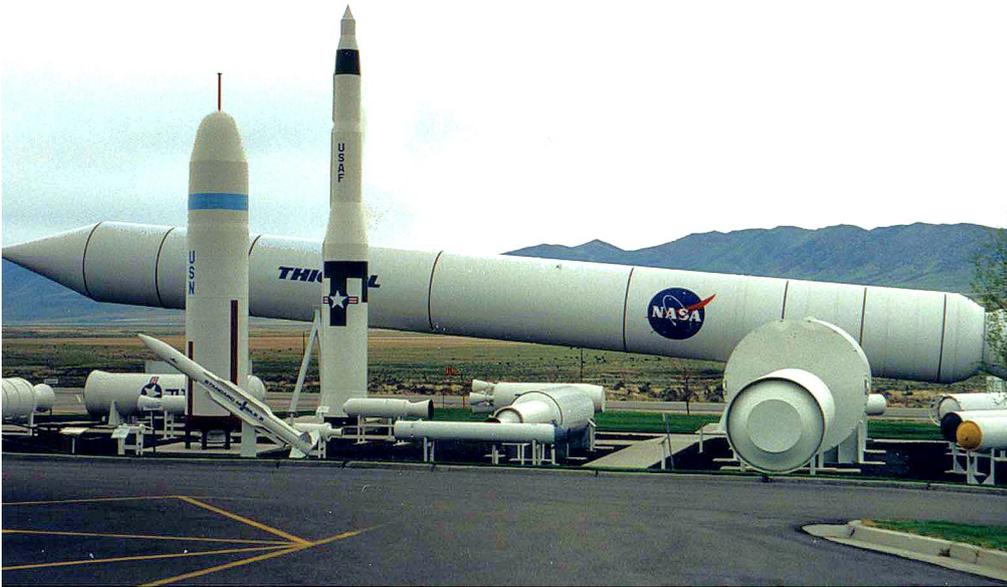


Die Gegend bestand aus mit vertrocknetem Gras und Schotter bedeckten Hügeln. Es war ziemlich trostlos, aber wir sahen die braunen Schilder mit Hinweisen zum *Golden Spike*! Nach 60 km standen wir an dem historischen Ort, an dem der goldene Nagel die Bahnli-

In der großen Schwelle ist der Goldene Spike

nien vom **Pazifik** mit der vom **Atlantik** verband. Das Bahnhofsgebäude ist jetzt als Museum hergerichtet, aber der Nagel ist in **San Francisco** und die Bahnlinie ist schon lange außer Betrieb. An verschiedenen Abzweigungen in der Umgebung stehen alte Lokomotiven, und damit wird der Besucherstrom auch etwas in der Gegend verstreut.

Auf der Rückfahrt hielten wir noch vor einem Schild, das wir nicht ganz verstanden hatten, aber nun war es klar. Die beiden konkurrierenden Eisenbahngesellschaften hatten ein in der Nähe liegendes Tal zu überwinden, da sie ja nicht genau wussten, wo sie sich treffen. Die eine hat eine der typischen preiswerten Holzbrücken gebaut und die andere hat einen Damm quer über das Tal geschüttet. Nach der Vereinigung hat man dann doch den Damm genommen, aber der Irrsinn kann besichtigt werden. Mir war das allerdings zu weit zu laufen. Es ging im Sand berghoch.



Ausstellung der Thiokol Cooperation bei Salt Lake City

Erst dachten wir, dass wir uns wegen der Raketen verhöhrt hatten, weil wir keinen Hinweis sahen. Vorsichtshalber fuhren wir aber in einem größeren Bogen zurück, und dann sahen wir zwischen Straße und Gebirge die Firma *Thiokol*. Sie baut alle (fast alle?) Feststoffraketen der

USA. Beim Eingang zum Betriebsgelände stehen dann als Ausstellung Muster der wichtigsten Raketen von den kleinen Panzerabwehrgeschossen bis zu den großen Zusatztriebwerken der Raumfahrt. Wir kurvten etwas herum, um einen Parkplatz zu finden und fragten vorsichtig einen, der zu seinem Auto ging, ob man sich anmelden muss. Der fragte: „*Wieso?*“ und sagte, dass wir uns alles ansehen können und uns bitte ins Gästebuch eintragen sollten. Dort lag dann auch ein Informationsblatt. Wenn Tests mit den Raketen durchgeführt werden, erscheint in den Lokalzeitungen ein Hinweis. Da kann man dann von den günstigen Stellen oder von der Straße aus zusehen. Schade, dass in der Woche nichts mehr los war.

Wir waren in der Nähe von **Salt Lake City** und nun begann die rush hour. Da schien es uns doch nicht so günstig, in der Stadtmitte ein Motel zu suchen. Bei **Wooden Cross** (Vorort) wählten wir ein *6-Motel*. Bei *Denny's* gingen wir Essen; das war vielleicht billig und gut! Ich hatte 2 große Schnitzel mit Kartoffelbrei und Möhren und Edith gegrillten Lachs, dazu gab es Toast, Salat, Butterbrötchen und Automatengetränke nach Wunsch, und das alles mit einem Bier für 21 \$! Das hatten wir uns wegen der Halbzeit und des langen Tages verdient, denn wir hatten heute 399,9 Meilen hinter uns gebracht.

24. Tag Donnerstag, 1.5.1997

Vor dem Abfahren haben wir versucht, an die Kesselberger nach Ebersbach ein Fax zu schicken, aber es klappte nicht. Es ging aber problemlos an uns zuhause. Die Sonne schien etwas; es regnete etwas; es schneite etwas. Das Wetter war also mäßig. Wir hatten am Abend von der gigantischen Kupfermine gelesen und uns für deren Besichtigung anstelle der Tour durch **Salt Lake City** entschieden. Es war nicht gerade einfach, sich dorthin durchzufädeln.

An der I 15 gab es keinen Hinweis. Außerdem teilt sie sich in **Salt Lake City**, so dass die Orientierung nicht einfacher wird. Wir hatten aber einen brauchbaren Detailplan auf der **Utah**-Karte. Danach mussten wir bei der Ausfahrt 301 in **Midvals** runter auf die 48 nach Westen.

Wir hatten wegen der vermuteten LKW-Transporte mit breiten Straßen gerechnet, aber es wird von und zur Mine kaum etwas mit dem LKW transportiert. Es war eine einfache Landstraße, die uns zu einer Werksstraße brachte. Viel sah man noch nicht von der größten Kupfermine der Welt. Es ging nun immer berg-hoch; dann kam ein Empfangsgebäude und wir mussten zahlen (der *Eagle-Pass* galt hier nicht!), und es ging weiter berg-hoch. Ja, und dann standen wir oben auf dem Parkplatz, und vor uns lag das größte Loch im Berg, größer als man es sich vorstellen kann.



Es war wirklich gigantisch. Es ist ein riesiger Trichter in dem terrassenweise das Kupfererz abgebaut wird. Riesige LKWs fahren das Erz nach unten, und schütten es in die Mühlen. Nach dem Mahlen wird der Staub durch einen Tunnel zu den Aufbereitungsanlagen transportiert,

die etliche Meilen entfernt sind. Fertigprodukte sind dann Reinkupfer und Schwefelsäure, die mit der Bahn verladen werden. Der ganze Komplex ist ein abgeschlossenes System, das keinen Abfall für den Bundesstaat übriglässt. Die Mine ist also nicht bloß groß, sondern auch recht effektiv organisiert. So etwas Ähnliches haben wir in Australien in **Mont Isa** besichtigt. Im Visitorcenter war eine Ausstellung. Wir sahen uns auch den recht informativen Film an.

Wie ich beim Rückweg wieder auf die I 15 gekommen bin, weiß ich nicht. Wir sind zum Schluss nach den Schildern gefahren und kamen bei einer ganz anderen Ausfahrt drauf. Hin und zurück war eine Strecke von etwa 70 km, und das hatte sich gelohnt. Fast 2 Stunden hatten wir für die Besichtigung gebraucht. Nach weiteren 70 km, es war kurz nach 12 Uhr, verließen wir nun für viele Tage die Interstates. Bei **Spanish Fork** bogen wir auf die Bundesstraße 6 ab. Sie führt nach Südwesten in bzw. durch die Berge, über denen eine bedrohlich dunkle Schneewolke lag.

Es begann zu schneien. Der Schnee lag als Matsch, der aber keine Probleme machte. Edith war dran mit Fahren, und es kamen Kurven; an einer Seite waren tiefe Schluchten ohne Leitplanken, auf der anderen Felswände und das wechselte gelegentlich. Obwohl nicht viel Betrieb war, trauten wir uns aber nicht zu halten. Die Beschaffenheit am Straßenrand war nicht zu erkennen, und die wenigen Fahrzeuge die kamen, waren schwerbeladene Lkws mit Anhänger, die mit einem Affenzahn bei den Talfahrten Schwung für die Bergfahrten nahmen.

Das Straßenstück zum Pass hoch lag an einer Felswand, und nun knallte die Sonne drauf. Dort machte uns ein Effekt mürbe, den wir noch nie erlebt hatten. Die Straße dampfte! Da kein Wind wehte, lag der Dampf etwa bis zur Frontscheibe auf der Straße, die man nicht mehr sah. Die Sicht darüber war hervorragend. Man sah rechts die Felswand und wusste, dass es links unangenehm tief runter ging. Nur an schattigen Stellen sah man mal wieder den Mittelstreifen. Bloß gut, dass da kein LKW störte.

Die arme Edith! Hinterm Pass (2280 m bei **Soldier Summit**) atmeten wir nur kurz auf. Edith freute sich schon auf eine Talfahrt mit schönem blauem Himmel, aber da hatte uns die Schneewolke eingeholt, und es begann ein Schneesturm, an den sich Edith nur ungern erinnert, denn nun sah man weder Straße noch Himmel. In **Colton** - der ganze Ort bestand aus einer Tankstelle - wollten wir warten, aber der Parkplatz wurde zunehmend matschiger. Da sich kein anderes Auto zeigte, hatten wir Sorge, dass wir allein nicht mehr wegkommen könnten. 20 km quälten wir uns noch durch das Schneetreiben, dann waren wir fast 1000 m tiefer, der Sturm ließ nach, der Schnee ging in Regen über und in Helper bekam dann Edith schöne Straße mit blauem Himmel.

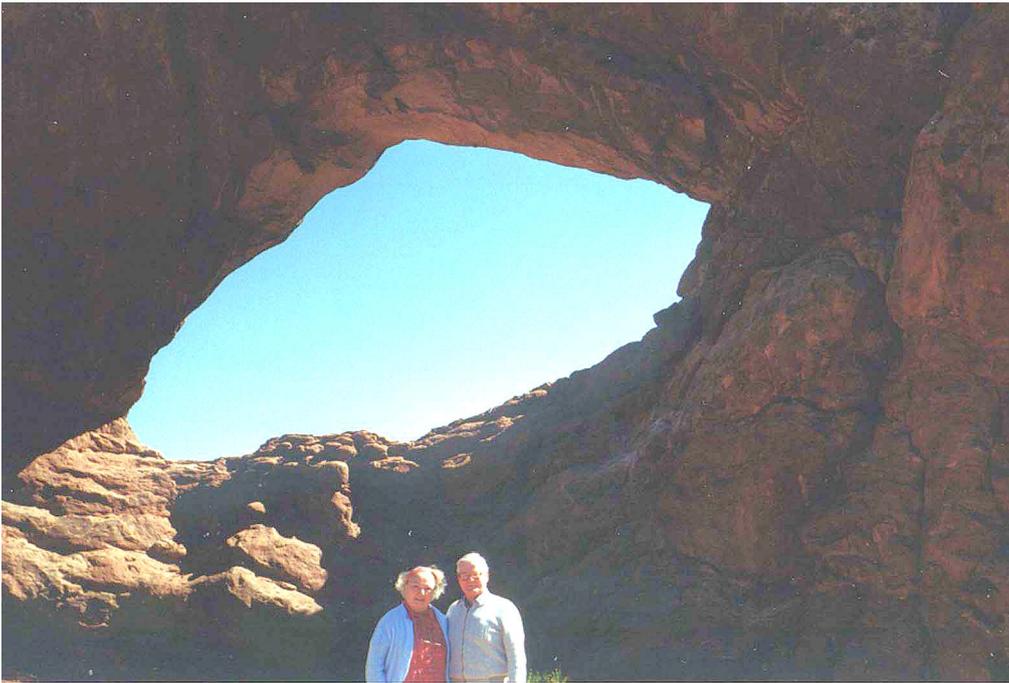
Obwohl Edith recht verkrampfte Hände hatte, wollte sie jetzt auch keinen Wechsel. Sie fuhr durch bis **Green River**. Ach, und da kamen wir doch noch einige Meilen auf die I 70W. Es war inzwischen 15 Uhr, und wir hatten noch keine längere Pause gemacht, aber die paar Meilen bis **Moab** konnten wir noch durchhalten.

Um 16 Uhr hielten wir vor dem *Colorado Motel*. Dann gingen wir im *City Market* einkaufen und futterten im Zimmer. Eigentlich wollten wir vor **Moab** noch den **Arches-Nationalpark** besuchen. Das hatten wir nun wegen der vorgerückten Zeit aufgegeben, und es uns für den nächsten Tag vorgenommen. Wir haben dann mit viel Lesen die nächsten Tage verplant.

25. Tag Freitag, 2.5.1997

Moab liegt 1220 m hoch und ist ein kleines Touristenstädtchen, das von erstaunlich vielen Deutschen besucht war. Da der Nationalpark in der Nähe lag, gab es Fahrradausleihstationen, und diejenigen, die dann mit dem Fahrrad unterwegs waren, waren fast ausnahmslos Deutsche, junge Deutsche. Es waren wohl Rucksacktouristen, die auf den Campingplätzen übernachtet hatten.

Da es im NP weder Wasser noch Feuerholz gab - man sah immer wieder Schilder, die darauf hinwiesen - war das für Billigreisende nicht gerade pflegewirksam. Sie rochen nicht gut (die Reisenden)!



Im Arches National-Park

Als wir beim Arches Nationalpark ankamen, standen vor dem Visitorcenter erst wenige Autos. Wir sahen uns zunächst eine recht informative Diaschau an und zückten dann unseren *Eagle-Pass*, um in den NP zu fahren. Im NP sind etwa 47 km asphaltierte Straßen mit

Haltepunkten und ausgewiesenen Wanderwegen. Nicht zu jeder Sehenswürdigkeit konnte man fahren, aber alles, was zu erwandern war, haben wir auch nicht mitgemacht, denn der NP lag noch höher als **Moab** und das Auf und Ab ermüdete ziemlich stark! Es gibt dort Sandstein, also kein Wasser! Man sieht aber Ginster, Stechginster, Palmlilien, Feigenkakteen, Wacholderbäume und kleinblättrige Eichen. An verschiedenen Stellen waren auf den Felsen krytobiotische Krusten, die aus Zyanbakterien, Flechten, Pilzen und Algen bestehen und den Wüstenboden für weiteres Pflanzenwachstum vorbereiten. Ranger und Hinweisschilder forderten besonderen Schutz für diese Krusten.

Nun ein paar Bemerkungen zu dem, was wir in den nächsten Tagen zu sehen bekamen:

Das ganze Gebiet von der Interstate 70 bis zum Golf von Mexiko war vor Tausenden von Jahren mal eine Sandsteinablagerung, die sich mit den Rockies bei der Erdkrustenfaltung bis über dreitausend Meter (Nordseite vom Grand Canyon) hob. Durch Wasser und Wetter wurde dann der Sandstein (Entrada- und Nevajo-Sandstein) zerstört. Im Übergang zu den Wüsten von Texas war das vollständig. Da gibt es also fast nur Sand, in dem das wenige Regenwasser versickert. Wo die Deckschicht größer war, blieben schmale und lange Sandsteinfelsen stehen. Das war hier im Arches NP oder bei dem Monument Valley typisch. Westlicher haben dann Flüsse nur tiefe Täler in den Sandstein gewaschen. Das begann hier durch den Colorado, der zwischen Moab und dem Arches NP fließt. Die Wege in den Landschaften, die wir in den nächsten

Tagen durchqueren werden, liegen also entweder unten auf dem abgebauten Sandstein oder sind oben auf der härteren Deckschicht. Die Differenz kann einige hundert Meter betragen!

Wenn nun Regen und Wind so einen schmalen Felsen ausgehöhlt haben, dann ist es ein Arch (Bogen); wenn Wasser den Felsen analog bearbeitet hat, dann ist es eine Bridge (Brücke) - eigentlich ganz einfach!

Die Bogen im **Arches NP** sind sehenswert. In der Werbung geht der alte Indianer zwar zum Sterben hin, aber auch beim Weiterleben bringt dieses Areal wunderschöne Erinnerungen, die ich im einzelnen gar nicht beschreiben will, weil man sie wohl gar nicht richtig beschreiben kann. Es gibt viel Literatur darüber und die Bilder in unserem Album!

Nach 13 Uhr waren wir wieder im Visitorcenter und fuhren weiter nach **Moab** zum *City Market*, wo wir uns beim Selbstbedienungs-Büfett das Mittagessen recht preiswert zusammenstellten.

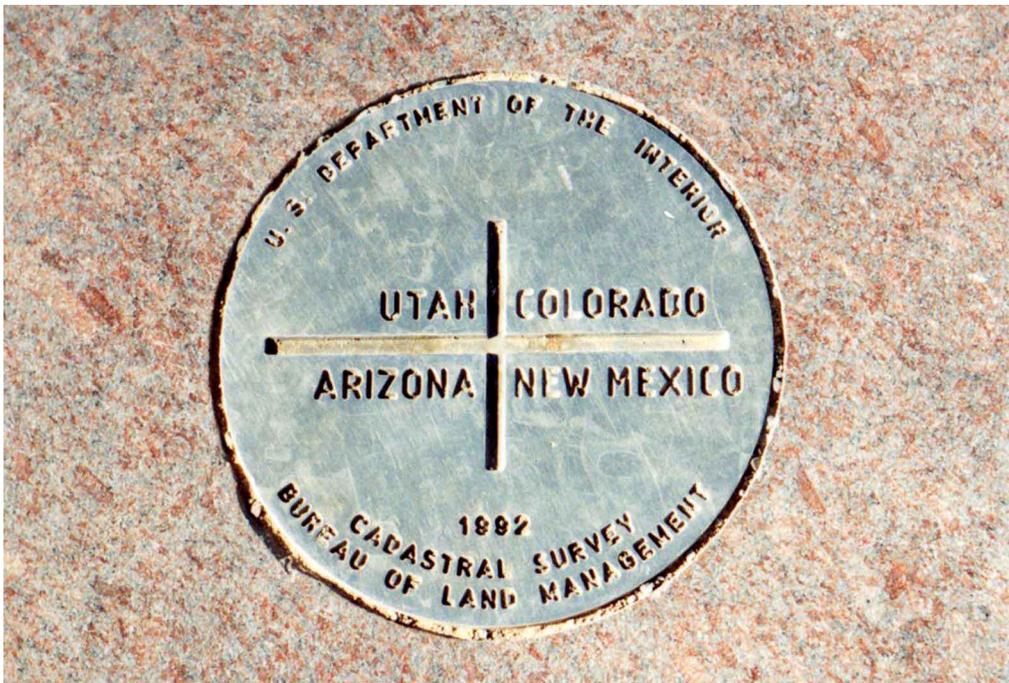
Wir folgten dann der Bundesstraße 191 nach Süden und bestaunten nach etwa 33 km den *Wilson Arch*.

Es gibt am Wege immer wieder Abzweigungen zu weiteren Sehenswürdigkeiten, deren Besichtigung einen vollen Urlaub ausfüllen könnte. Das machten wir nicht, sondern fuhren ohne weitere Rast durch **Monticello** (2150 m hoch) und **Blanding** durch. Die Namen sehen in der Karte größer aus, als es die Orte selbst sind. Im Ergebnis der langen Vorüberlegungen hatten wir uns entschieden, 24 km nach **Blanding**, auf der 262 (17 km vor **Bluff**), nach Osten - nach **Colorado** - zu fahren. Sie sollte schöner sein!

Und das stimmte! Es ging noch höher, als wir schon waren, auf eine steinige Hochebene, und dann ging es viele Kilometer mit 8 - 10% Gefälle nach unten. In **Colorado** wurde die Straße zur 41 und 16 km weiter, in **New Mexiko** war sie dann die 160. Wir folgten ihr westwärts und standen nach 8 km, um 17.01 Uhr vor dem halbverschlossenen Tor zur Einfahrt zu den **Four Corners**.

Dort wollten wir unbedingt hin, denn es ist die einzige Stelle der USA, wo vier Bundesstaaten gemeinsame Grenzen haben. Leider liegt das aber im Indianerreservat, und die Indianer sind pünktlich! Um 17 Uhr war Feierabend. Ein Indianer im Kleintransporter blockierte die Zufahrt und ließ nicht mit sich reden. Es kam dann noch ein weißes Ehepaar, die noch intensiver diskutierten und dann die Information brachten, dass wir auf keinen Fall mit dem Auto rein kämen, aber die halbe Meile laufen könnten (3 \$ gespart!).

Das war doch was! Es war noch hell genug, und so spurteten wir mit dem Fotoapparat los. An der Stelle, wo **Utah, Colorado, New Mexiko** und **Arizona** zusammentreffen, war eine große Steinplatte mit eingelegten Messingbuchstaben von einem Holzsteg umgeben.



Markierung der *Four Corners*

Im Kreis stand dort „*Here meet in Freedom under God four state*“. In etwas Abstand befanden sich nun leere, ziemlich unerschöne Verkaufsstände. Wir konnten also ungestört uns diese Einmaligkeit ansehen und fotografieren. Letztlich waren wir wegen der Einsam-

keit froh, dass wir nicht eine Stunde früher angekommen waren.

Der nächste Ort in der Karte war **Mexican Water**. Kurz bevor aber die angegebenen Kilometer abgefahren waren, standen wir an der Abzweigung nach **Bluff**. Wir hielten und überlegten. Viel Lust, im Reservat zu übernachten, verspürten wir nicht, denn an der Sauberkeit der Straßenränder war die Reservatsgrenze leicht zu erkennen, und das Chaos um die Souvenirstände der Indianer war auch nicht einladend.

Da es über **Bluff** nicht viel weiter als über **Kayenta** zum **Monument Valley** war, entschieden wir uns, noch etwa 30 Meilen nach Norden bis **Bluff** zu fahren, obwohl es schon reichlich spät war. Und deswegen buchten wir gleich im ersten Motel, im *Wayside Inn*. Es war nicht das billigste, aber dafür das primitivste Motel. Die Matratzen waren aber gut, und die Bettwäsche war sauber. Fernsehen gab es nicht.

Es war eine Holzbaracke mit drei Räumen. Wir hatten den mittleren Raum, dessen Gasheizung über ein Loch in der Gipsplattenwand den Nachbarraum heizte. Das juckte uns zunächst nicht, bis dann ein Auto mit drei Deutschen (zwei Frauen und ein Mann) zum Übernachten hielt, die dann mit lautem Reden die Nachtruhe störten. Edith schimpfte schließlich laut. Mir half das, weil ich nun einschlafen konnte. Edith nutzte es nicht viel, denn der Mann schnarchte sehr laut direkt vor dem Loch in der Wand, und das störte meine Frau doch erheblich.

Wir hatten zwar einen Bon für eine Essensgutschrift im Steakhouse erhalten, aber während Edith die Buchung machte, hatte ich Gelegenheit, in die Küche zu sehen. Es war abschreckend! Daraufhin verzichteten wir auf das Steak und begnügten uns mit Notverpflegung.

26. Tag **Sonnabend, 3.5.1997**

Bei kühlem Wind und Sonnenschein führen wir auf der 163 nach Südwesten zu den Monuments. In **Mexican Hat** beginnt das *Navajo Indianer Reservat* und das **Monument Valley**.

Die 163 ist bis zur Grenze **Utah/Arizona** als **Scenic Byway** ausgeschildert, und das ist wahrhaftig nicht übertrieben.

Man fährt gut 35 km in etwa 1600 m Höhe zwischen den rotbraunen Felsgebilden hindurch, die man aus manchen Western kennt. An der Grenze kommt eine Kreuzung, wo wir zum **Navoji Tribal Park** abbogen.

Da der *Eagle Pass* nur in den USA gilt, mussten wir am Eingang zum Indianer Park Eintritt (2,50 \$ pro Person) zahlen. Edith handelte aber Rentnerrabatt aus und sparte 3 \$! Man kommt auf einen Parkplatz und dann stürzen sich Indianer auf den Besucher und bieten Touren an (die Weiterfahrt mit eigenem Auto ist nicht erlaubt). Das war aufdringlich und teuer.



Im Monument Valley

Auf die Aussichtsplattform durfte man aber ohne Zahlung! Von dort sah man den größten Teil des Rundkurses. Nachdem wir feststellten, dass man eigentlich nur die Felsen von der anderen Seite sah, und außerdem die Sonne für schöne Bilder nicht gerade günstig stand,

verzichteten wir auf die Rundfahrt. Wir holten uns im Besucherzentrum eine heiße Schokolade, prägten für den Nachwuchs Erinnerungsmünzen und entschieden uns für das nächste Teilstück unserer Route.

Es ging 10.30 Uhr wieder zurück nach Norden, aber gleich hinter **Mexican Hat** bogen wir westlich auf die 261N ab. Eine Entscheidung war deshalb notwendig, weil diese Straße mit einem 5 km langen Schotterstück ausgewiesen war und gelegentlich gesperrt sein sollte, aber die Schranke war offen.

Nun hatten wir zwar in **Bluff** übernachtet, aber vom Ort weiter nichts gesehen, weil ja das Motel gleich beim Südeingang lag. Wir vermuten aber, dass wir nicht viel versäumt haben und außer Motel, Steakhouse und Tankstelle nichts zu bewundern da war.



Serpentinen zum Monkee Dugway (Road 261, UTAH)

samer wurden wir, weil wir keinen Ausweg sahen. Ja, und dann standen wir direkt davor und sahen, dass es in beängstigenden Serpentine mit 10% Steigung hoch ging (Schilder: *Switch Backs Steep Grade*). Das war das angegebene Schotterstück, das nicht asphaltiert wurde, weil vermutlich alle paar Wochen die Straße, die am Klippenrand abbrach, neu aus der Wand herausgehauen wurde. Das war ein unglaublich schönes Stück Weg! Die Luft war klar, und man konnte weit nach Osten sehen. Es ging so 370 m hoch, und oben erreichten wir die

Die 261 führte gut 10 km über ein flaches trostloses Land auf eine mehrere hundert Meter hohe, lückenlose Sandsteinwand zu. Die Abzweigung zum Tal der Götter ignorierten wir, weil der Schotterweg wenig einladend aussah. Je näher wir der Wand kamen, umso langsamer wurden wir, weil wir keinen Ausweg sahen. Ja, und dann standen wir direkt davor und sahen, dass es in beängstigenden Serpentine mit 10% Steigung hoch ging (Schilder: *Switch Backs Steep Grade*). Das war das angegebene Schotterstück, das nicht asphaltiert wurde, weil vermutlich alle paar Wochen die Straße, die am Klippenrand abbrach, neu aus der Wand herausgehauen wurde. Das war ein unglaublich schönes Stück Weg! Die Luft war klar, und man konnte weit nach Osten sehen. Es ging so 370 m hoch, und oben erreichten wir die Höhe von 1959 m!



Natural Bridges
Sipapu Bridge

Wir folgten nun dem *Monkee Dugway* auf der Hochebene, die mit niedrigen Bäumen (Kiefern, Cypressen) bewachsen war, nach Norden. Auf dem 53 km begegneten uns nur 2 Autos. Es war also nicht nur schön, sondern auch erholungssam ruhig!

Auf der 95 angelangt, ging es westwärts, aber schon wenige Meilen weiter bogen wir auf die 275N ab, die die Zufahrt zu den **Natural Bridges** ist. Hier galt wieder unser *Eagle Pass*, und wir sahen uns kurz im Visitorcenter die Ausstellung an.



Naturel Bridges
Owachomo Bridge

Ein 16 km asphaltierter Rundkurs bringt die Besucher zu den Aussichtspunkten. Im Unterschied zum **Arches NP** ist man hier auf der Sandsteinfläche und sieht tief nach unten auf die verschiedenen Brücken.

Auf einem der entferntesten Parkplätze schufen wir uns

ein beunruhigendes Problem. Wir hatten die Autotüren zu, und der Schlüssel steckte innen!!! Da aber das Fenster ein Spalt offen war, schafften wir es, nach einer längeren Schrecksekunde, mit einem Zweig die Taste für den Fensterheber zu erwischen. Wir waren verdammt froh, als sich das Fenster öffnete! Von da ab wurde jedes Autotürenschießen zu einem Ritual.

Gegen 14 Uhr fuhren wir wieder auf die 95W. Auch sie ist in der ganzen Länge



Nordseite vom Lake Powell

nicht zu unrecht ein *Scenic Byway*.

Wir waren jetzt mitten im **Canyon Land**, also auf dem

Sandsteinplateau und hatten rechts der Straße die tiefen Einschnitte eines Nebenflusses des **Colorado Rivers**. Von der Brücke, auf der in der Werbung die Polizistin den Autofahrer

anhält und ihn statt abzustrafen küsst, hat man einem herrlichen Blick auf den **Colorado River** im Norden und auf den **Lake Powell** im Süden.

An **Hite City**, **Hite Crossing** und **Hog Springs**, die als Sehenswürdigkeiten ausgezeichnet waren, fuhren wir vorbei. Es war kurz vor 16 Uhr als wir **Hanksville** erreichten.

Hier hatten wir übernachten wollen, aber wir entschieden uns, weiterzufahren. Hinter **Cainsville** (2 Häuser, 1 Café) sahen wir außer rotem und grauem Sandstein das erstmal Bäume. Im **Capital Reef Nationalpark** versorgten wir uns mit Informationsmaterial. Die **Natural Bridgse** liegen rechts, das Visitorcenter ist links. Die 10 km Schotterweg in den Park hinein fuhren wir aber nicht mehr.

Die 95 ist keine Hauptverkehrsstraße, aber auch als Touristenroute scheint sie nicht groß bekannt zu sein. Die Orte am Wege sehen recht verschlafen aus, und erinnerten an die Besiedlung von vor 100 Jahren.

Wir wählten **Torrey** als Übernachtungsort. Am Ortseingang war ein neu erbautes *Days Inn*, am Ende des Ortes war ein Motel, das an den Schuppen in **Bluff** erinnerte und ein Lebensmittelladen, der sogar Weizenbier hatte (erstaunlich, dass hier Lieferwagen vorbeifahren!), auf dem Berg war das *Wonderland Inn*, das uns zu teuer war, und dazwischen waren einige Holzhäuser.

Das *Days Inn* sah prächtig aus, der Preis war für ein 5-Sterne Motel erträglich. Es gab Sonnabend- und ADAC-Ermäßigung und Frühstück inklusiv. Dort blieben wir! Wir hatten es uns verdient, denn schließlich war das einer der erinnerenswertesten Tage.

Edith ging noch in den Pool; ich konnte mich wegen der Reste der Sonnenallergie nicht anschließen und wusch deswegen nur eine Trommel Wäsche.

Tagsüber waren wir über weite Strecken das einzige Auto auf der Straße. Auch als wir 17.20 Uhr ankamen, stand kein anderes Auto auf dem Parkplatz. Am anderen Morgen war aber alles so voll, so dass ich Mühe hatte, aus der Parkstelle zu kommen, d. h. meine Meinung wegen der entlegenen Gegend konnte nicht stimmen.

Weiß der Kuckuck, wo die vielen Touristen am späten Abend alle her kamen. Bootsfahrer vom **Lake Powell** konnten es kaum sein, denn bis dahin waren es mehr als 160 km.

27. Tag Sonntag, 4.5.1997

Es war Sonntag; es war ein exquisites Motel; es gab ein hervorragendes Frühstück - alles Gründe, um sich Zeit zu lassen. Erst 9.25 Uhr rollten wir bergunter zur Kreuzung.

Gleich hinter der Ausfahrt begann die 12S, wieder ein *Scenic Byway*. Er wurde in verschiedenen Reiseführern als *bewundernswert* eingestuft. Rechts und links war zunächst Wald. Kurvenreich ging es ständig höher. Etwa 15 km hinter **Grover** waren wir am Pass 2805 m hoch. Dort waren dann nur noch Espen ohne Laub auf ziemlich kahlen Felsen. Vor uns lagen die schneebedeckten Gipfel der **Rocky's**. Hinter **Boulder** betrug die Höhe immer noch an die 2000 m. Wir fuhren jetzt auf dem teuersten Straßenstück der USA. **Boulder** war eigentlich nur ein schäbiges Holzhaus, in dem eine Frau mit ihrem Sohn wohnte.

Bis 1940 konnten die nur einmal im Jahr mit Mulis nach **Torrey** zum Einkaufen kommen. Das war eine 14-Tage-Einkaufs-Tour!



Straße Nr. 12 - Blick nach Osten



Straße Nr. 12 - Blick nach Westen

Noch sah die Straße ganz normal aus, aber die 50 km hinter **Boulder** verliefen auf einem Sandsteinfelsen, und rechts und links ging es einige hundert Meter steil nach unten.

Die Canyons kamen manchmal bedrohlich dicht an die asphaltierte Straße heran.

Leitplanken gab es nicht. Dann war dieser schmale Felsen zu Ende und die Stromleitung am Straßenrand verschwand in der Tiefe, und plötzlich verschwand auch die Straße in einer steilen Serpentine. Mit 14% Gefälle ging es nun zum **Calf Creek** runter. Das war spektaku-

lär! Dass da die Meile 1 Mill. \$ kam, war verständlich.

In **Escalante** konnten wir endlich tanken, denn der Zeiger war schon bedrohlich im roten Bereich. Mit Hot Dogs und Salat machten wir noch eine ausgiebige Mittagspause. Es ist ein kleiner, hübscher und sauberer Ort, 1601 m hoch.

Danach stieg die Straße zum **Table Cliff Plateau** wieder auf 2256 m an. In **Henrieville** blühten die Mandel- und die Fliederbäume, und 5 km südlicher, in **Cannonville** sahen wir erstmals bebaute Felder. Die 12 machte nun eine starke Biegung nach Nordwesten.



7 km hinter **Tropic** erreichten wir die 63, die zum **Bryce NP** führt. Wir waren nur kurz im Visitorcenter. Edith hatte ausgerechnet, dass mit dem Eintritt hier der Preis für den 'Golden Eagle Pass' ausgeglichen war.

Straße Nr. 12 bei 13.30 Uhr begannen wir mit dem 49 Meilen langen Rundkurs. An den Aussichtspunkten waren Parkplätze, die aber nur zum Teil belegt waren, so dass wir nirgends Park-Probleme hatten.



Bryce Canyon National Park - Queens Garden



Unsere Begleiter im Bryce NP

2400 m begann die Route und erreichte schließlich mit 2779 m den 'höchsten Straßenpunkt im Staat **Utah**' (Schild: „*Straight to the clouds*“). Merkwürdig, wir waren in **Utah** doch schon kurz hinter **Torrey** höher. So genau nimmt man es wohl nicht!

Hier lag natürlich noch hoher Schnee, und wir freuten uns über unser Auto. Mit dem Automatikgetriebe merkten wir nicht so richtig, ob es hoch oder runter ging. Vorteilhaft waren deshalb die häufigen Höhenangaben. Der Benzinverbrauch lag ziemlich gleichmäßig unter 8 l/100km.

Im **Bryce NP** steht man also oben auf dem Sandsteinplateau und blickt hinunter auf die bizarren Sandsteingebilde, die den uns bekannten Pyramiden von Melnik ähneln. Es gefiel mir hier noch besser als im **Arches NP**, vor allem, weil man hier mit den Erdhörnchen spielen konnte.

16.30 Uhr waren wir wieder beim Visitorcenter und 5 Minuten später am Ende der herrlichen Bundesstraße Nr.12! Edith entschied, dass im nächsten Ort übernachtet wird. Es ging nun die 89 nach Süden. Die Straße führt zwischen roten Sandsteinfelsen hindurch (**Red Canyon**) und erreicht nach 12 km **Hatch**.



Motel in Hatch (Utah)

Wir sind hier immer noch etwa 2000 m hoch. Der Ort ist nicht groß. Bei der Wahl des Motels entschieden wir uns nach dem Aussehen. Mit AAA-Discount erhielten wir gegen 17 Uhr ein wunderschönes großes Zimmer.

Das ständige *Halten - Gucken - Star-*

ten hatte uns ordentlich müde gemacht. Ein Spaziergang durch den Ort fand deshalb nicht statt. Der Wetterbericht für den morgigen Tag versprach Sonne und 90 °F (34 °C).

28. Tag Montag, 5.5.1997

In **Hatch** fanden wir wieder mal die Möglichkeit, Briefmarken zu kaufen. 70 km fuhren wir dann nach Süden durch ein langes grünes Tal, bis wir auf die 9 zum Osteingang des **Zion NP** westwärts abbiegen konnten. Die 9 ist eine allgemeine Straße, die durch den NP führt. Das macht etwas Probleme mit der Eintrittskontrolle.

Der *Zion-Mt.Carnel HW* ist schmal und führt durch 2 enge Tunnels (der zweite ist 1,8 km lang). Dort gibt es geregelten Einbahnverkehr. Dann geht es in Serpentinauflagen höher. *Roosevelt* hatte eine Art von Arbeitsdienst gegründet, der von 1933 bis 1940 vor allem Straßen baute.

Damit wurde auch der dünn besiedelte Teil der USA erschlossen. Die Nr. 9 stammte auch aus dieser Zeit. Auf die Sehenswürdigkeiten wird hingewiesen (*Court of the Patriarches, Weeping Rock, Weißer Thron, Tempel of Sinawava* usw.). Die Parkplätze sind aber nicht sehr groß. Hauptparkplatz ist beim Beginn des *Riverside Trails*. Da mussten wir etwas kurven, bis wir eine Parklücke fanden. Der Trail ist eine Wanderoute, die an einem Bach entlang zwischen sehr hohen Felswänden zum *Narrow Canyon* führt.



Zyon Canyon Scenic Drive

Das besondere dieses NP's sind die Schluchten zwischen den bis zu 2000 m Höhe aufragenden Felsen aus dem hellen Navajo Sandstein. Es waren ungewöhnlich viele Wanderer unterwegs. Als es enger wurde, drehen wir aber um. Die Vorankündigung der Tempera-

tur stimmte, und Edith hatte etwas Probleme auf dem Sand und dem Schotter zu laufen. Eigentlich hatten wir das Wesentliche auch gesehen.

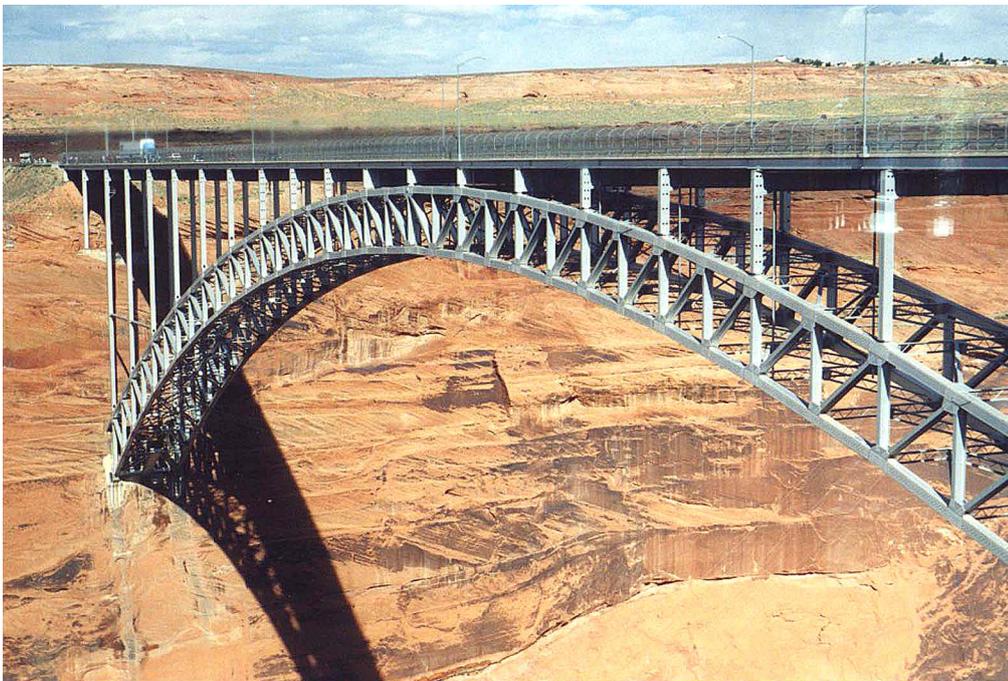
Nach 13 Uhr waren wir wieder auf der 89 und fuhren zügig weiter nach **Kanab**. Bei der Ausfahrt fanden wir einen Supermarkt und daneben eine Tankstelle. Wir wollten dort auch das Auto waschen. Edith fragte nach und erfuhr, dass beim Tanken über 10 Gallonen die Fahrt durch die Waschstraße kostenlos ist. Das nutzten wir sofort.

Bei einem Hausverkäufer konnten wir diesmal nicht ohne Kontaktaufnahme vorbeifahren. Wir haben uns die Angebote angesehen und uns gut eine Stunde mit dem Chef unterhalten. Er hat uns dann einen Kostenvoranschlag gemacht. Für einen Hausbau im Umkreis von 150 Meilen hätten wir für ein komplettes Haus (184 m²!) folgende Rechnung zu begleichen gehabt: Haus mit Anfahren und Aufstellen = 68.000 \$; Steuern = 2.571 \$; Grundstück = 10.000 \$; Nebenkosten (Elektro-, Wasseranschluss, Öltank usw.) = 10.000 \$; Abwasseranlage = 2.400 \$; Summe = 92.971 \$. Bei einem Zinssatz von z.Z. 10,95% hätten wir monatlich 576,28 \$ Zinsen zahlen müssen. Der Grundstückspreis galt für etwa 500 m² in guter Lage in **Kanab**. Unser Wunschhaus hatte 4 Zimmer, 2 Bäder, Küche mit Frühstücksraum und Elektroherd, ein großes Wohnzimmer, Spülmaschine, Waschmaschine, Trockner, Klimaanlage, Fußbodenbelag und Schränke.

Bettwäsche und Handtücher hätte man wohl noch kaufen müssen. Grundstücke zur Auswahl würde die Firma besorgen, und wenn wir das Haus der Ausstellung genommen hätten, wäre es am Ende unseres Urlaubs bezugsfertig gewesen. Mir hätte die etwas warme aber schneefreie Gegend sehr zugesagt!



In Kanab steht versandfertig unser Traumhaus



Brücke über den Colorado-River bei Page

Wir führen dann die Straße weiter aus der Stadt raus und stellten nach einigen Kilometern fest, dass wir nicht auf der 89 sondern auf der 89A waren. Beide Straßen treffen sich nach etwa 130 km wieder. Dazwischen liegen nur wenige Orte. Wir wollten aber über die größere

Brücke, die über den **Colorado River** führt und dort die Staumauer sehen, die den **Lake Powell** bildet.

Also drehten wir um, und führen nach **Kanab** zur Kreuzung zurück. Die 89 führt durch eine Hochebene, die durch die hohen Sandsteinfelsen in mehr oder weniger großer Entfernung eingerahmt wird. An der nördlichen Seite sah man gelegentlich Westerndörfer. Es waren Kulissen für Filme. Hier wurde weit mehr gefilmt als im **Monument Valley**, weil vermutlich die Kosten im Reservat zu hoch sind. 16.55 Uhr überquerten wir die Grenze nach **Arizona**.

Beim **Glen Canyon Dam** hielten wir kurz im Visitorcenter. Wir mussten das Problem der Uhrzeit klären.

Nach der Karte hätten wir *Mountain Time* haben sollen, aber in **Arizona** gehen die Uhren anders. Wir hatten statt 17.55 erst 16.55 Uhr.

Jetzt in der Wärme glaubte mir nun endlich meine Frau, dass die Klimaanlage nicht funktioniert. Vorher blies das Gebläse wenigstens kalte Luft rein. Nun war aber bei etwas unter 40° C die Straße so heiß, dass mit dem Gebläse das Auto wunderschön aufgeheizt wurde. Wir fragten im Center nach einem preiswerten Motel und nach einer Ford Werkstatt.

Dass die Motelfrage etwas Unverständnis erregte, verstanden wir, als wir in **Page** durch die Stadt fuhren. Der ganze Ort bestand eigentlich nur aus Motels und Restaurants. Das *Econo Lodge Motel* schien uns preiswert genug. In **Page** übernachteten diejenigen, die ihre Boote am **Lake Powell** haben, und da lagen unzählige Boote. Wir sahen Lagerhallen in denen sie in 4 oder 5 Etagen übereinander gestapelt waren. Klar, dass jetzt im Mai die Preise stiegen. Ermäßigung holte meine Frau auch nicht raus. Wir machten noch einen Stadtbummel und besorgten uns zwei Ale's als Gute-Nacht-Trunk.

29. Tag Dienstag, 6.5.1997

Am Morgen fuhren wir gleich in die Werkstatt. Es war der Druckschalter kaputt, und den musste die Werkstatt erst anfordern. Das dauerte uns zu lange, also machte man eine Notreparatur und gab uns eine Beschreibung des Fehlers mit, den wir dann in **Las Vegas** vorlegen sollten. Es funktionierte, und gegen 10 Uhr fuhren wir wieder auf der 89 nach Süden. Auch hier war wieder *Navajo Reservat*. Indianer sah man aber nur gelegentlich bei Verkaufsbuden an der Straße. Sie verkauften Decken mit Navajo-Muster für 800 bis 1000 \$ (!). In nächsten Ort bekam man die gleichen für 350 \$.

Mit 20 °C am Morgen, war es nicht zu heiß, aber beidseitig der Straße war nichts Grünes mehr zu sehen. Links waren die hohen roten **Echo Cliffs** und rechts waren tote flache Hügel - 150 km fuhren wir durch die **Painted Dessert**.

Um 11.30 bogen wir auf die 64W ab. Die Straße führt nun stetig ansteigend zur Südseite des **Grand Canyons**. Ausgeschilderte Aussichtspunkte boten zwar immer Parkplätze, aber es war stets eine ziemliche Sucherei eine freie Stelle zu finden. 9 solche Points boten herrliche Ausblicke.

Im Visitorcenter sahen wir wie üblich einen Film zur Geschichte und der Geologie des Canyons an. Dann sammelten wir Informationen, um eine Entscheidung zu fällen. Wir hatten die Wahl mit einer Shuttle Tour weitere Aussichtspunkte zu besuchen, oder einen Rundflug zu machen. Mit *Heikes* enthusiastischem Bericht über ihren Grand Canyon Rundflug fiel uns die Entscheidung zu Gunsten des Fluges nicht schwer. Die 10 km bis zum Flugplatz hatten wir schnell hinter uns, und dann standen wir vor dem ersten Flugunternehmen. Eine Busmannschaft wartete bereits. Die Preise waren mit 158 \$ pro Person haarsträubend. Das nächste war etwas billiger, dafür war die Warteschlange länger.

Man flog jeweils mit etwa 5 Helikoptern etwa 30 Minuten. In der Dämmerung wollten wir aber auch nicht in die Lüfte. Nun gingen wir rüber zum Flughafen-gebäude. Dort hatte dann eine Fluggesellschaft neben der anderen ihre Schalter. So viel Zeit zum Aussuchen hatten wir gar nicht, also suchten wir die, von der wir einen Werbezettel hatten. Sie boten eine Cessna an, nannten einen akzeptablen Preis; wir sagten zu, stellten uns auf die Waage und bekamen einen Aufkleber aufs Hemd.



Unsere Cessna vor dem Flug über den Grand Canyon

Wir hatte gerade noch Zeit ein Muffin zu kauen, dann suchte uns schon der Pilot. Mit uns flog nur noch ein Ehepaar, d. h. jeder von uns saß an einem Fenster. Es wurde noch eine Aufnahme vor dem Flugzeug gemacht, und dann ging es los. Über Kopfhörer bekamen wir

vom Band eine deutschsprachige Erklärung zur Landschaft, die sich unter uns ausbreitete. Es ist 'IN, die vielen, vielen Meter ins Canyon herunter zu steigen. Uns sagte das nicht so zu, aber für den Luftverkehr war es wichtig, weil über dem Gebiet der Wanderer nicht geflogen werden darf. Durch die abstürzenden Flieger sind zuviel Wanderer verletzt und getötet worden. Es war beruhigend, so etwas zu hören.

Im Unterschied zum Helikopter flog die Cessna doppelt so lange zum halben Preis. Wir hatten wieder einmal richtig entschieden. Allerdings waren alle Preise fast 1,5-mal so hoch, wie sie auf den Prospekten angegeben waren.

Der **Grand Canyon** ist eigentlich nur eine einige Kilometer breite Rinne im Sandstein, die der **Colorado River** ausgewaschen hat. Die Südseite ist an die 2300 m hoch, die Nordseite 2660 m. Der Fluss selbst hat eine Höhe bei der *Phantom Ranch* von 732 m. Den Weg runter und dann bei direkt drauf brennender Nachmittagssonne wieder hoch zu klettern, ist schon eine beachtliche Leistung; vor allem, wenn man Touristen sieht, die das mit lappigen Sandalen machen. 4 l Wasser soll man sich mitnehmen.

Beim Fliegen sahen wir auf der Nordseite Schnee auf den Straßen, die noch gesperrt waren. Bloß gut, dass wir uns für die Südseite entschieden hatten. Normalerweise wird am 15.Mai die *North Rim* geöffnet.



Grand Canyon vom Grand View Point - links der North Rim



Grand Canyon - Colorado River mit Nebenfluß

Wir flogen nördlich bis zum kleinen **Colorado River**, machten eine Schleife über die trostlose Wüste und flogen dann westlich durch den Canyon zurück. Es war einfach atemberaubend!

Am meisten habe ich mich aber über Edith gewundert. In dem klapprigen kleinen Flugzeug zeigte sie nicht die geringste Spur einer Unsicherheit, obwohl die ständig wechselnden Luftströmungen ganz ordentlich fürs Hüpfen sorgten.

Der **Grand Canyon** ist ein Ausflugsziel der **Las Vegas** Besucher, d. h. die Übernachtungs-

möglichkeiten sind ganzjährig ausgebucht und kaum bezahlbar.

Wir hatten uns vorgenommen, so weit nach Süden zu fahren, bis wir ein Motel zu angemessenem Preis fanden. Das war erst in **Williams** der Fall. Wir hielten wieder vor einem *Econo Lodge*. Beim Stadtbummel merkten wir erst, dass wir hier an einem historischen Teil der *Route 66* waren. Es war viel Leben im Ort!

Am Bahnhof traf gerade der Zug ein, den wir im **Canyon Village** losfahren sahen. Die Bahnverbindung zwischen dem **Canyon** und **Flagstaff** war auch eine historische Ingenieursleistung.

30. Tag *Mittwoch, 7.5.1997*

Und wieder erwartete uns nach 'free coffee' und 'donats' ein sonniger Tag. Es ging auf der Interstate 40 nach Westen. Doch schon 30 Minuten später bogen wir bei **Seligman** auf die *Historic Route 66* ab.



Route 66 vor Seligman

Das musste einfach sein, obwohl es ein Umweg war. Das Teilstück war aber zweispurig asphaltiert und fuhr sich hervorragend. Ich glaube, auf den 160 km haben wir kein anderes Auto gesehen. Bei den **Grand Canyons Caverns** machten wir Rast. Es war nicht viel Betrieb,

und so wollten wir auf die 45-minütige Führung durch die Höhlen nicht warten. Ich musste nach der Klimaanlage sehen, weil es nun zunehmend Aussetzer gab, und es ständig draußen und drinnen heißer wurde. Man hatte vom Druckschalter den Stecker abgezogen und in zwei Kontaktlöcher einfach eine Drahtbrücke, leider nicht fest genug, gesteckt. Da sehr viel Strom fließt, waren die Kontakte zum Teil ausgebrannt und der Kurzschluss klapperte darin. Ich hätte die Isolierung von den Drähten abschneiden und dann einen zuverlässigen Kurzschluss machen können, aber auf dem Auto lag noch volle Garantie!

Bei **Kingman** stießen wir wieder auf die I 40, und gleich darauf konnten wir auf die 93N nach **Las Vegas** abbiegen. Jetzt war zunehmender Verkehr auf der Straße. Der Asphalt war so heiß, dass man die Hand nicht auflegen konnte. Die Klimaanlage setzte mehr aus als sie lief, d. h. das Gebläse wehte glühende Luft ins Auto, und uns wurde etwas warm. Um uns war Wüste mit blühenden Kakteen, wie man es aus Filmen kennt. 13.12 Uhr fuhren wir dann über den **Hoover Dam** nach **Nevada**. Auf beiden Seiten eines Turmes war eine Uhr. Eine zeigt die **Arizona**-, die andere die **Nevada**-Zeit an. Da war aber kein Unterschied! Doch das Problem hatten wir ja schon geklärt.

Der **Hoover Dam** staut hier den **Colorado River** zum **Lake Mead**. Der billige Strom und das Wasser waren die Voraussetzung für das Wachsen und den Wohlstand von **Las Vegas**, vor allem aber für die beeindruckenden Lichtreklamen.



Hoover Dam - Grenze zwischen Arizona und Nevada

tions- Center. Dort erhielten wir wieder Prospekte, Karten, Auskunft und Getränke. Man beschrieb uns sehr genau die Lage der beiden Ford Werkstätten. Die nächste in **Henderson** fanden wir auf der *Gibson Road* ohne Schwierigkeiten. *Mike Walker* sah sich den Schaden an, schüttelte den Kopf und bestellte uns für den nächsten Tag.

Wir hatten nach den Preisen für Übernachtungen gefragt und waren überrascht, als man uns sagte, dass Essen und Schlafen in **Las Vegas** spottbillig ist. Die Leute sollen ja ihr Geld beim Spielen ausgeben! Also suchten wir uns in zentraler Lage ein Motel, weil wir da unser Auto vor der Tür und mit dem Gepäcktransport weniger Probleme hatten. Es klappte auf Anhieb im *Roadway Inn*.

Das war gleich in der Nähe des *MGM*-Hotels. Nach einer kurzen Ruhepause zogen wir los. Zum *MGM* war es nicht weit, aber bei 32°C waren wir doch froh,



Las Vegas - New York, New York

Vorher haben wir im Parkhaus (2 \$) des Visitorcenters einen Schattenplatz bekommen, aber dieses Mal sollten wir je 5 \$ Eintritt zahlen. Das war eine Zumutung für Just's. Also machten wir kehrt und fuhren weiter nach **Boulder City**. Mit etwas Mühe fanden wir das Informations-

Center. Dort erhielten wir wieder Prospekte, Karten, Auskunft und Getränke. Man beschrieb uns sehr genau die Lage der beiden Ford Werkstätten. Die nächste in **Henderson** fanden wir auf der *Gibson Road* ohne Schwierigkeiten. *Mike Walker* sah sich den Schaden an, schüttelte den Kopf und bestellte uns für den nächsten Tag. Wir hatten nach den Preisen für Übernachtungen gefragt und waren überrascht, als man uns sagte, dass Essen und Schlafen in **Las Vegas** spottbillig ist. Die Leute sollen ja ihr Geld beim Spielen ausgeben! Also suchten wir uns in zentraler Lage ein Motel, weil wir da unser Auto vor der Tür und mit dem Gepäcktransport weniger Probleme hatten. Es klappte auf Anhieb im *Roadway Inn*. Das war gleich in der Nähe des *MGM*-Hotels. Nach einer kurzen Ruhepause zogen wir los. Zum *MGM* war es nicht weit, aber bei 32°C waren wir doch froh, als wir an der Kreuzung die überdachten Übergänge erreichten. Dann betraten wir das *MGM*-Gebäude und staunten. Man hat davon gelesen, man hat Bilder und Filme gesehen, aber was sich hier bot, das hätten wir uns nicht vorstellen können.

Da saßen dann vorwiegend ältere Frauen mit verklärtem Blick vor den unzähligen Automaten und steckten einen Quarter nach dem anderen rein, und wenn es mal klingelte, dann schaufelten sie die Münzen in litergroße Becher.

31. Tag Donnerstag, 8.5.1997

Nach dem Frühstück führen wir zur Fordwerkstatt. Die 8- und 6-spurigen Straßen sind eigentlich 24 Stunden am Tag voll ausgelastet. Trotzdem gefiel mir das Fahren, denn es gab keine Staus, und das Einspuren machte keine Schwierigkeiten. Im Zentrum gibt es nicht viele Motels. Da hatten wir bei der Suche Glück gehabt.

Das *Roadway Inn* lag an der *Tropicana Ave.* Direkt vor der Kreuzung mit dem *Las Vegas Blvd.*, dem *Strip*.



Las Vegas - Excalibur

An dieser Kreuzung waren das *MGM*, das *Tropicana*, das *Excalibur* und das *New York New York*. Eine bessere Übernachtungsmöglichkeit hätten wir gar nicht finden können!

Die *Tropicana Ave* führte zur Schnellstraße, die nach **Henderson** und von dort zum *Au-*

tomall, der Straße an der alle Autofirmen sind, waren es nur ein paar Meilen. *Mr. Walker* kümmerte sich gleich um unser Auto und um uns.

Wir erhielten Getränke-Wertmarken und gingen gegen 11 Uhr in das wunderschöne, preiswerte Restaurant im Ford-Complex Mittagessen. Während uns *Mr. Walker* benachrichtigte, dass das Auto fertig war, wurde es noch gewaschen, poliert und Staub gesaugt. Inzwischen erzählte uns *Mr. Walker* aus seinem Leben. Er stammte aus Dallas, aber hier in Las Vegas sind die Aufstiegschancen viel besser. Er hat schon die 2. Hierarchie-Ebene erreicht und verdient hier das Doppelte. Die Hitze stört ihn wenig, da es ja überall Klimaanlage gibt. Er hatte ein Haus am Stadtrand.

Es war angenehm kühl im Auto, als wir starteten! Auf der anderen Seite der *Automall* war ein neues Industriegebiet erschlossen worden, und wir hatten gelesen, dass die Marschmallows-Fabrik besucht werden konnte. Leider wurde die Produktionslinie gerade repariert, aber es klappte mit den Kostproben.

Danach fuhren wir bei der Schokoladen- und Pralinen-Fabrik vor und meldeten uns dort auch zur Besichtigung an. Hinter großen Glaswänden sah man die Anlage, die gerade auf neue Produkte umgestellt wurde. Pech, aber die Kostproben waren nicht schlecht! Im Außengelände konnte man die Abwasseraufbereitung in Intensiv-Schilfbecke begutachten. Das war wirklich recht modern.

Im Supermarkt in der *Tropicana Ave* kauften wir noch was zum Futtern und zum Trinken, machten Mittagsruhe und zogen auf den *Strip*, den wir auf der Westseite bis zum *Mirage* (Siegfried & Roy) hoch liefen. Den Vulkan sahen wir ausbrechen, aber bis zu den Seeräubern wollten wir doch nicht weitergehen.

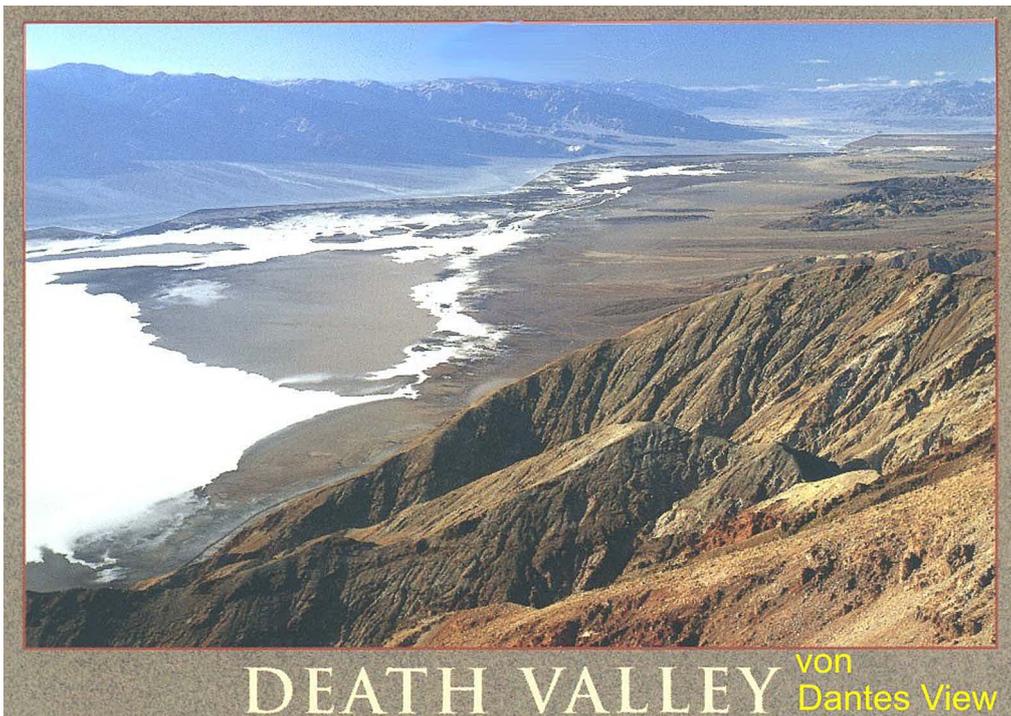
Wesentlich langsamer und müder begaben wir uns auf der Ostseite zurück, und haben dann im *MGM* unser Geld verspielt, ich 1 \$ auf Anhieb und Edith 1,50 \$, aber sie hat doch einige Male Münzen rausgebaggert.

Kurz vor 23 Uhr waren wir wieder im Motelzimmer. Es war ein langer, aber wunderschöner Tag. **Las Vegas** muss man unbedingt gesehen haben!

32. Tag Freitag, 9.5.1997

Wir fanden gleich die Auffahrt auf die 95N und hatten so schnell nach etwa 40 km die Stadt hinter uns gelassen. Vor uns lag die Wüste von **Nevada**. Schade, die 'Hände Hoch' Kakteen zu knipsen habe ich verpasst. Rechts lag das Atombomben-Versuchsgelände, dort kreisten Hubschrauber. Links war eine Gefängniszone. Schilder warnten immer wieder mal, Anhalter mitzunehmen.

An der Kreuzung zur 373 war eine Westernromantikszenerie. Hier machten wir die erste Pause. Leider begann die 373 mit Schotter, aber 24 km weiter begrüßte uns bereits **Kalifornien**. Dort wurde die Straße zur 127 und war wieder asphaltiert.



Am **Death Valley** Junction bogen wir auf die 190N ab und erreichten bald das **Death Valley** (Tal des Todes). Am Beginn und später bei sehenswerten Stellen waren Holzkästen, aus denen man für 25 Cent Informationsblätter, häufig auch in Deutsch,

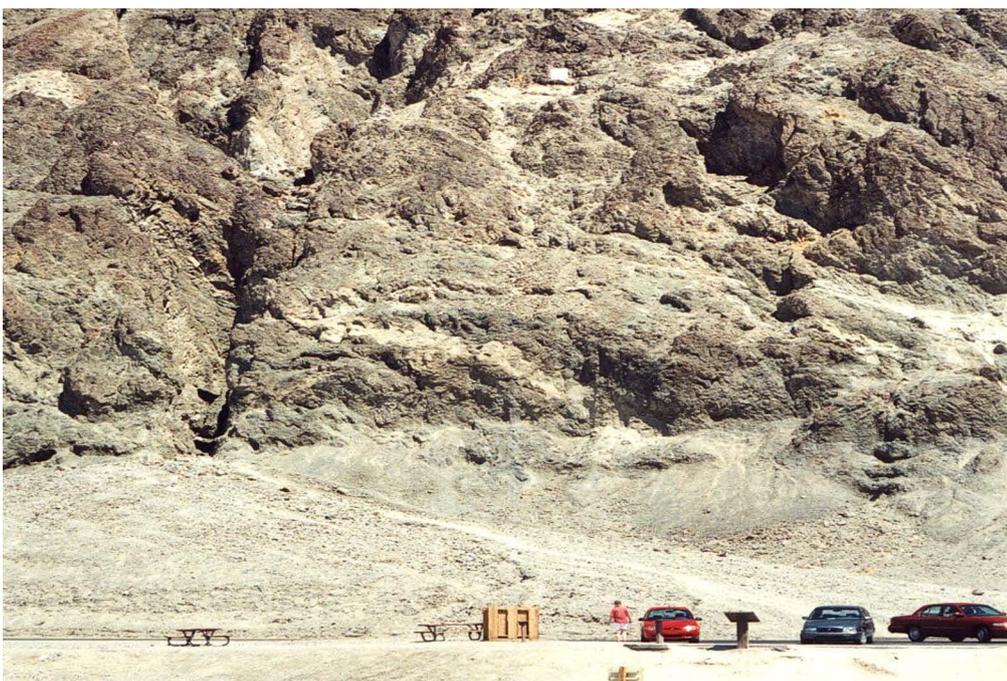
herausnehmen konnte. Zu **Dantes View** (1677m) fuhren wir nicht, aber am **Zabriskie Point** hielten wir und liefen in der Hitze den Berg hoch.

Von dort hatte man einen hervorragenden Blick über das Tal. Es waren 42°C (!) klar, dass wir froh waren, wieder im klimatisierten Auto sitzen zu können. Ohne Klimaanlage hätten wir diese Route nicht fahren können.

Im **Furnace Creek** ist das Informationszentrum, dort sahen wir uns eine Diashow an und versorgten uns mit Informationen. Mit dem Gebiet um das **Death Valley** haben wir dann schon die vierte der großen USA-Wüsten berührt: um die **Four Corner** war es die **Great Basin Desert**; hinter **Page** die **Painted Desert** (beides sind kalte Wüsten, weil nachts die Temperatur unter Null gehen kann); dann war es die **Nevada Desert** und jetzt die **Mojave Desert** (beide warme Wüsten, weil es nachts erträglich warm bleibt). Bloß gut, dass wir die heißen Wüsten **Sonoran-** und **Chihuahuan Desert** nicht gefunden hatten!



Im **Furnace Creek** stehen zwischen Palmen die zwei-stöckigen Hotelbauten, die fast immer voll ausgebucht (Touren von Las Vegas) und schrecklich teuer sind (es gibt kein Wasser im Tal!). Es gibt einen kleinen Laden mit Imbissstand und ein Borax-Museum, für das sich niemand interessiert.



Wir fuhren etwas zurück und bogen zum **Badwater** ab. Beim **Devils Golf Course** (Teufels Golfplatz) hielten wir. Das ist ein riesiges Feld voller aufgebrochener Salzkrusten, die härter als Zement sind. Der Name ist treffend.

Death Valley - Bad Water - Höhe 0 beim weißen Schild!

Badwater ist die tiefste Stelle der USA – 86 m unter dem Meeresspiegel und wohl die heißeste der Welt - als höchste Temperatur wurden 58°C notiert! Oben an der Felswand ist die Nullmarke zu sehen und weit darüber ist Dantes View.

Auf dem Bild ist oben in der Mitte das weiße Schild gerade noch erkennbar.

Es war erfreulicherweise nur noch ein Pkw dort. So störte uns niemand beim Knipsen. **Badwater** ist in dieser endlosen Salzwüste, auf der flimmernd die 44°C-heiße Luft liegt, eine Pfütze aus gesättigter Salzlösung, vorwiegend Kochsalz, Borax, Kalium- und Magnesiumsulfaten. Der Weg dorthin hat sich gelohnt, denn das ist einmalig!

Für den Rückweg nahmen wir den *Artists Drive*. Das ist eine geschotterte schmale Einbahnstraße, die durch die Randberge des Tales führt und ihren Namen wegen der Farbenvielfalt der Felsen an beiden Seiten hat (Fe-, Cu-, Mn-Erze, roter Sandstein und schwarze Lava). In den schmalen Schluchten war es noch heißer als im Tal, und da stoppte uns eine *Highway Patrol*! Er erzählte was von Film und Aufnahmen, und wir verstanden ihn schlecht. Die Sorge stieg in uns, ob wir nicht etwas Verbotenes fotografiert hatten. Es passierte aber nichts. Er ließ uns nur nicht vorbei. Als er dann den Weg freigab, sahen wir, dass hinter der Bergkuppe ein Film gedreht wurde. In solide Lumpen gekleidet, bewegten sich die bedauernswerten Darsteller.

Gegen 16 Uhr waren wir wieder am **Furnace Creek**, kauften noch etwas ein und strichen die Besichtigung von **Scotty's Castle** wegen fortgeschrittener Zeit. Hier aber kurz die Geschichte: *Mr. Scott* war ein übler Betrüger, der sich mit der Behauptung, Gold gefunden zu haben, Geld erschwindelte. *Mr. Johnson* zahlte viel ohne je Gold gesehen zu haben, bis er schließlich die Mine sehen wollte. Er war ein schwacher sehr kranker Mann, deshalb führte ihn *Scotty* in die übelste Gegend des **Death Valley** in der Hoffnung, dass *Mr. Johnson* es nicht überleben würde. Ihm bekam aber das trockene warme Klima bestens. Er wurde gesund und *Scotty's* bester Freund, und zusammen bauten sie sich in den Zwanziger Jahren dieses Schloss, das 1970 von der Nationalparkverwaltung aufgekauft wurde. Jetzt ist es eine Touristenattraktion.

Bei der *Harmony Borax Works* mussten wir natürlich auch noch halten. Dort wurde von Chinesen aus den Salzkrusten Borax gewonnen, das dann alle paar Wochen mit einem Track, der von 20 Mulis gezogen wurde, nach **Mojave** gebracht wurde. Ein Schild berichtete von der glorreichen Entdeckung, dass 20 Mulis auf einmal genau so viel Borax transportieren wie 2 mal 14 Mulis. Jetzt gehört das alles zum Nationalpark. Es wird also nichts mehr abgebaut.

Da wir vorher nicht wussten, was es alles im Tal zu sehen gab, wollten wir eigentlich an einem Tag durch fahren, aber jetzt wurde uns die Zeit knapp. Ein paar Kilometer östlicher auf der 190 kam die Rettung. Wir sahen ein Ortsschild ‚**Stovepipe Wells Village, Elevation 4 Feet** (Höhe 1,20m)‘.

Das waren: eine Ranger-Station, eine riesige Motelanlage, eine Tankstelle und ein General Store. Da ein Radrennen von hier aus gestartet wurde, war es bis auf ein bescheidenes Zimmer, das wir bekamen, ausgebucht. Glück gehabt!

Wasser fürs Zähneputzen musste aus einem Spezial-Hahn besorgt werden, denn das Waschwasser war salzig und das Wasser aus der Karaffe schmeckte modrig. Es war ungewohnt, wenn man aus dem kühlen Zimmer auf die heiße Freifläche kam. Bei der Hitze machten wir um das rustikale Restaurant einen großen Bogen und holten aus der Kühlbox im Supermarkt etwas zu trinken.

33. Tag Sonnabend, 10.5.1997

5.45 Uhr hatte Edith den Wecker gestellt, weil sie den Start des Radrennens sehen wollte. Es lief bei erträglichen Temperaturen gemächlich ab. Um 9 Uhr starteten wir, aber erst kauften wir noch einen Film. Es ging nun über den Salzsee und dann stetig berghoch, bis zum Pass auf 1621 m! An der Straßenseite waren gelegentlich Wasserfässer zum Kühlerauffüllen und zum Kühlen der Benzinleitung, denn wir fuhren auf der Westseite, auf die ganztägig die Sonne brannte. Bei dem über 90°C heißen Straßenboden konnte das Benzin Blasen bilden. Man sollte dann die Leitungen und den Vergaser mit nassen Lappen umwickeln und kein Super getankt haben.

Wir hatten die Ranger nach dem schönsten Weg aus dem Tal gefragt, und den konnten wir ja jetzt in aller Ruhe nehmen. Er war jedoch weiter und höher! Wir erinnerten uns aber, dass der deutsche Radfahrer gesagt hatte, dass die nächsten Orte am Weg keine Möglichkeiten zum Übernachten und Einkaufen boten, aber 150 km reichte das Benzin nicht mehr, also rollten wir mit herrlicher Aussicht wieder den Berg runter nach **Stove Pipe** (Ofenrohr - weil man dort bei einem Wasserloch ein Ofenrohr als Markierung eingebuddelt hatte). Die zweite Abfahrt war dann 10.25 Uhr bei 37°C.

An der Kreuzung auf dem Berg nahmen wir die 178 und bogen nach 25 Minuten zum **Aguereberry Point** (1961m) ab. Dort darf man nur tagsüber mit Geländewagen hin. Es ist aber bei guten Bedingungen auch die Benutzung durch kleine-



Im Tal liegt Stovepipe

re Pkw's möglich. Es war keine einfache Route, und was meine Frau dazu und über mich sagte, will ich nicht wiederholen!

Auf dem Weg besuchten wir noch eine alte Goldmine. Den Fässern nach wurde mit Kaliumcyanid gelaugt. Auf unbefestigter Straße ging es dann steil hoch mit abschreckenden Steilwänden mal rechts mal links. Es hat sich aber wahrhaft gelohnt. Von oben hatten wir einen überwältigenden Blick über das ganze **Death Valley**, auf die **Black Mountains**, die **Sierra Nevada** und gegenüber auf **Bad Water**, **Dantes View** und den *Artists Drive*.



Holzkohle-Meiler

Als nächstes fuhren wir zu den 10 *Charcoal Kilns*. Das sind Meiler zum Holzkohlebrennen. Aus dem Holz der Berghänge wurde die Holzkohle gewonnen und damit dann Zinn-, Blei- und Silbererz verarbeitet, weil der Transport der reinen Metalle aus dieser

Einöde billiger kam. **Ballarat** ist eine 'ghost town'. Wir waren dort und waren enttäuscht. Schade um den Weg!

Hier ist zwischen Bergrücken im Osten und Westen eine Hochebene. Uns fielen die Masten auf, die unregelmäßig mit einem Abstand von einigen Meilen standen. Sie trugen vermutlich Kameras. Später sahen wir ähnliches, und kleine Radarantennen an der gegenüberliegenden Seite. Die Ebene wird also gut überwacht. Das ganze Gebiet westlich des **Death Valley NP** ist als *Naval Air Weapons Station China Lake* ausgewiesen

In **Trona** - hier wollten wir ursprünglich übernachten - war wirklich nichts Einladendes. Also fuhren wir weiter nach **Ridgecrest**. Dort gab es bei *Denny's* endlich was Ordentliches zu essen. Auf der 14 erreichten wir **Mojave** gegen 17.30 Uhr, und es reichte uns für diesen Tag. Beim ersten Motel buchten wir mit Wochenend-Discount ein schönes Zimmer. Der Ort ist und war immer ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Güterzüge mit 3 Santa-Fe-Lokomotiven und an die 100 Waggonen machten etwas Lärm, aber wir haben trotzdem gut geschlafen. Beim Abendspaziergang sah ich gleich in der Nähe den Gedenkstein für das andere Ende des *20-Multi-Trails* (300 km Weg!). Hier wurde dann das Borax in die Eisenbahn verladen.

Die *wandernden Steine* im **Death Valley** hätten wir zwar auch noch gern gesehen, aber die sind nur mit Geländewagen zu erreichen, und das wäre eine Tages-tour gewesen.

34. Tag Sonntag, 11.5.1997

Als wir aufbrachen, waren es schon 36°C, aber das juckte uns nun nicht mehr, denn die Klimaanlage war noch nicht mal halb aufgedreht! Auf der 14, die nun noch breiter wurde, kamen wir gut voran. In **Lancaster** fuhren wir aber in den Ort, um eine Tankstelle mit Waschanlage zu suchen. Das war mal eine, die keine Visa-Bezahlung akzeptierte! Nun war der Staub der verbotenen Schotterwege des **Death Valley** weg, und unser Auto glänzte wieder unschuldig.

Es waren nun noch etwa 100 km nach **Los Angeles**. Man sah schon schöne saubere Orte, aber auch über weite Strecken nur steinige Berge. Es scheint die Gegend zu sein, aus der **L.A.** sein Trinkwasser bezieht. Dann kamen wir nun wieder mal auf eine Interstate. Die I 15S geht als Hochstraße durch **L.A.** bis zur mexikanischen Grenze. Wir hatten am Vorabend recht schnell eine Entscheidung getroffen. Disneyworld interessierte uns nicht, also kam **Annaheim** als



Übernachtungsort nicht in Frage. Das Stadtzentrum von **L.A.** schien uns auch nicht so günstig, weil uns der Motelchef bei der Abfahrt noch nachrief: „Was wollen sie in dem schmutzigen Dorf **L.A.**? *San Francisco ist viel schöner! Fahren sie nach Norden!*“.

Hollywood fanden wir am günstigsten. Man brauchte nur die richtige Ausfahrt nehmen - *Los Feliz Blvd.* - , auf der *Sunset Str.* bis zur Kreuzung mit der *La Brea Ave* fahren und beim *Best Motel* halten. Wir sind die *La Brea Ave* hoch, wir sind die *La Brea Ave* runter gefahren, aber das Motel fanden wir nicht. An der *Sunset Str.* hatten wir aber ein *Travellodge Motel* gesehen. Das war uns nun auch recht, obwohl nach unseren Erfahrungen die Preise etwas höher waren. Um 12 Uhr hatten wir dann unser Zimmer. Das war wieder mal eine planerische Glanzleistung, denn schon 2 Stunden später war das Motel ausgebucht. Da hatten wir wieder mal gut geplant!



Sunset Boulevard - beim Kugelbaum ist unser Motel

Wir liefen bis zum Supermarkt und holten uns neben dem Abendbrotbedarf auch eine gute Flasche Wein. Dann gingen wir um die Ecke zum *Hollywood Blvd.* und wanderten auf dem *Walk of Fame!* Es war so, wie man es aus den Filmen kennt, nur etwas schmutziger. Die

Touristenmengen hielten sich in Grenzen, und es gab Zeiten, wo man die Sterne mit den Namen auch ohne Touristenbeine fotografieren konnte.

Alles andere Bekannte, wie *Mann's Chinese Theatre*, *Wax Museum*, *Museum der Guinness Records* war mit beträchtlichen Eintrittsgeldern zu besichtigen, aber wir sparten uns die Dollars. Über den *Highland Blvd.* bummelten wir zurück. Die berühmten Straßen sehen alle ein bisschen schäbig aus. Neben modernen Steinhäusern sind die typischen, viereckigen, aus Brettern zusammengenagelten Läden oder Werkstätten mit dem Flachdach durchaus nicht romantisch, zumal die Freiflächen rundherum so aussehen, als ob man Müllkübel ausgeschüttet hat. An der Ecke, wo das *Best Motel* eigentlich sein sollte, war jetzt ein *Burger King* mit betonierter Zufahrt. An den anderen Ecken der Kreuzung war ähnlich aufgeräumt worden. Dort waren ein Einkaufszentrum, eine Tankstelle und ein Servicezentrum. Wenn man aber alles ansehnlicher machen will, braucht man noch viel, sehr viel Zeit.

35. Tag Montag, 12.5.1997

Heute war es nicht so warm. Unser erstes Ziel waren die *Paramount Filmstudios* am *Santa Monica Blvd.* Man schickte uns dann aber zum Haupteingang an der *Melrose Ave.* Da wir bis zur Führung noch etwas Zeit hatten, sahen wir uns die umliegenden Straßen, d. h. mehr die Häuser an. Es waren meist zweistöckige Einfamilienhäuser mit etwas Grünfläche davor. Nicht wenige der Häuser hätten eine Renovierung nötig. Mit dem Glanz von **Hollywood** ist es aus - das sagte man dann auch bei der Führung -, trotzdem sahen wir kein Haus, das zum Verkauf angeboten wurde. Mich hätten die Preise interessiert.

Die Führung dauert zwei Stunden, und es wurde gleich gesagt, dass es nichts zu sehen gibt, weil Sommerpause ist.

Aber wir wollten ja keine berühmten Schauspieler, sondern das Umfeld sehen, also ließen wir uns nicht abwimmeln. Russische Militärobjekte sind gut gesichert worden - was wir hier aber an Sicherheitsmaßnahmen kennen lernten, war ebenbürtig. Straßen, Plätze, berühmte Gebäude (alles Kulissen) durften nicht geknipst werden (Schutzrechtsverletzung); um die Studios, wo 'Star Track' und 'Deep Space nine' gedreht werden, haben wir einen großen Bogen gemacht; selbst die riesengroße *Blueback* Wand, vor der *Sequest* aufgenommen wurde, war 'top secret'. (Ich habe sie zwar fotografiert, aber die Kopiermaschine hat aus dem Blau Grau gemacht!) Bei der Aufnahme der Talkshow 'Leeze' konnten wir aber dabei sein. Abends sahen wir allerdings nicht diese, sondern eine vorhergehende Aufnahme. Es war jedenfalls interessant in den Studios!

Anschließend fuhren wir durch den *Griffith Park* zum Observatorium hoch. **L.A.** lag uns zu Füßen, und der **Pazifik** glänzte am Horizont. Die Luft flimmerte aber so stark, oder es war so dunstig, dass alles unscharf blieb.

Natürlich wollten wir zum „*Hollywood Sign*“. Vom Observatorium war es aber fast so weit weg, wie vom Motel. Wir suchten die Zufahrt. Leute, die wir fragten, waren Touristen, die auch keine Ahnung hatten. Die Abzweigung in der Karte lag aber dort, wo jetzt ein Parkplatz war. Wir waren uns aber nicht sicher, ob wir überhaupt in der richtigen Gegend waren. Wir fragten dann einen Taxifahrer, der mit Familie im Schatten sein Auto putzte. Er sprach ein gutes Mexikanisch mit englischem Akzent, verstand aber unser Anliegen, und machte uns klar, dass man nicht mehr hinfahren kann, sondern 2 Std. laufen muss. Schade,



Farmers Market

damit hatte sich dieses Reiseziel auch für uns erledigt. Nun fuhren wir nach L.A. zum *Farmers Market*. Dort machten wir unsere Mittagspause mit Frankfurtern. Nächstes Ziel war dann das Ende der *Route 66* am *Santa Monica Beach*.

Das ist der aus den Serien bekannte

breite Strand mit der Pier, zu dem wir eigentlich auch wollten. Auf der schmalen Strandstraße durfte man nicht parken, aber es gab genügend Parkplätze. Doch da zahlten man für 30 min 6 \$! So viel war uns der Blick von der Pier nicht wert.



Santa Monica Pier

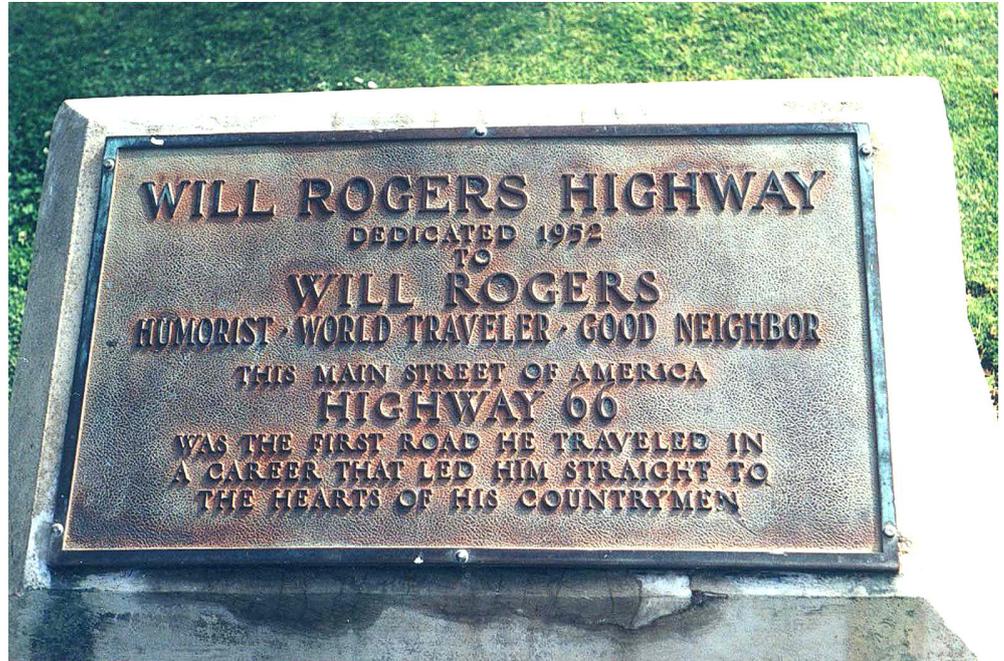
Außerdem war es wegen der Kälte - es waren nur 28°C (!) - keine Leute am Strand. *Pamela* und *Hasselhof* waren nicht in Aktion.

Bei der Fußgängerzone in **Santa Monica** zahlten wir dann für eine Stunde parken nur 1 \$.

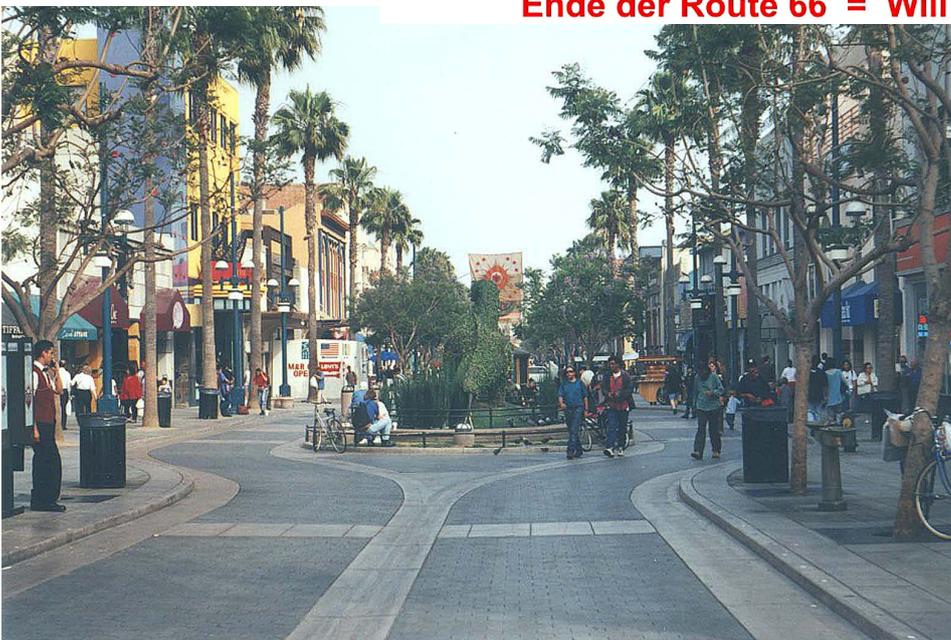
Das ist dort der Touristen-Treff-

punkt mit viel Bars, teuren Geschäften, Straßencafés und Rummel. Wir waren also auch dort.

Dann fuhren wir gut 20 km den *Santa Monica Blvd.* zum Motel zurück, dessen Lage wir wirklich gut gewählt hatten. Es gab ein gutes Abendbrot!



Ende der Route 66 = Will Rogers Highway



Santa Monica - 3rd Street Promenade

**36. Tag Dienstag,
13.5.1997**

Im Reiseführer steht, dass man in **L.A.** unbedingt ein Auto braucht, während es in **San Francisco** gute Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln gibt. Hier in **Hollywood** gibt es jedoch einige Buslinien.

Vor dem Motel war eine Haltestelle der *Linie Beverly Hills - L.A. Downtown*. Mit der fuhren wir bis zur *City Hall*. Die hohen Gebäude dort haben z. T. noch erhebliche Erdbebenschäden. Aufgänge und Lifts sind noch gesperrt. Schade, wir wollten eigentlich auf die Aussichtsplattform des Hochhauses der Stadtverwaltung.

Gegenüber am Landesgerichtshof war enorm viel Betrieb mit Fernsehen und Sheriff-Autos. Es lief ein Mörder-Prozess. An der Ecke sollten auch die Aufnahmen der Globus-Redaktion aus der Supermann-Serie gedreht worden sein, aber wir fanden keine Ähnlichkeit.

Wir sind dann stundenlang durch das Zentrum gelaufen. Man schreibt, dass **L.A.** eigentlich kein Zentrum hat, weil es nur aus einzelnen Häusern besteht und damit mehr den Charakter eines großen Dorfes hat. Ein paar Hochhäuser gibt es jedenfalls. Davor sind die Straßen sauber und in den Kellerstockwerken findet man preiswerte Einkaufs- und Verpflegungsmöglichkeiten, da man dort auf die Angestellten und nicht auf Touristen orientiert ist. Mir gefiel das.

Der Reiseführer fand auf der Parallelstraße die Aneinanderreihung der schon beschriebenen viereckigen Holzbuden mit den Vorderklappen, die Tür und Schaufenster sind, interessanter. Er schreibt aber nicht, dass man dort auf dem Bürgersteig über Kolabüchsen, Essenreste, Knüllpapier und schon Gegessenes stolpert. Man spricht mexikanisch, und es gibt da alles! Imbiss-Stände waren da, aber sie waren nicht sehr einladend.

Die Straße der Juweliere - die *Grand Ave* ist die *Jewelry Mall* - war allerdings beeindruckend. Es ist ebenfalls eine Parallelstraße, wie auch die *Hill Str.*, *Flower Str.*, *Hope*, und der *Broadway*. Kilometerweit ist dort beidseitig ein Schaufenster neben dem anderen mit Goldschmuck voll. Auf der einen Seite sind Steinbauten mit großen Verkaufsräumen und immer mit Sicherheitsbeamten davor, auf der anderen Seite die übliche Holzhütten. Die Preise sind aber beidseitig ohne größere Differenzen. Im *Acro-Tower* haben wir sehr gut und sehr preiswert (nach Gewicht des vollen Tellers) Mittag gegessen.

Eine passende Bushaltestelle war schnell gefunden, und in knapp einer Stunde hatte uns der etwas klapprige Bus zum *Travellodge Motel* gebracht.

Während Edith nach dem Abendbrot noch im Pool schwimmen war, bin ich Getränke einkaufen gegangen. Der kalifornische Wein war ein guter Schlummertrunk.

37. Tag Mittwoch, 14.5.1997

Es führen viele Wege nach **San Francisco**. Wir nahmen die 101N. Es war nicht ganz einfach, da drauf zu kommen. Alle 10 Spuren waren voll. Auf unseren 5 Spuren ging es aber voran. Vor **Ventura** gab es dichten Nebel. Vor **Camarello** begann eine intensive Landwirtschaft mit Erdbeerfeldern. Nach etwa 100 km sahen wir wieder den Pazifik.

Santa Barbara und **Santa Maria** sind hübsche Orte. Die Strände waren aber leer. Bei **San Louis Obispo** bogen wir auf die 1N, die *Traumstraße Nr.1*, ab. Aber zunächst sahen wir mehr dünn bewachsene Berge als Küste.

In **San Simon** fuhren wir erst mal durch den Ort, aber außer mehreren Motels



Silver Surf Motel in San Simon

Hearst Castle. Unweit des Ortes hatte sich der Zeitungskönig Hearst ein Schloss für die Unterbringung der aus der ganzen Welt zusammen getragenen Kunstwerke gebaut. Seine Nachkommen sind nicht gerade positiv in der Geschichte beschrieben. Für die sehr teure Tour war es erfreulicherweise schon zu



hinten in der Mitte Hearst Castle

spät. Der *Eagle Pass* galt dort nicht! Wir sahen uns die Ausstellung an und kümmerten uns dann um unsere Wäsche, die reif für den Trockner war. In dieser Zeit machten wir einen Strandspaziergang. An der Steilküste führten Treppen zum schmalen steinigen Strand hinunter. Auffallend waren die gleichmäßig hohen Wellen. Es scheint hier ein Surfer Paradies zu sein. Jetzt war es aber mit weniger als 30°C zu kalt.

Edith war dann noch eine ganze Zeit im Pool des Motels.

war da nicht viel zu sehen und die Motels waren nahezu leer. Wir entschieden uns für das *Silver Surf Motel*, weil es Möglichkeiten zum Wäschewaschen, einen beheizten Indoor-Pool und günstige Preise anbot.

Wir setzten eine Trommel Wäsche an und fuhren zum

Der *Eagle Pass* galt dort nicht! Wir sahen uns die Ausstellung an und kümmerten uns dann um unsere Wäsche, die reif für den Trockner war. In dieser Zeit machten wir einen Strandspaziergang. An der Steilküste führten Treppen zum schmalen steinigen Strand hinunter.

38. Tag **Donnerstag, 15.5.1997**

Heute wollte Edith gleich mit dem Fahren beginnen. Es kam, wie es kommen musste! Nach wenigen Meilen kam die erste Baustelle, bis **Gorda** war die alte Straße sehr schmal und kurvenreich, dann kamen Serpentinaen und schließlich kam Nebel. Immer wieder gab es Baustellen mit *Flagman* bzw. *Flaggler's*. Viel über 50 km/h konnte man dort nicht fahren. In **Big Sur** brauchten wir dringend Benzin. Die Tankstelle im Ort war nicht für Selbstbedienung. Ehe wir überhaupt wussten, was los war, hatte uns der Tankwart schon den Tank voll gemacht - für 2,045 \$ pro Gallone! Ab hier begann dann das eigentliche Touristenabzocken. An Imbiss-Ständen kosteten die Hot Dogs 4,50 \$!

Die Landschaft änderte sich nun auffallend. Es gab keine Yuka-Palmen mehr, dafür immer häufiger Nadelbäume und erst niedrige später hohe kräftig grüne Nadelwälder.

In **Carmel** machten wir im Touristenzentrum Mittagspause. Es waren 27 °C, und damit war wenig Betrieb, und das Essen blieb bezahlbar.

Tourist kommst Du in die Nähe von **Monterey**, so mache einen großen Bogen darum! Mein Gott, sind die dort unverschämt mit den Preisen. Man muss ganz ordentlich zahlen, wenn man an den Häusern der Prominenz nur vorbeifahren will!



Die Traumstraße Nr. 1

Also, es gibt schönere Küstenstraßen als die *Nr.1*, und wenn schon, dann sollte man sie am Nachmittag vom Norden aus fahren!

Wir fuhren dann wieder auf die 101N zurück. Da kam man schneller voran, und ab **Redwood City** wurde sie vierspu-

rig. Es wurde eng, und wir konnten uns gerade noch rechtzeitig in die Ausfahrt zum *South Airport Blvd.* einfädeln. Mein Beifahrer hatte beim Kartenlesen etwas verwechselt, und ich konnte dadurch wunderschöne geschwungene Schleifen fahren, bis wir wieder die richtige Richtung hatten. Wir fanden rasch unser Ziel, das *Vagabund Inn*, aber eine Dame war schneller und erhielt das letzte Zimmer. Edith war sehr zerknirscht, weil nun einige Probleme starteten.

Wir hatten die Reservetage zum Baden nutzen wollen, aber da war das Wetter doch noch nicht so weit. Deshalb entschlossen wir uns, die Tage in **San Francisco** zu nutzen. Den Besuch des **Yosemite NP** hatten wir von vornherein schon ausgeklammert, da er als Naherholungsgebiet der Stadt am Wochenende als grässlich überfüllt beschrieben wurde, und Touristen hatten wir wahrlich schon genug gesehen. Aber die Stadt selbst bot so viele Sehenswürdigkeiten, dass man je beliebige Zeit dort verbringen konnte.

Was wir jetzt dringend brauchten, war für zwei Nächte ein Motel. Die letzten 3 Nächte hatten wir schon in Germany vorgebucht. Es war nahe liegend, dass wir nun versuchten, dort unterzukommen, obwohl Zimmerpreise mit 120 \$ keineswegs beruhigend waren. An der Rezeption des *Travelodge's* herrschte ein totales Chaos! Leute wollten Zimmer, Leute wollten Schlüsselkarten, Leute brauchten Auskunft, und die drei Angestellten hatten bereits mit sich genug zu tun. Wir hatten noch gar nicht zu Ende gesprochen, da sagte er schon, dass es keine Zimmer gibt. Nach längerem Diskutieren erklärte er sich bereit, andere Motels in der Nähe anzurufen. Die ersten waren ausgebucht (Es war erst 14 Uhr!). Beim nächsten fragte er, ob wir mit dem Preis von 156 \$ einverstanden wären - wir waren es nicht. Dann riet er uns, es in der Stadt zu versuchen. Das wollten wir aber nicht. Deshalb fuhren wir die 101 zurück, und in **San Mateo** sahen wir links Motel-Werbungen. Nach der nächsten Abfahrt fanden wir diese sogar. Das erste war uns zu teuer. Beim letzten wollten wir aber nicht mehr umkehren, sondern beschlossen zu buchen. Es sah etwas runtergekommen aus, aber der Preis entsprach der gehobenen Klasse. Es war allerdings nur halb so teuer, wie die Motels am *South Airport Blvd.*

Über der Brücke war ein Supermarkt. Dort kauften wir zu humanen Preisen ein. Das Budweiser hatte ich mir verdient! Es war inzwischen fast 18 Uhr, und wir starteten zum üblichen Erkundungsspaziergang. Der fiel dieses Mal recht kurz aus, denn die Gegend machte keinen guten Eindruck.

Die Motelzimmer waren fast alle an Dauermieter vergeben. Nur ein weiteres Zimmer schien noch frei zu sein. Dort quartierten sich zwei junge deutsche Bur-schen ein.

39. Tag Freitag, 16.5.1997

Wir fuhren die uns nun schon bekannte Strecke zum Airport. Die Spur zu HERTZ war deutlich gekennzeichnet. Dort wollten wir hin, denn ich musste mich nach der Abgabezeit erkundigen. Um 12 Uhr hatten wir das Auto übernommen, aber abgeben sollten wir es um 10 Uhr. Wir hatten uns diese Differenz ja denken können. Zwischen **Orlando** und **San Francisco** lagen 3 Stunden Zeitdifferenz. Das hätte eine Abgabe um 9 Uhr erfordert, aber es kam eine Stunde Kulanz dazu, also blieb es bei 10 Uhr. Am Delta-Terminal fragten wir noch nach der OK-Buchung, auch das war in Ordnung.

Auf das, was jetzt folgte, hatten wir uns schon Zuhause gefreut. Es ging über die *Golden Gate* Brücke! Wir wollten den großen Bogen über die drei großen Brücken fahren: **San Francisco - Oakland - San Rafael - San Francisco**. Eigentlich wollten wir ja den Bogen anders herum angehen, aber so war es wegen des Sonnenstandes besser. Die 101-Abzweigungen waren bei den Viaduktstrukturen, die beim letzten Erdbeben so schrecklich zusammengefallen waren. Für die Neubauten wurde festgelegt, dass sich nur noch drei Bahnen übereinander kreuzen dürfen. Das hat vermutlich etwas die Unübersichtlichkeit erhöht. Als wir merkten, dass wir auf der **Oakland**-Spur waren, hatten wir uns eben mit der anderen Bogenrichtung abgefunden. Die *Oakland Bay* Brücke soll die längste der Welt sein! Auf der 580 fuhren wir dann an **Richmond** vorbei über die nächste der großen Brücken nach **San Rafael**. Da mussten wir allerdings 1\$ Maut zahlen.

Die Straße führt am Bootshafen vorbei und dort war ein großes Ausflugszentrum mit Serviceeinrichtungen, Gaststätten und einem Supermarkt. Es war nicht viel los. Vermutlich war es mit 34°C noch nicht warm genug. Wir kauften uns jedenfalls eine mexikanische Wurst mit Soße und Kartoffelsalat, und fielen mit



Wir fahren auf der Golden-Gate-Bridge!

und günstige Positionen zum Fotografieren gesucht.

Über die 101S kamen wir danach direkt nach **Mateo**. Das war eine wunderschöne 133 km Tages-Rundtour!

Die 101 ist eigentlich eine Autobahn. In der Stadt wird sie jedoch zur normalen Straße, und wir hatten anfangs Mühe, die '101'-Beschilderung zu erkennen.

In **Mateo** tankten wir voll und reinigten nun zum letzten Mal unser so zuverlässiges Auto. Im Fernsehen sahen wir dann, dass es in der Gegend mit den 34°C einen Hitzerekord gegeben hat.

Heißhunger darüber her. Oh Gott, war das Zeug scharf!

Und dann kam der große Moment - die Überfahrt über die *Golden Gate* - die in voller Sonne vor uns lag, d. h. erst mussten noch 3 \$ Maut bezahlt werden.

Auf der **San Francisco** Seite haben wir dann geparkt

40. Tag *Sonnabend, 17.5.1997*

Nach dem Frühstück haben wir unseren Kleinkram ordentlich verpackt. Damit wir das Gepäck nicht durch die Gegend schleppen brauchten, fuhren wir zum *Travellodge-Hotel*. Dort wollten wir das Gepäck nur abgeben, aber das ging nicht. Also mussten wir Einchecken, und das so früh am Morgen.

An der Rezeption war zwar eine andere Mannschaft, aber das Chaos war das gleiche. Man fand unsere Reservierung nicht, zweifelte unseren Voucher an und hatte keine Zimmer, die sauber waren.

Aber das war uns ja egal, denn wir mussten ja dringend zu HERTZ das Auto abgeben. Dann bekamen wir ein Zimmer, aber das lag im Obergeschoß, und das wollten wir nicht. Klar, dass unser Umtauschwunsch die Unruhe erhöhte.

Aber dann, dann hatten wir ein Zimmer im *low level* unweit vom beheizten Pool. Wir schoben das Gepäck durch die Tür, flitzten zum Auto und waren kurz darauf bei HERTZ auf der Abgabespur.



Hertz-Autoreturn * Abschied vom Escort

Vor uns war nur ein Auto. Wie schon beschrieben, ging das nun sehr schnell. Als wir dann im HERTZ-Bus saßen, der zum Airport fährt, sahen wir, dass die Abgabeschlangen viel länger geworden waren. Wir hatten eine gute Zeit erwischt!

Am *Delta Terminal* sahen wir noch mal nach dem Rechten und fuhren dann mit dem *Travellodge-Shuttle* zum Motel zurück. Das ging alles so flott, dass wir gar nicht richtig mitbekamen, dass nun dieser wunderschöne Auto-Urlaub zu Ende ist.

Nach der Mittagsruhe buchten wir in der Rezeption eine Sightseeing-Tour für Sonntag. Dann wälzten wir uns im Pool, mit $92^{\circ}\text{F} = 37^{\circ}\text{C}$ war an dem Tag wieder mal ein Wärmerekord seit 1969. Die Temperatur lag 26°F über Normal! (Das Ausrufezeichen steht in Verbindung mit dem morgigen Tag).

Abendbrot gab es im Restaurant. Wir hatten ein hervorragendes Fischfilet.

41. Tag Sonntag, 18.5.1997

Um 7 Uhr mussten wir aufstehen, denn um 8 Uhr sollte uns der Bus abholen. Es wurde aber 30 min später, weil in der Stadt ein Kostümlauf war. Wir fuhren einen riesigen Bogen, denn in allen Hotels bis hinter den Airport wurden Teilnehmer aufgesammelt. In der *Gray Line* Busstation kauften wir dann die Tickets und spurteten zum Doppelstockbus. Dadurch bekamen wir den guten Vorn-



San Francisco vom Twin Peak

Oben-Platz! Über die Kopfhörer bekamen wir deutsche Erklärungen vom Band. Wenn nichts zu erklären war, dann sang der Fahrer. Er hatte aber Probleme, weil er wegen des Massenlaufes nicht die genormte Route fahren konnte. An Sehenswürdigkeiten



San Francisco - Pier 39

konnten wir aussteigen. Bloß das nutzte jeder ungern, denn es war scheußlich kalt (etwa 14°C). Wir waren nicht die einzigen, die mit mehr Wärme gerechnet hatten. An jedem Polohemd- und Pullover-Stand wurden hohe Umsätze gemacht. Der eiskalte Wind brachte tief liegende Wolken, so dass wir von der

Golden Gate gerade noch die Fahrbahn sahen. Gelegentlich öffnete sich der Blick über **San Francisco** und den einmaligen Blick über die *Market Street*.

Beim *Cliff House* war es sogar den Seelöwen zu kalt. Sie ließen sich nicht blicken. Interessant war dort ei-

genständlichkeiten

genständlichkeiten

ne sehr umfassende Sammlung von Spielautomaten, die ersten aus dem Mittelalter. Dort hätte ich mehr Zeit gebraucht.

Wir wurden nach 3½ Std. bei *Fisherman's Wharf* abgesetzt und sollten dann, wenn wir wollten, kostenlos die Buslinie um 16.20 Uhr zurück nehmen. Haupt-einnahmequelle für **San Francisco** ist der Tourismus, und das Hauptzentrum ist *Fisherman's Wharf* mit *Pier 39*.

Ich habe nicht viel übrig für solchen Rummel, aber erstens muss man das mal gesehen haben, und zweitens gefiel es mir hier weitaus besser als in den analo-gen Centern in **Orlando** oder **New Orleans**.



Cable Car Wendestelle beim Pier 39

Bei der Wendestation der *Cable Car* wollten wir Karten kaufen und schoben uns durch die vielen Leute. Gerade noch rechtzeitig merkten wir aber, dass die Schlange vor dem Eingang um den ganzen Platz herum ging, und es sich nicht um Minuten sondern um Stunden an

Wartezeit handelte (siehe Bild). So lange konnte Edith nicht stehen.

Die Sache mit der Rückfahrt war ein totales Chaos. Von *Gray Line* war keiner da. Busse kamen, aber niemand wusste, wo sie hinfuhren. Die Busfahrer mussten sich erst informieren. Dann mussten alle wieder aussteigen, weil sich die Linie geändert hatte. Schließlich fanden wir einen Fahrer, der sich für unsere Richtung zuständig fühlte. Er hatte leider den kleinsten Bus, aber die meisten Mitfahrer. Er fuhr nun alles an Hotels an, was im Süden lag. Bis wir als letzte aussteigen konnten, vergingen 90 Minuten! Dann standen wir vor unserer Zimmertür, und die Schlüsselkarten funktionierten nicht mehr. Da hatte man uns in der Rezeption doch nicht getraut, und trotz unseres Voucher für 3 Nächte die Karten nur für eine Nacht programmiert. Ich äußerte mein Missfallen. Aber nur kurz, denn wir waren froh, als wir uns lang legen konnten. Es war ein harter und unangenehm kalter Tag! Aber *Mark Twain* hatte schon geklagt, dass der kälteste Winter, den er je erlebt hat, ein Sommer in San Francisco war!

42. Tag Montag, 19.5.1997

Den Tag gingen wir gemütlich an! Wir fuhren mit dem Stadtbus (die Haltestelle

war bei der Moteleinfahrt) zur *8. Straße* - Kreuzung *Market Street*. Dort wollten wir umsteigen und zum *Golden Gate Park* weiterfahren. Das Finden der richtigen Haltestelle war aber ein großes Problem. Irgendetwas hatten wir falsch verstanden. Gegen 13 Uhr waren wir jedenfalls mit dem richtigen Bus im Park beim *Museum der Akademie der Wissenschaften*. Zunächst machten wir eine Mittagspause mit einer wunderschönen Pizza. Dann begannen wir den Rundgang im Aquarium und erlebten dann um 14 Uhr im 'roundabout' das Füttern der gierigen Fische. Auch die anderen Bereiche waren hochinteressant. Eindrucksvoll war eine Erdbeben-Simulationsanlage. Da konnte man die Stärke einstellen und erlebte dann das Wackeln des Bodens. Bewundernswert war auch die Mineraliensammlung. Das Museum war erstaunlich gut besucht, vorwiegend waren es Einwohner mit Kindern.

Bis zur *Mission* in der *Market Street* kamen wir problemlos zurück, aber dann begann wieder das Suchen nach der Abfahrtsstelle des Busses für den *Airport Blvd*. Fragen brachte nicht viel, denn jeder schickte uns in eine andere Straße. Auch Busfahrer unterschieden sich in ihren Hinweisen. Wenn im Reiseführer das Netz der öffentlichen Verkehrsmittel gelobt wird, so zeigt sich aber, dass der Autor nie damit gefahren ist. Wenn wir nicht den Bus mit unserer Nr. halten gesehen hätten, wären wir kaum darauf gekommen, an der richtigen Haltestelle gestanden zu haben. Mies ist wirklich nicht das Verkehrsnetz, sondern die Kennzeichnung der Haltestellen. Die Begründung ist aber einfach: *Touristen fahren mit Auto oder Taxi und die Einheimischen kennen sich aus!*

Abendbrot gab es wieder im Restaurant - wie schon gehabt: gut, viel, preiswert, und Martini ist billiger als in Deutschland.

43. Tag Dienstag, 20.5.1997

Es wurde etwas zeitiger aufgestanden, denn nun musste auch der Kleinkram verstaut werden. Wir hatten uns für den *Airport-Shuttle* für 8.30 Uhr eingetragen. Das klappte gut. Die Abfertigung verlief so schnell, dass noch Zeit zu vertrödeln war. Wie es sich gehörte, hatten wir beim Billigflug auch Billigplätze, die letzten der Dreierreihe, und beim Essenverteilen reichten dann die Portionen für Edith nicht mehr und ich bekam Chicken! Es war die Swissair!

Neben uns saß ein deutscher Biochemiker, der schon seit 35 Jahren als Professor an einer Uni in North Carolina lehrt und begeistert von seiner Arbeit und seiner neuen Heimat berichtete (ich erwähnte es vorn schon).

Nach 15 Uhr (Pazifik Time) landeten wir in **Cincinnati**. Das Gepäck war schon in **San Francisco** nach **Frankfurt** abgefertigt worden, damit war das Umsteigen einfach. Auch von diesem Airport hatte ich aus dem Internet den Lageplan. Wir fanden uns damit gut zurecht. 18 Uhr Ortszeit gingen wir durch das Gate in die bis zum Notsitz volle Maschine der *Delta Airline*. Auf dieser Route reichte nun das Essen für alle.

44. Tag Mittwoch, 21.5.1997

In **Frankfurt** waren wir pünktlich um 9.40 Uhr. Das Gepäck kam gleich und unsere Fahrerin, *Fr. Reimann*, wartete schon am Ausgang der Zollabfertigung. Sie hatte am Vorabend jemanden zum Flugplatz gebracht und dort auf dem Parkplatz übernachtet (und das alles für 140 DM Zubringer-Kosten pro Strecke **Frankfurt - Eigenrieden**).

Unser Gepäck war deutlich schwerer geworden. Wir hatten 12 kg Karten und Prospekte eingeführt, aber der Zollbeamte wünschte uns nur einen schönen Tag! Nach einer problemlosen Fahrt waren wir um 13 Uhr in **Eigenrieden!**

Resümee

Wer erwartet, dass ich jetzt die Höhepunkte hervorhebe, der wird enttäuscht sein. Das mache ich aber nicht, denn wir hatten ja jeden folgenden Tag einzeln geplant, uns jeden Tag für die nächste Strecke entschieden. Damit haben wir an jedem Tag ein bisschen mehr von unseren Träumen realisiert.

Jeder Tag wurde so zum unvergesslichen Erlebnis.

Bei unseren vorhergehenden Autoreisen - nach Armenien waren es auch eine 10 000 km Strecke - haben wir immer konkrete Ziele verfolgt und in einem Teil der Zeit uns umgesehen und dort Informationen gesammelt, wo wir das nächste Mal den Hauptteil der Reise verbringen wollte. Es erfüllt mich mit Wehmut, wenn ich daran denke, dass wir bei dieser Reise zwar einen unbeschreibbaren Überblick über die schönsten Gegenden der USA bekamen, aber kaum mehr zum Konkretisieren kommen werden, denn es bieten sich weitere unzählige Varianten für kommende Touren an!

Mal sehen, vielleicht klappt es doch noch mal mit einer PKW-Reise in diesem unendlich weiten Land!

Ablauf der USA-Reise 1997

lfd. Nr.	Datum	Route, Vorgang, Übernachtung	Meilen	Km	Summe
1	Di 8.04.	10.15 Uhr mit Transferauto nach <i>Frankfurt - Kelsterbach</i> <i>nachmittags Stadtbesichtigung - Stadtführer war Edith</i> --- Übernachtung: Novotel			
2	Mi 9.04.	8.45 Uhr mit Shuttle zum Flughafen, Terminal 2 Abflug 11.40; 3.12 pm Ankunft in Orlando; 6.00 pm in Miami mit Supershuttle nach Miami Beach Hotel Riu Florida Beach			
3	Do 10.04.	mit S-Bus zum <i>Aventuracenter</i> und zurück Strandbummel in Miami Beach Hotel Riu Florida Beach			
4	Fr 11.04.	mit S-Bus nach <i>Downtown</i> in Miami Fahrt mit <i>Metro Mover</i> - Besichtigung von <i>Art-Deco-Bezirk</i> Hotel Riu Florida Beach			
5	Sa 12.04.	Strandbummel - Kofferpacken Taxi nach Hollywood Beach zum Clarion Hotel	20	32	32
6	So 13.04.	Start der Busfahrt nach Key West Stadtrundfahrt in Key West ; Fahrt mit der Touristenbahn Hotel Holiday Inn la Concha	175	280	312
7	Mo 14.04.	Rückfahrt nach Miami - Pause in <i>Islamorada</i> - japan. Restaurant <i>Everglades</i> - Ochopee-Indianer Reservation - Bootsfahrt - US41 - US29 - I 75 - Ft. Myers Sheraton Harbor Place Hotel	297	475	787
8	Di 15.04.	US41 - US17 - Orangenplantagen - US98 - I4 - Orlando, <i>Epcot-Center</i> International Drive Clarion Plaza Hotel	145	232	1019
9	Mi 16.04.	Seaworld Clarion Plaza Hotel	12	19	1038
10	Do 17.04.	<i>Kennedy Space Center</i> Spaziergang zum <i>Peabody Hotel</i> Clarion Plaza Hotel	148	237	1275
11	Fr 18.04.	<i>Magic Kingdom, Church Street Station</i> Clarion Plaza Hotel	18	29	1304
12 (1)	Sa 19.04.	Auto bei Hertz am Flughafen Orlando abgeholt Turnpike - I 75 - viele Orangenplantagen mit Läden - I 10 Monticello Super 8 Motel	30 266	48 426	1352 426
13 (2)	So 20.04.	I 10 - US331 - <i>Santa Rosa Beach</i> (wunderschöner Strand) - weiter am Golf auf der US98 (Abstecher zum Santa Rosa Island) - gewaltige Brücke nach Pensacola Roadway Inn	257	411	837
14 (3)	Mo 21.04.	I 10 bis New Orleans Innenstadtbesichtigung, Busrundfahrt, Fähre zur Insel im <i>Missisipi</i> Roadway Inn	193	309	1146
15 (4)	Di 22.04.	I 10 bis <i>Lafayette</i> - I 49N bis <i>Opelousia</i> - US167N bis Ft. Polk Besichtigung von Ft. Polk (48km) - US167N bis Many (sehr hübscher Ort!) Motel Siesta	319	510	1656
16 (5)	Mi 23.04.	US167O - US509 - I 49 - <i>Shreveport</i> - I 20W bis <i>Dallas</i> -Ring, dann I 45 - US183N (vom Südring durch Stadtmitte) zum Zentrum von Dallas Skyway Inn Motel	291	466	2122
17 (6)	Do 24.04.	US183N - I 45 (Farm von J.R. verpaßt) - US75N - <i>Shermann</i> , POW- Arbeitsstelle gesucht, <i>Denison</i> (POW-Lager gesucht, Red River - Damm besichtigt), <i>Durant</i> - <i>Oklahoma</i> - Pery- Days Inn Motel	350	560	2682
18 (7)	Fr 25.04.	I 35N - <i>Wichita, Salina</i> - I70W - Abzweigung nach <i>Victoria</i> (dtsh. Ort mit berühmter Kirche) - weiter bis Colby Econo Lodge Motel	398	637	3319
19 (8)	Sa 26.04.	- I 70W -Burlington Museum (! gut) - I 70W bis Denver (Spazier- gang durch Stadtmitte) - I 25N - bis Fort Collins Motel 6	304	486	3805
20 (9)	So 27.04.	-I 25N - bis Buffalo Econo Lodge Motel	344	550	4355
21 (10)	Mo 28.04.	- I 25N - I 90N - Besichtigung des <i>Little Bighorn</i> Battlefields - <i>Bil-</i> <i>lings, Livingston</i> - US 89S bis (Nordeingang vom <i>Yellowstone Park</i>) - Gardina Westernaire Motel	348	557	4912
22 (11)	Di 29.04.	Nordeingang von Yellowstone Nationalpark - Mammoth Springs - Canyon - Old Faithful Geysir - Geysirfelder - Schlammvulkane - West Yellowstone Lazy G Motel	127	203	5115

23 (12)	Mi 30.04.	- US20 - <i>Idaho Falls</i> - I 15 - <i>Brigham</i> , Abzweig zum <i>Golden Spike</i> und zum <i>Tiocol Raketencentrum</i> - I 15 bis Wood Cross (vor Salt Lake City) Motel 6	400	640	5755
24 (13)	Do 01.05.	- I 15S bis Abfahrt zur 48 - 36 Meilen zur <i>Copper Mine</i> - I 15 bis <i>Provo</i> - US6 bis <i>Green River</i> (Bodennebel, 2279m-Pässe) - I 700 - US191 bis Moab Colorado Motel	284	454	6209
25 (14)	Fr 02.05.	<i>Arches</i> Nationalp. - US191S - <i>Monticello</i> - bis Abzweig US262 (schöne Bergstraße - starker Schneesturm!) - in Colorado US40, in New Mexico US160, <i>Four Corners</i> - bis Bluff Wayside Inn (---)	270	432	6641
26 (15)	Sa 03.05.	US163 nach Arizona zu <i>Monument Valley</i> - US163N bis <i>Mexican Hat</i> - 261N (wunderschöne Serpentina hoch) bis US95 - <i>Natural Bridges NP, Capitol Reef</i> - US24 bis Torrey Days Inn (****)	276	442	7083
27 (16)	So 04.05.	US12S (eine der schönsten Straßen!) - <i>Bryce Canyon NP</i> - US89S bis Hatch Wild Bill Motel	185	296	7379
28 (17)	Mo 05.05.	US89S - Abzweig auf US9 zum <i>Zion NP</i> - Kanab (Haus besichtigt) - US89A bis <i>Lake Powell</i> Staudamm (beeindruckende Brücke) bis Page (Klimaanlage ausgefallen, 38° heiß!) Econo Lodge Motel	201	322	7701
29 (18)	Di 06.05.	- US89S bis <i>Cameron</i> - US64 zum <i>Grand Canyon</i> South Rim, <i>Grand Canyon Village</i> - Rundflug - US64S weiter bis Williams (historische Stadt an Route 66) Econo Lodge Motel	210	336	8037
30 (19)	Mi 07.05.	- I 40W bis <i>Seligman</i> , dann auf die Route 66 bis <i>Kingman</i> - US93 - <i>Hoover Dam</i> (Klimaanlage wieder hin, über 40°!) - <i>Boulder City</i> - Centrum von Las Vegas Roadway Inn	248	397	8434
31 (20)	Do 08.05.	zur Ford Werkstatt, Schokoladen Fabrik und Marshmallows Fabrik besichtigt (2\$ in verschiedenen Spielhallen verspielt!) (Klimaanlage ok!) noch in Las Vegas im Roadway Inn	29	46	8480
32 (21)	Fr 09.05.	<i>Tropicana Ave</i> - US95N am Atom-Versuchsgelände vorbei bis <i>Amargosa Valley</i> - US373 bis <i>Death Valley Jct.</i> - <i>Furnace Creek R.</i> - <i>Bad Water</i> (44° C!) - Stovepipe Wells Village Motel	227	363	8843
33 (22)	Sa 10.05.	- <i>Borax Grube</i> - <i>Aguereberry Point</i> - <i>Charcoal Kilns</i> - <i>Goldberg-werk</i> - <i>Emigrant Paß</i> (1621) (wieder über 40° C!) - US14S bis Mojave Scottish Inn	217	347	9190
34 (23)	So 11.05.	- US14S - I 5S nach Los Angeles zum <i>Sunset Blvd.</i> Spaziergang auf dem <i>Hollywood Blvd.</i> u. a. Travelodge Motel	102	163	9353
35 (24)	Mo 12.05.	<i>Paramount Filmstudio</i> , <i>Observatorium</i> (<i>Hollywood Zeichen</i>), <i>Farmers Market</i> , <i>Santa Monica Blvd.</i> (Ende von Route 66), <i>St. Monica Beach</i> Travelodge Motel	40	64	9417
36 (25)	Di 13.05.	mit dem Bus zur <i>Downtown</i> Travelodge Motel	--	--	9417
37 (26)	Mi 14.05.	über <i>Hollywood Blvd.</i> zur I 101N bis <i>San Luis Obispo</i> , dann auf der <i>Traumstraße</i> Nr. 1 nach Norden. - <i>Hearst Castle</i> nur besucht, nicht besichtigt, San Simon Silver Surf Motel	252	403	9820
38 (27)	Do 15.05.	- US1 bis vor <i>Monterey</i> , dann auf I 101N bis <i>San Francisco</i> keine Übernachtungsmöglichkeit, deshalb zurück nach San Mateo Hollywood Motel (-)	236	378	10198
39 (28)	Fr 16.05.	- I 101N - I 800 - I 580W - <i>San Rafael</i> - I 101S - <i>Golden Gate Bridge</i> (Runde über alle drei berühmte Brücken) Hollywood Motel (-)	83	133	10331
40 (29)	Sa 17.05.	- I 101N zum <i>Travelodge Motel</i> (Gepäck abgeben) - Int. Airport - zum <i>Hertz Car Return</i> - mit Shuttlebus zum <i>Airport</i> - mit Hotelbus nach San Francisco zum Travelodge Motel	12	19	10350
41	So 18.05.	mit <i>Gray Line</i> Stadtbesichtigung - <i>Fishermans Warf</i> - <i>Pier 39</i> <i>Kabeltrain</i> , mit <i>Gray Line</i> <i>Sammelbus</i> zurück zum Travelodge Motel			
42	Mo 19.05.	mit <i>Linienbus</i> zur <i>Market Street</i> , weiter in den <i>Park</i> zum <i>Naturkunde Museum</i> , zurück ins <i>Zentrum</i> (<i>Bushaltestelle</i> gesucht!) zurück zum Travelodge Motel			
43	Di 20.05.	mit <i>Hotelbus</i> zum <i>Airport</i> ; <i>Abflug</i> 11.40 AM Uhr (<i>Ortszeit</i>); <i>Ankunft Cincinnati</i> : 3.40pm (<i>Ortszeit</i>) <i>Abflug nach Frankfurt</i> : 7.20pm (<i>Ortszeit</i>)			
44	Mi 21.05.	<i>Ankunft Frankfurt</i> 9.40 Uhr (<i>Ortszeit</i>), <i>Transfer</i> nach <i>Eigenrieden</i> , <i>Ankunft Eigenrieden</i> 13.00 Uhr			

In Klammern sind die Tage der Automietung angegeben.

Die ersten Gesamtkilometer entsprechen der Busfahrt.

USA-Reise Unterkunft

Datum	Motel	Tage	Preis DM
21.04.97	Super 8 Motels, Monticello		
23.04.97	Rodeway Inns, Pensacola		100,65
24.04.97	Rodeway Inns, New Orleans	2 x	101,10
25.04.97	Siesta Motel, Many		50,08
25.04.97	Skyway Inn, Irving		58,22
28.04.97	Days Inn, Perry		79,32
29.04.97	Econo Lodge, Colby		65,36
29.04.97	Motel 6, Fort Collins		61,94
30.04.97	Econo Lodge, Buffalo		59,49
30.04.97	Westernaire Motel, Cardiner		73,41
02.05.97	Lazy G Motel, W. Yellowstone		60,26
05.05.97	Dairy Cafe, Bluff		71,49
05.05.97	Days Inn, Torrey		101,76
05.05.97	Colorado River Lodge, Moab		88,21
05.05.97	Motel 6, Woods Cross		81,30
06.05.97	Wild Bills, Hatch		80,62
07.05.97	Econo Lodge, Page		102,95
09.05.97	Econo Lodge, Williams		75,47
12.05.97	The Best Value Inn, L.Vegas	3 x	112,15
12.05.97	Scottish Inn, Mojave		72,46
13.05.97	Stovepipe, Death Valley		67,77
16.05.97	Silver Surf Motel, San Simeon		82,71
20.05.97	Hollywood Motel, San Mateo	2 x	224,77
23.05.97	Travellodge, Hollywood	3 x	304,17

Gesamt Unterkunft

2.274,89 DM